



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Inserionsgebühren für den Raum einer fünfzeiligen Seite in Beilagen 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Befellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 131. Morgen-Ausgabe.

Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 18. März 1868.

Ein historischer Rückblick.

Die Revolution des Jahres 1848, an welche uns der heutige Tag erinnert, war eine gleichmäßig politische und nationale, d. h. sie erstrebte des Theils die Grundlagen, auf denen ein freieres Staats- und Volksleben sich entwickeln konnte, und sie suchte anderer Seits die Einheit Deutschlands an Stelle der früheren Zerrissenheit zu verwirklichen. Beide Gedanken oder Richtungen hatten das Leben des preussischen und deutschen Volkes seit den Freiheitskriegen erfüllt; in verschiedenen Zeiten zurückgedrängt, brachen sie immer und immer wieder durch.

Waren diese Ziele nicht auch auf friedlichem Wege zu erreichen? Gewiß — denn jede lebenskräftige Idee, und das waren mindestens die Ideen der politischen Freiheit und der nationalen Einheit, verlangt und findet endlich Befriedigung. Aber bei dem starren Gegensatz, in welchem das Alte, beschützt und gekräftigt von der ganzen materiellen Macht des Staates, zu dem Neuhervorstrebenden stand und verharrte, hätte es noch Jahrzehnte langer Kämpfe und unzähliger Opfer, deren ja ohnehin schon viele gefallen waren, bedurft, bis die Idee in rein friedlicher Entwicklung ohne Gewalt eine so zwingende Macht erlangt hätte, daß alles Widerstrebende vor ihr sich beugen mußte. Die bisherige Geschichte kennt solche friedliche Entwicklungen nicht; alle großartigen historischen Ideen sind nur, wie der Mensch selbst, unter Schmerzen und schweren Kämpfen in das Leben getreten.

Was wir seit 30 Jahren erstrebt und was wir in weiteren 30 Jahren vielleicht erst unvollkommen erreicht hätten — wir erlangten es jetzt für und fertig an einem Tage, Oesterreich am 13., Preußen am 18. oder 19. März, und mit Oesterreich und Preußen das übrige Deutschland: denn das war schon damals vor 20 Jahren der allgemeine Gedanke, daß in ganz Deutschland die Freiheit gefährdet ist, wenn ihr nicht in Preußen eine feste Stätte bereitet wird. Was helfen uns alle unsere constitutionellen Kämpfe und unsere schönen Verfassungen — schrieben uns damals hervorragende Deputirte aus Süddeutschland, insbesondere aus Baden — wenn Ihr Preußen nicht in die constitutionelle Entwicklung mit eintrittet? So erkannte der gesunde Sinn des Volkes vor 20 und 30 Jahren in Preußen den tonangebenden Staat für die politische und nationale Entwicklung Deutschlands, obwohl und trotzdem Preußen in den dreißiger Jahren nichts weiter als der Basall des Metternich'schen Oesterreich und gerade so reactionär war wie dieses selbst. Die Gründe für dieses richtige Bewußtsein des Volkes liegen so nahe, daß wir uns einer näheren Ausführung entschlagen können.

Es war nicht Viel, was wir erlangten oder vielmehr was uns nach dem Siege der Reaction und der Contrerevolution blieb: freie Presse, Vereinsrecht, Vertretung des Volkes, immer und immer wieder beschränkt und eingengt, aber doch noch als Grundlagen vorhanden, auf denen fortgebaut werden kann. Wie lange und wie schwer hatten wir gegen die Censur angekämpft, wie oft den Provinziallandtagen, in denen sich damals das politische Leben concentrirte, Petitionen mindestens um Milderung oder (wie naïv!) um gänzliche Regelung der Censur eingereicht; mit welcher Freude wurde es aufgenommen, wenn einmal eine Verammlung zur Beseitigung irgend eines Uebelstandes — nur durfte er nicht in das politische Gebiet fallen! — gnädigst gestattet wurde; mit welcher Schärfe und Herbitheit wurde die Bitte der städtischen Behörden zu Breslau um Einberufung der in der Cabinetsordre vom 22. Mai 1815 verheissenen Reichsstände zurückgewiesen! Nun, ein einziger Tag brachte uns das Alles und noch Anderes, woran auch der Radicalste vor dem Jahre 1848 nicht gedacht hatte. Das ist die Macht des Ereignisses. Die friedliche Entwicklung bedarf Jahrzehnte, um vorzubereiten, was das Ereignis an einem Tage in's Leben ruft. Die stille vorbereitende Arbeit verdient alle Anerkennung, sie ist nothwendig; denn ist sie nicht stark und kräftig genug gewesen, so geht das Ereignis spurlos vorüber, wie im Jahre 1830.

Die politische Bewegung siegte in Preußen, die nationale unterlag; in Oesterreich unterlagen Beide. So sehr auch in Preußen reagirt, so sehr die sogenannten „Errungenheiten“ theils gänzlich beseitigt, theils nach Möglichkeit eingengt wurden: Niemand, auch nicht die Blüthe der Reaction dachte daran, jene Grundlagen wieder aufzuheben, durch welche mindestens die Möglichkeit einer freieren Entwicklung verbürgt war. Die Macht hatte das preussische Ministerium gerade so wie das österreichische, den absoluten Staat wieder an die Stelle des constitutionellen zu setzen, die Censur wieder einzuführen, die Vereine und Versammlungen zu verbieten u. s. w.; vielleicht hatte es auch den Willen, aber neben dem Willen stand die Furcht vor dem Genius der preussischen Geschichte und dem Geiste des preussischen Volkes, der trotz aller Reaction sich die Fahne des geistlichen Fortwärtis nicht wieder entringen läßt.

Die nationale Bewegung unterlag; die letzten Kämpfer für die Einheit Deutschlands wanderten in das Exil oder in die Festungen und Zuchthäuser; die Einheit Deutschlands war zugleich die Größe Preußens; trotzdem war es Preußen, das im Interesse und für die Machtstellung Oesterreichs den Kampf niederlegte und die meisten und schwersten Urtheile über diese letzten Kämpfer aussprach und vollziehen ließ. Das war die Logik der Contrerevolution. Der Bundestag, den manche wunderbare Heilige, die sich trotz alledem noch Demokraten nennen, heute zurückzusehen, bezog im Triumph wieder sein Palais in der Eschenheimer Gasse; Riedenstein-Baduz concurrirte in seinem politischen, diplomatischen und militärischen Einflusse wieder mit Preußen; der Kurfürst von Hessen erhielt mit Vergnügen die Erlaubniß, die Verfassung, die seinem Willkür-Regiment einige Schranken setzte, umzuwerfen, und „unter des allerburchlauchtigsten Bundes schützenden Privilegien“ wurden die Deutschen in Schleswig-Holstein von Neuem der dänischen Fuchtel überantwortet, denn des Bundestags nächste Aufgabe war, die innere Reaction in Mecklenburg, Hannover, Sachsen u. s. w. durch zuvorkommende Hülfeleistung bei dem Umsturz freisinniger Verfassungen und freisinniger Wahlgesetze nach Möglichkeit zu kräftigen — wie konnte er sich darum kümmern, was draußen im Reiche vorging! Glückliche Zeit, in welcher Deutschland wiederum zum Spott und Hohn des Auslandes herabgesunken war, in welcher die Presse freier Länder es nicht der Mühe für werth hielt, auch nur von Deutschland Notiz zu nehmen! Wie groß muß das nationale Selbstbewußtsein, wie groß die Begeisterung für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes bei denen sein, welche diese glückliche Zeit zurückzusehen! Es giebt aber solche Heilige, selbst unter den Demokraten, besonders in Süddeutschland, in Hessen, Hannover, im innigen Bunde mit den Conservativen und den Ultramontanen in denselben Ländern.

In der nationalen Bewegung waren somit auch die Grundlagen weg; unter dem Bestande des deutschen Bundestages und dem berechtigten und umschänzten Particularismus war die Einheit nicht einmal möglich. Wie viele Jahrzehnte, meint man wohl, würde eine friedliche Entwicklung gebraucht haben, um jene von der materiellen Macht Oesterreichs und etlicher 30 anderen Staaten gehaltenen und geschützten Fesseln und Schranken zu durchbrechen und der Idee den Sieg zu verschaffen? Auch hier war es wieder die Macht des Ereignisses, welche mit einem Schlage uns, zwar noch nicht die volle Einheit, doch die Grundlagen wieder erwarb, auf denen der nationale Gedanke zur Verwirklichung gelangen kann. Seit dem Jahr 1866 steht die nationale Bewegung wieder auf der Tagesordnung und so entschieden im Vordergrund, daß alles Andere vor ihr zurückweicht.

Und — eigenthümlich genug — auf der Seite dieser in Folge der Ereignisse des J. 1866 neu hervorgetretenen nationalen Bewegung finden wir, mit wenigen Ausnahmen, fast alle jene, welche der letzte Kampf für die Einheit ins Exil oder in den Kerker geführt hatte, insbesondere die Hervorragenden unter ihnen; und auf der andern Seite Viele, die früher theils gemäßigten, theils doctrinären Anschauungen huldigten. Der Grund liegt nahe: es ist die geistige Verwandtschaft theils der Ereignisse, theils der energischen Naturen, die Männer einander genähert hat, welche, obwohl auf den verschiedensten politischen Standpunkten stehend, doch die gegenseitige Energie achten und in der Macht der Ereignisse gewaltigere Fortschritte erkennen und finden, als in dem starren Festhalten an den aus der Theorie nie heraus tretenden Doctrinen. So erklärt sich, daß Männer wie Hecker, Kinkel, Schurz u. a. die nationale Bewegung des J. 1866 mit Begeisterung begrüßten, ohne selbstverständlich ihr Endziel aus den Augen zu verlieren.

Beleuchtung des vom preussischen Generalstabe edirten Werkes: „Der Feldzug des Jahres 1866 in Deutschland.“ (Zweites Heft.)

XXVIII.

Gefecht der Division Tümpeling bei Gitschin. (Schluß.)

Im Centrum hatten die beiden Bataillone Nr. 12 Kl.-Ginolitz genommen und strebten rechts Verbindung mit dem Regiment Nr. 18 zu erlangen, welches in der schon erwähnten Weise kämpfte, um sich den Weg nach Prachow zu öffnen. In dem unübersehbaren, äußerst schwierigen Terrain kam es namentlich beim Regiment Nr. 18 wiederholt zum erbitterten Einzelkampf der beiderseitigen Schützen, welche die Felsblöcke überklimmend, plötzlich sich einander gegenübertraten. Hierbei war eine Patrouille aus Theile des Regiments Nr. 14 gestossen, welche zu der von Sobotka vorrückenden Division v. Werder gehörten. Zwar wurde hierdurch seitens der gegenüberstehenden Brigade Absele eine Detachirung nöthig, indes trotzdem vermochte dieselbe in ihrer sehr starken Stellung noch nachhaltige Kräfte gegen den Angriff des Regiments Nr. 18 zu verwenden.

Die Oesterreicher hatten in dieser Zeit noch über die Reserven der im Gefecht befindlichen Brigaden Absele und Poschacher, über die gesammte Cavallerie und 19 intacte Bataillone zu verfügen. General v. Tümpeling hatte nur noch 1 Bataillon des Leib-Regiments in Reserve; er befahl daher auf das Allerbestimmteste, daß das Regiment Nr. 12, das bei Kl.-Ginolitz socht, den Kampf daselbst abbrechen solle, um seine Reserve zu verstärken, mit der er den entscheidenden Stoß auf den Schlüsselpunkt Brada führen wollte. — Glücklicherweise konnte der Feind von seinen, dennoch sehr überwiegenden Reserven keinen weiteren Gebrauch machen, weil das Vorgehen der Division Werder seine Rückzugslinie bedrohte, und weil während des Kampfes bei Dilez dem Kronprinzen von Sachsen eine Mittheilung von Benedek zuging, nach welcher man die Hoffnung aufgeben mußte, noch ferner auf die früher zugesagte Unterstützung durch das III. Armee-Corps zu rechnen. Um 7 1/2 Uhr kam auch aus dem österreichischen Hauptquartier die bestimmte Befehl: „jeden Kampf mit überlegenen feindlichen Kräften zu vermeiden, dafür den Anschluß an die Hauptarmee bei Horic und Miletin zu bewirken, da das Vorgehen letzterer aufgegeben sei.“

So erfolgte jetzt der Rückzugsbeginn auf dem linken Flügel des Feindes. Um ebenso den des rechten Flügels zu sichern, nachdem Dilez verloren war, entschloß sich General Piret zur Sicherung desselben zu einem Offensivstoß. Er debouchirte bald nach 7 1/2 Uhr aus Eisenstadt mit 6 Bataillonen, überschritt die Cybina und dirigirte sich theils auf die Nordostecke von Dilez, theils, unter Soutenirung von Cavallerie, auf James. Oberst v. Dieringshofen vom Regiment Nr. 48 bemerkte diesen Anmarsch in die dießseitige linke Flanke und postirte deshalb schnell 2 Compagnien in die Nordostecke von Dilez. In zwei Treffen, mit klingendem Spiel, avancirten 3 feindliche Bataillone gegen die beiden Compagnien. Letztere, völlig deploirt, gaben auf 350 Schritt Salven und dann Schnellfeuer, wobei die in der Nähe befindlichen Truppentheile schnell herzuwinkten und mitwirkten. Nach einem weiteren Avanciren des Feindes von 200 Schritt, bei dem derselbe erhebliche Verluste erlitt, machte er kehrt und die 48er verfolgten ihn bis über die nächste Höhe.

Auch General v. Tümpeling hatte jenes Debouchee aus Eisenstadt bemerkt und deshalb das letzte intacte Bataillon, das im Moment zur Stelle war, dagegen disponirt. Das hier gegenübertretende feindliche Bataillon dirigirte sich im Grunde der Cybina, als es aber den Thaltand zu ersteigen versuchte, wurde es von dem preussischen Bataillon (1. Bataillon des Leib-Regiments) zurückgeworfen, nachdem der Commandeur desselben bereits gefallen war (Major v. Rheinbaben). Gleichzeitig warfen die Schützen des Leib-Regiments die Attacke einer Escadron leichtes Husaren zurück. Ebenso glücklich operirten einzelne Compagnien des Regiments Nr. 48 bei James, und warfen diese gegen 8 Uhr die letzten Bataillone der Brigade Piret ebenfalls zurück. Somit war auch für den rechten Flügel des Feindes nur unbedingter Abzug geboten. Auch ein Theil der Sachsen marschirte jetzt unverweilt nach Gitschin, die Division Stieglitz nahm dagegen noch eine Stellung, während die Preußen vorläufig nur bis zur Cybina folgten.

Wie sich General Piret am rechten Flügel durch einen Vorstoß immerhin den beabsichtigten Abzug, allerdings mit bedeutenden Opfern, erleichterte, so General Absele am linken Flügel gegen das Regiment Nr. 18. Ein kräftiger Offensivstoß drängte die nachstehenden Abtheilungen etwas zurück, und Absele erhielt dadurch Luft für den Abzug; indes das Regiment Nr. 18 folgte dann doch durch den Wald, so schnell das Terrain und die Ermattung der Leute es gestatteten. —

Unterdeß war auch mit musterhafter Ordnung und Kaltblütigkeit vom Regiment Nr. 12 das blutige Gefecht hinter Kl.-Ginolitz, wie befohlen, abgebrochen worden; die zwei Bataillone trafen um 8 1/2 Uhr an der Chaussee bei General v. Tümpeling ein. Nunmehr schritt derselbe zum Angriff der Linie Podulsch-Brada, die zu dieser Zeit von dem bereits abziehenden Feinde noch hartnäckig gehalten wurde. Es waren dies Truppen, die, wie man später erfahren, den Rückzugsbefehl nicht erhalten hatten. General v. Tümpeling führte selbst die beiden soeben eingetroffenen Bataillone im Centrum gegen diese Stellung vor, während ein Bataillon Nr. 48 vom linken Flügel und auch Theile des Regiments Nr. 18 vom rechten her, nach Erseigung des Prywiczin, gegen Brada vorgingen. General von Tümpeling wurde hierbei durch einen Gewehrstoß außer Gefecht gesetzt und General v. Kamiensky übernahm das Commando der Division. Gegen 10 Uhr traf letzterer vom rechten Flügel her beim Centrum ein und ordnete den Weitermarsch an, da General v. Tümpeling die Befehle hinterlassen: „Nicht eher zu ruhen, als bis er sich im Besiz von Gitschin befindet.“

Es waren 5 Compagnien des Regiments Nr. 18, 2 Bataillone des Regiments Nr. 12 und noch außerdem 3 Compagnien, welche sich um 10 1/2 Uhr Abends theils auf der Chaussee, theils nördlich derselben auf Gitschin in Marsch setzten. Gleichzeitig dirigirte sich ein Theil der andern Brigade von Dilez auf das andere Ufer der Cybina gegen die östlichen Eingänge der Stadt Gitschin. Ehe diese Truppen indes letztere erreichten, hatte sich bereits die Division Werder derselben genähert. — Ehe wir nun zu dem Berichte über den selbstständigen Kampf dieser Division übergehen, haben wir hier nur noch zu bemerken, daß bei der schließlichen Einnahme der Stadt sich jene Truppen der Division Tümpeling entscheidend betheiligten. — Die Anstrengungen des Tages waren derart gewesen, daß z. B. zwei Hauptleute vor Erschöpfung todt niedergefunken waren. Die Division Tümpeling hatte einen Verlust 43 Offiziere und 1016 Mann, der sich im Wesentlichen auf die 4 Infanterie-Regimenter derselben vertheilt. Immerhin war der Verlust der 4 Batterien mit 2 Offizieren, 35 Mann Mann auch nicht ganz unerheblich. Der Verlust der Oesterreicher nach deren Angaben wird seitens des dießseitigen Generalstabes mit 2593 Mann als zu niedrig beurtheilt, da die 5. Division allein 39 Offiziere und 1893 Mann als Gefangene einlieferte. Der sächsische Verlust betrug 27 Offiziere, 566 Mann. — Borgreifend bemerken wir hier noch, daß am 29. Juni Vormittags nach Berechnungen des Generalstabes 42,000 Mann Oesterreicher und 24,000 Mann Sachsen, in Summa 66,000 Mann den beiden, gegen sie anmarschirenden preussischen Divisionen gegenüberstanden. Rechnet man die Theilnahme dieser Massen am Gefecht so gering als möglich, so stellt sich immer noch heraus, daß 42,000 Mann gegen 26,000 Mann gekämpft haben, wobei letztere durch das Waldgebirge noch in zwei Hälften getrennt waren und erst dicht vor Gitschin die Möglichkeit eines Zusammenwirkens vorhanden war.

Breslau, 17. März.

Als die Verordnung über die Beschlagnahme des Vermögens König Georg's erschien, bemerkten wir an dieser Stelle, der „Staatsanz.“ werde wohl bald den Stiefbrief gegen den Gr. v. Platen bringen. Unterdeß wurden in Hannover einige unbedeutende Persönlichkeiten verhaftet und bei dieser Gelegenheit viel über das Sprichwort gewittelt: „Die kleinen Diebe hängt man u. s. w.“ Nun, heute bringt der „Staatsanz.“, wie wir im Mittagsbl. mittheilten, die öffentliche Vorladung des wegen Hochverrats in Anlagestand versetzten Gr. Adolph v. Platen-Hallermund, ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten des früheren Königs von Hannover, zur Verantwortung am 27. Mai 1868 vor dem königlichen Kammergericht, Urtheils-Senat für Staatsverbrechen. Wir gebören nicht zu den Freunden von politischen Processen, am allerwenigsten von Hochverratsprocessen; insbesondere wünschen wir von Herzen, daß die Untersuchung gegen die Herren Trabert und Plaut in Ruchessen nichts ergeben möge; aber andererseits sind wir auch nicht so sentimental, mit einem nicht gefühlten Mitleid mit dem Schicksale des Herrn Grafen, das wahrscheinlich nicht sehr herb sein wird, zu tolliren. Soll es einmal politische Prozesse geben, so sehen wir nicht ein, warum nicht auch einmal ein cidevant Minister mit demselben beglückt werden kann. Unter seiner Aegide und Zustimmung mögen in Hannover manche politische Prozesse geführt worden sein; jetzt ist, wie man zu sagen pflegt, der Spieß einmal umgekehrt.

Wenn der Reichstag und das Zollparlament alle Gesehe erledigen sollen, die jetzt von den Bundesrathen als Vorlagen berathen werden, so dürfte die Zeit bis zum 1. Juni, welche man bis jetzt in Aussicht genommen, schwerlich ausreichen.

In Wien kam es vor einigen Tagen zu einer sehr stürmischen Scene, wie man sie sonst nur in der französischen Legislative zu erleben gewöhnt ist. Am Schluß einer Rede über die Staatsgrundgesetze (Glaubens- und Gewissensfreiheit) sagte nämlich Pater Greuter: „Was übrigens die Haltung der Staatsgrundgesetze betrifft so müssen Sie, meine Herren, nicht glauben, wir Katholiken würden sie nicht halten, aber Sie müssen auch nicht glauben, daß Sie uns vielleicht noch zwingen und nöthigen, daß wir uns für sie selbst begeistern und daß wir, wenn wir sie für schädlich halten sollten, im öffentlichen Leben nicht alle legalen Wege betreten dürften, um sie abzuändern. Das ist ein verfassungsmäßiges Recht, das wir auch mit beschworen haben.“ Hieran knüpfte sich, nach den Wiener Blättern folgende Scene: Mitten in der allgemeinen Bewegung, die die Rede veranlaßt, ruft der Abg. Dr. Groß (mit Beziehung auf die letzten Worte Greuter's): „Ihr (die Rechte) wählt illegale Mittel!“ Darauf der Abg. Greuter auffpringend: „Wenn die Mittel illegal sind, so haben wir die Strafgerichte.“ — Präsident (zu Greuter): Ich bitte, Sie haben das Wort nicht mehr. — Abg. Greuter: Ich brauchs nicht mehr. (Neue Bewegung; Rufe links: Zur Tagesordnung! Ungezogenheit!) — Präsident: Ich kann solche Bemerkungen gegenüber dem Präsidium nicht erlauben (Rufe links: Sehr gut! Bravo!), Sie sind, um mich eines Ausdrucks zu bedienen, den, glaube ich, Ihre Bemerkung verdient, eine Ungezogenheit! (Bravo links, Bewegung im Hause.) — Abg. Greuter: Diesen Ausdruck nehme ich nicht an. — Präsident: Ich bitte, Sie haben nicht das Wort und werden sich daher ruhig niederzusetzen. — Wenn Niemand das Wort verlangt, erkläre ich die General-Debatte für geschlossen. Ich gebe dem Herrn Berichterstatter das Wort. (Darauf große Unruhe und Bewegung. Ermahnung des Präsidenten zur Ruhe. Die Unruhe dauert aber fort; allenhalben bilden sich lebhaft discutirende Gruppen. Abg. Greuter aber packt seine Schriften zusammen, geht zum Präsidenten, mit dem er in lebhafter Weise einige Worte wechselt, und verläßt

den Saal. Am Schlusse nahm der Präsident den Ausdruck „Ungezogenheit“ zurück und sprach statt dessen einen einfachen Ordnungsruf aus.

Aus den Sitzungen der italienischen Deputiertenkammer haben wir bezüglich der Diskussion über das Maßsteuergesetz nur eine von Crispi vor- geschlagene Tagesordnung hervor, welche folgendermaßen lautet: „In Erwägung, daß alle Reformen, die zu einer Verminderung der Ausgaben und Steigerung der Einnahmen führen, durchgeführt sein müssen, ehe die Maßsteuer votirt werden kann, wird die Kammer das Maßsteuergesetz erst nach den organischen Reformen in Erwägung ziehen und geht einstweilen zur Tagesordnung über.“ Gegen diese Tagesordnung zog namentlich Minghetti und zwar nicht ohne Erfolg zu Felde. Gegen die Vertagung der Maßsteuer-Debatte antwortend, bezeichnete er die Kategorien, in denen sich noch Ersparnisse erzielen lassen könnten, und gelangte zur Beantragung einer Tages- ordnung, mit der die Regierung aufgefordert wird, binnen Monatsfrist einen Gesetzentwurf einzubringen, durch welchen auf dem Wege der Ersparnisse, der Verwaltungsreformen und der jetzt bestehenden Steuern das Deficit bis auf 100 Millionen Lire verringert werden würde. Ueber den weiteren Gang der Maßsteuer-Debatte bemerken die Florentiner Blätter, daß sie ganz unerwartet große Verhältnisse annehme. Die Opposition bringt eine wahre Fluth von Tagesordnungen ein, in der Hoffnung, die Vorlage damit beseitigen zu können. Die am wenigsten erbitterten Gegner beschränken sich auf einen Vertagungsantrag, dem zufolge man zunächst alle nur irgendwie durchzuführenden Ersparnisse ermitteln, die Budgets von 1889 erheben und dann erst die neue Steuer in Berathung ziehen möge. Natürlich tritt die „Opinione“ dieser Finanzpolitik, die den dringendsten Nothwendigkeiten stets aus dem Wege gehen will, entschieden entgegen.

Daß sich in Frankreich mit Ausnahme der östlichen Provinzen, welche sich stets den andern an militärischem Geiste überlegen zeigten, die Unzufriedenheit mit dem Armeegefeß nicht so leicht wird beseitigen lassen, bezeugen die Kundgebungen, welche keineswegs nur in Toulouse stattgefunden haben und man bemerkt mit Recht, daß wohl noch manches Jahr vergehen wird, ehe die mit der mobilen Nationalgarde immerhin in gewissem Maße eingeführte allgemeine Wehrpflicht in Fleisch und Blut des an Kostauf und Stellvertretung gewöhnten französischen Volkes übergegangen sein wird. Jetzt aber namentlich hält man die neue Einrichtung für um so weniger nöthig, als ja der Friede gesichert sei. Je schlimmer übrigens die Stimmung in Wirklichkeit ist, desto verschwenderischer sind die Präfecten mit ihren Berichten über die Arbeiten der Einschreibungs-Commission, in denen der Enthusiasmus sich in den mannigfaltigsten Formen ausdrückt, ohne — den mindesten Glauben zu finden. Ueber die wirkliche Bedeutung des gestern ausführlicher mitgetheilten neuen Vereinsrechts giebt die unter „Paris“ in ihrem Wortlaute gegebene Note Glais-Bizoin in der That den allerbesten Aufschluß. Bezeichnend ist es übrigens, daß selbst Latour-Dumoulin nicht umhin konnte, eine sehr scharfe Kritik des alle Freiheit in der schamlosesten Weise ver- spottenden Gesetzesvorschlages zu liefern, obgleich er erklärte, daß er für dasselbe stimmen werde, da man es am Ende doch dahin bringen könnte, den Wählern zuweilen die Wahrheit sagen zu können. Der ehemalige Director im Ex-Polizei-Ministerium machte dabei den Ministern wieder den Vorwurf, die liberalen Ideen, welche der Kaiser in seinem Briefe vom 19. Januar aus- gesprochen, beseitigt zu haben.

Was übrigens diesen kaiserlichen Brief betrifft, so erinnert man sich wohl noch, daß in demselben unter Anderem gesagt war: Heute glaube ich nun, daß es möglich ist, den Institutionen des Kaiserreichs jene Entwicklung, deren sie fähig sind, und den öffentlichen Freiheiten eine neue Ausdehnung zu geben.“ Im Widerspruch mit diesem Satze wird jetzt, wie es heißt, durch die schon mehrfach angemeldete kaiserliche Broschüre die Aussicht eröffnet, daß die liberalen Maßregeln noch nicht zu Ende sind. Dagegen verlangt der Kaiser, daß man einstweilen die bereits erlangten Zugeständnisse in loyalen Weise benutze und hierdurch zu weiteren sich würdig zeige. Wir bezweifeln nicht, daß das stets artige französische Volk diesem Wink des Kaisers folgen wird. Hat doch selbst das famose neue Vereinsgesetz die sicherste Aussicht auf fast unveränderte Annahme.

In England sind durch die bisherigen Debatten über die irische Frage wirklich greifbare Resultate noch nicht erzielt worden. Das einzig Positive, das sich bisher allenfalls herausgestellt hat, ist im Grunde auch nur eine Negative, nämlich der entschiedene und allgemeine Widerspruch gegen die von der Regierung beantragte Gründung einer katholischen Universität. Von praktischen, systematisch geordneten Vorschlägen ist auch auf Seiten der Opposition bisher nicht die Rede gewesen, und wenn ihre Redner auch allesamt darauf dringen, die Kirchenfrage nicht wieder hinauszuschieben, so greift doch im Parlamente und in der Presse die Ansicht unmerklich um sich, daß sie der nächsten Session zur Lösung aufbewahrt bleiben muß. Was die sehr lebhaft verfallende, welche am 13. d. im Oberhause stattgefun- den hat (siehe „London“) betrifft, so hastet der Streit, der zwischen Disraeli und Lord Russell ein ganz naturgemäßer ist, auch noch auf derselben Stelle

wie vorher. Uebrigens hatten beide Häuser diesmal ihre Rollen vollständig gewechselt. Im Oberhause, dem Prototyp aristokratischen Anstandes und englischer Ruhe, streiften die persönlichen Angriffe mitunter stark an Stand- dalde, während sich im Unterhause auf beiden Seiten das unternehm- bare Streben kundgab, durch eine maßvolle Auffassung und Darstellung dem leidigen Gegenstande eine verhältnißmäßige Seite abzugewinnen, um auf diese Weise jede Parteilichkeit zu bannen und ein nach allen Sei- ten erprobtes Resultat herbeizuführen.

Die Nachrichten aus dem Orient lauten immer günstiger für den Frieden. Man hofft mit Zurecht, das Frühjahr werde ohne die in Aussicht gestell- ten Störungen an der unteren Donau vorübergehen. Die Nachricht, Fürst Gortchakoff habe ein äußerst friedliches Rundschreiben an die Mächte erlassen, bebar zwar sehr der Bestätigung; aber Thatsache ist, daß die Vertreter Rus- lands im Auslande angewiesen worden sind, zu betonen, daß die Regierung von Petersburg in Konstantinopel nur in Harmonie mit den Unterzeichnern des Pariser Friedens zu Gunsten der christlichen Bevölkerung thätig sein werde.

Deutschland.

— Berlin, 16. März. [Aus dem Bundesrath. — Staats- haushalt des norddeutschen Bundes. — Das Hypotheken- Gesetz. — Eisenbahn.] Die verschiedenen Ausschüsse des Bundes- rathes des Zollvereins, wie des norddeutschen Bundes waren heute thätig. Als Resultat der Beratungen ist u. A. die Annahme des Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und dem Kirchenstaate, d. h. also die beantragte Ermächtigung Preußens zum Abschluß des Ver- trages anzusehen. Es handelt sich auch hier, wie bei dem Vertrage mit Portugal darum, den deutschen Manufacturen dieselben Vortheile zu- zuwenden, welche den französischen bereits zugesprochen sind. Ferner ist heute auch die Vorlage des Pensions-Gesetzes für die ehemals schles- wig-holsteinischen Offiziere so weit gefördert worden, daß sie an den Reichstag gelangen kann. Die nächste Plenarsitzung des Bundesrathes war heute noch nicht angelegt, es wird wohl zunächst der des Nord- bundes zusammenberufen werden. — Die Arbeiten in Bezug auf den Staatshaushalts-Etat des norddeutschen Bundes für das Jahr 1889 lassen eine Einbringung des Entwurfes in den Bundesrath kaum vor den nächsten 14 Tagen erwarten; es liegt dies daran, daß die Dispo- sitionen in Bezug auf die Aufstellung des Etats von der beabsichtigten früheren Einberufung des Zollparlamentes, welche ja gleich nach dem Landtage erfolgen sollte, abhängig gemacht waren. In Bezug auf die vielfach erwähnte Staatsüberschreitung in dem Militärbudget dieses Jahres sei hierbei bemerkt, daß die Anläge hinsichtlich der Fruchtpreise nach einem zehnjährigen Durchschnitt erfolgt waren, welches aber durch die Preise dieses Jahres in Folge der schlechten Ernten um das Dop- pelte übersteigen würde. — Morgen wird das Enquete-Verfahren über die Hypothekensankt-Frage fortgesetzt. Bisher ist ein mecklenburgischer Regierungs-Assessor v. Meding vernommen worden, morgen soll der preussische Gerichts-Assessor Laßler, Mitglied des preussischen Landtages und des Reichstages gehört werden. Folgen für die nächste Session des Reichstages sind aus dem Verfahren noch nicht zu erwarten; rich- ten sich doch die Intentionen dahin, die Arbeiten des Reichstages und des Zollparlamentes womöglich bis zum 1. Juni (Pfingsten) abzuwickeln; obgleich die Erreichung dieser Absicht angesichts des umfassenden Ma- terials, welches vorbereitet wird, große Schwierigkeiten darbietet. — In diesen Tagen kommt hier der auf die Anlage einer Eisenbahn von Venlo-Debnabrück nach Hamburg bezügliche Staatsvertrag zwi- schen Preußen und der freien Stadt Hamburg zum Abschluß. Die Verhandlungen führen von Seiten Preußens: der Geh. Ober-Reg- Rath v. Wolf vom Handelsministerium und der Wirkliche Legations- Rath Jordan von dem auswärtigen Amt; von Seiten Ham- burgs: der hiesige Ministerresident Dr. Krüger und der Syndicus Dr. Merk.

Königsberg, 14. März. [Der Drei-Millionen-Ausschuß] hat folgenden Antrag angenommen, welcher in der heutigen Plenar- sitzung mit allen gegen 1 Stimme zum Beschluß erhoben ist: Die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie sofort und ohne allen Verzug aus dem zur Anschaffung von Saatgetreide zu gewährenden Darlehne, im Betrage von 2 Millionen Vorschüsse auf die den Kreisen zu ge- währenden Quoten hergäbe, welche den einzelnen Kreisen späterhin auf die ihnen zu gewährenden Darlehenssummen angerechnet werden sollen, sobald das Bedürfnis nach § 10 und 11 der Instruction festgestellt sein wird. Der Antrag ist aus der Uebersetzung hervorgegangen, daß die höchste Gefahr im Verzuge ist und daß, wenn die Gelder zur An- schaffung von Saatgetreide nicht so schnell als möglich gegeben wer- den, sie zu spät kommen. Sollten die Gelder erst gezahlt werden, nachdem das Bedürfnis jedes Einzelnen in der in der Instruction vor- geschriebenen bürokratischen Weise festgestellt und in einzelnen Fällen

erst in drei Instanzen genehmigt worden ist, dann möchte die so wie so nicht ausreichende Hilfe auch für die Saatbedürftigen zu spät kommen, welchen sie gewährt werden soll. Wie wir hören, sollen auch die Kreis- stände der anderen Kreise dem Beispiele des Gumbinner Kreises folgen und die Kreis-Garantie für die Rückzahlung der Darlehne ablehnen wollen. (R. n. 3.)

Schleswig, 15. März. [Der Sitz der Regierung.] Die neuesten Nachrichten aus Berlin und Kiel lassen leider die Aussichten auf eine baldige Ueberfiedelung der holsteinischen Regierung hierher wieder betrüßlich gefunten erscheinen. Im Interesse der Provinz wie der beiden zunächst beteiligten Städte Schleswig und Kiel wäre es gewiß drin- gend zu wünschen, daß in unserer Verwaltung recht bald irgend ein Definitivum — gleichviel welches — Platz griffe. Schon jetzt würde ein Rückschlag nach den hier gehegten glänzenden Hoffnungen nicht ganz ohne Schaden abgehen, auf die Dauer aber läßt sich dieser zweifelhafte Zustand nicht wohl ertragen. Selbstverständlich ist das Gerücht sehr thätig in der Erfindung von allerlei Combinationen über die Gründe dieses neuen ungünstigen Umschwunges, mit denen ich Sie indeß nicht bebellegen will. Begründeter dürfte dagegen sein, daß der Herr Re- gierungspräsident Freiherr v. Jellisch demnachst auf mehrere Tage nach Berlin gehen wird, offenbar behufs der Abwicklung dieser sich schon so lange hinziehenden Angelegenheit. Soviel bis jetzt verlautet, hat der- selbe für seine seitherige Wohnung im Prinzenpalais, deren Miete am 1. April abläuft, noch immer keine andere gemietet. (Wie bereits gemeldet, tritt derselbe am 1. April seine Stellung in Riegins an.)

Hannover, 14. März. [König Georg und seine Getreuen.] Der heutigen demokratischen „Vollzeitung“ entlehnen wir die nachstehende Mittheilung: „Den Theilnehmern des Festes im Odeon am 18. Februar d. J. beehre ich mich, von der Allerhöchsten Erwiderung Mittheilung zu machen, welche von Sr. Majestät dem Könige Georg V. von Hannover auf unsere nach Hiesing abgeordnete telegraphische Depesche mir in diesen Tagen zu Theil geworden ist. Dieselbe lautet: „Sämmtlichen am Abend des 18. Februar zur Begehung unseres silbernen Hochzeitstages im Odeon ver- sammelt gewesenen Hannoveranern spreche ich Namens der Meinigen und Meiner für die bei der Feier jenes Tages uns so liebevoll kundgegebenen heißen Segenswünsche, und ich besonders in meinem Namen für die Ver- sicherungen ihrer unwandelbaren Treue und Ergebenheit den tiefsten Dank aus, und innigsten Dank aus, und rufen wir Gottes Segen auf sie Alle herab.“ Da ich zugleich von Sr. Majestät dem Könige beauftragt bin, diese „Dankesbezeugung“ auf dem mir am zweckmäßigsten erscheinenden Wege den Theilnehmern an jenem Feste zukommen zu lassen, so entledge ich mich hiermit dieses Allerhöchsten ehrenvollen Auftrags. Hannover, 13ten März 1888. Schnell, Dr., Obergerichtsanwalt.“ Dr. Schnell, der Beauf- tragte, war der Festpräsident gewesen.

Dresden, 16. März. [Ueber Siegfert genannt v. Wittern.] welcher das Attentat gegen den Kronprinzen begangen, erfahren die „Dresdener Nachrichten“:

Derselbe ist 1839 in Dresden geboren, seine noch lebende Mutter ist die Tochter eines bormaligen Bürgers und Nädmermeisters, Namens Siegfert. Sein Vater, der frühere Hauptmann v. Wittern, starb kurz nach seiner Ge- burt im Jahre 1839. Als Knabe ist er in seinem zwölften Lebensjahre einmal schwer am rechten Auge verletzt worden, daher er noch jetzt auf dem- selben so gut wie erblindet ist. Im Uebrigen erhält Siegfert allgemein das beste Lob, man bezeugt ihm einen ganz soliden, arbeitsamen Lebenswandel; er soll sehr still und ruhig gewesen sein, möglicherweise hat er sich schon lange mit irdigen Ideen bezüglich seiner Abtammung herumgetragen, die sein stiller, in sich gelebtes Wesen nach und nach herbeigeführt haben. Er hat in Dresden und Chemnitz das Schirmmachen gelernt, auch außerhalb Dresdens, z. B. in Köln und Magdeburg, gearbeitet. Soviel man weiß, befindet er sich zu seiner weiteren Beobachtung immer noch im Krankenbause.

München, 12. März. [Gliederung der Parteien.] Es nimmt hier allgemein Wunder, wie sich Hr. v. Neumaier (seinerzeit als liberaler Minister bekannt) und Dr. Börg (ein Ultramontaner vom reinsten Wasser) in einem politischen Verein zusammenfinden konnten. Bekanntlich geht ein Theil solcher Zollparlamentarier, welche zumal durch Hilfe der clericalen Partei gewählt wurden, mit dem Plane um, in Baiern einen conservativen, i. e. particularistischen Verein zu ründen. Um nun möglichst viele Theilnehmer in sich fassen zu kön- nen, wurde der Verein auf breiter Basis angelegt, so daß innerhalb seiner Grenzen noch eine vielartige Mischung der Parteianschauungen möglichst zulässig ist. Auch die Fortschrittspartei hat vor, sich neu zu organisiren und sich zumal mit jenen Elementen zu coaliren, welche die Gegner des Ultramontanismus und des Particularis- mus sind. Aber sie geduldet, diesen Umbau erst nach dem Schlusse des Zollparlamentes vorzunehmen, weil erst bis dorthin eine Klärung der politischen Sachlage in den Anschauungen denkbar ist.

Frankreich.

* Paris, 14. März. [Die hannoversche Adresse.] Die „Patrie“ glaubt nicht, daß die französische Regierung die hannoversche Adresse entgegennehmen werde.

Eine Petition mit 850,000 Unterschriften aus einem Lande, dessen Be- völkerung nur 1,900,000 Seelen zählt, muß als unecht erscheinen. Uebrigens

Theater.

Die Stimme von Portici. — Masaniello, Herr Ferenczy vom k. k. Hofopertheater in Wien.

Das immerhin noch mächtige Organ des Gases hat etwas unge- mein Ansprechendes; wenn das Material der Macht der Töne natür- liche Grenzen zog, so ergriffen doch immer mehr und mehr die Rein- heit und der feinen Wobllang derselben, sowie das wahrhaft dra- matische Spiel das im Anfange etwas kühle, nicht allzu zahlreiche Publikum. Hatte uns zuerst eine etwas zu lebhaftes Gesticulation nicht gefallen, so mußten wir nach den ergreifenden Scenen des letzten Actes doch auch dieser originellen Auffassung ihr Recht zugestehen, mehr gewiß als einer deutsch-phlegmatischen. — Text und Musik interpretiren zum größten Theil das Gedeihenspiel der Genella; viel, sehr viel liegt aber immer noch im Verständnis und der richtigen Auffassung der Rolle; der Genella der Fräul. Werner gestehen wir gern dieses Verständnis und die Lebenswahrheit der Darstellung zu, sie befestigte überzeugend die Ansicht, daß die Genella von einer Schauspielerin gespielt und nicht von einer Tänzerin getanzet werden muß. — Wenn wir zum Schluß der Fräul. Norden (Donna Gioia) und des Herrn Prawit (Pietro) anerkennend gedenken, so wollen wir doch nicht — at last not least — der in der That vorzüglichen Leistungen der Theaterkapelle unter der Leitung des Herrn Dr. Damrosch vergessen. Die Chöre waren sehr brav.

Berliner Herzensergießungen.

Berlin, 16. März. Unsere „Napoleons-Tage“ sind, zur „Napoleons-Woche“ ange- wachsen, mit dem Sonnabend zu Ende gegangen, an welchem Tage der „Prinz“ nach Dresden abfuhr, um nach Paris zu eilen und dort Bericht über seine Reise zu erstatten. Wenn ich in meinem letzten Briefe einigermaßen bedauernd bemerkte, dem hohen Gaste so wenig begegnet zu sein, so wurde in den letzten Tagen dieses Verlangens wieder- holt befriedigt, am bequemsten am Abend vor seiner Abreise im Opern- hause, wo man auf hohen Befehl Taglioni's archaisch-poetisches Ballet „Sardanapal“, entschieden das großartigst-prachtvollste Choreo- graphische Schauspiel gab. Der Prinz hatte in Folge seines Incognito nicht in der königlichen, sondern in der Fremden- (einer Prosceniums-) Loge, gegenüber der königlichen Platz genommen und folgte von dort

mit befriedigter-lächelnder Aufmerksamkeit den Phasen der assyrischen Reichs- historie bis zum großartigen Sturze des lebenslustigen, aber auch nicht minder todesmüthigen Rex. In lebhafter Unterhaltung mit dem fran- zösischen Botschafter Benedetti — dieses elegante Musterbild eines feinen Diplomaten — erschien es uns, als ob der Prinz theilnehmend Rath erholen wollte, ob der lebenswürdige alttestamentarische König mit Krone und Scepter gar nicht mehr vom Untergange zu retten und mit fland- desmäßiger Pension abzufinden sein dürfte? Das „non possumus!“ des Diplomaten stützte sich auf die Schlussdecoration, den „von Schätzen und Domainen nebst obligatem Harem erbauten Scheiterhaufen“, der als flammendes Finis coronat opus nicht fehlen durfte und dermaßen seine Pflicht that, daß der erlauchte Napoleonide, der bis dahin wäh- rend der Vorstellung seinen Beifall nur durch freundliche Gesichtsmimik ausgedrückt, sich mit wohlwollendem Enthusiasmus der Claque — repräsentirt von dem ganzen überfüllten Hause — anschloß. Da Prinz Napoleon in Paris ehrenvoll-sprachwörtlich als „treuer Ghe- mann“ bekannt ist, so fiel es uns auch gar nicht auf, daß er nur mit kunstsinigem Wohlgefallen auf die fleures femelles niederschante, die in einzelnen Prachtempelaren, wie fleur Giro, und in ganzen Bou- quetts ein höheres und tieferes Interesse des fremden Goldvogels für sich in Anspruch zu nehmen versuchten. Der prinzipale Sohn ist aber standhafter der zurückhaltenden Tugend ergeben geblieben, als es sein verewigter Vater vielleicht geblieben sein würde, der in seiner Jugendzeit sehr lebenswürdige König Jerome von Westfalen, der die einzigen während seiner lebensjährigen deutschen Regierungsperiode praktisch erlernten und geübten germanischen Worte: „Heute lustig! morgen lustig! alle Tage lustig!“ als Wahlpruch auf seiner vom Hand der Lebenslust flatternd bewegten Fahne führte. Bekanntlich hat der Prinz auf seiner Herreise einen Tag in Kassel verweilt, der einstigen „lustigen“ Residenz seines sardanapalischen Lebensanschauungen holden Vaters, an den einer mei- ner hiesigen alten Freunde, ein sehr alter vormaliger Kasseler, noch immer mit enthusiastischer Heiterkeit und mit der Behauptung zurück- denkt, daß man zu der Jerome-Zeit dort von Hoch bis Niedrig „wie Gott in Frankreich“ behäbig und kreuzfidel gelebt habe. Ich bin weit entfernt, an den Worten meines alten Freundes zu zweifeln, da ich nichts so sehr bedauere, als nicht in der Lage zu sein, sardanapalische Lebenslust zur Aufgabe meines Daseins machen zu können. Hätte mich der Himmel z. B. zum regierenden Sardanapal von Berlin creirt,

würde mein erstes Bestreben gewesen sein, für das bekannte Huhn Heinrich IV. im Sonntagstopfe jedes meiner Unterthanen zu sorgen, ein doch nur mäßiger Anspruch, den sich gegenwärtig freilich unser Magistrat den Berlinern zu verkümmern große, einer besseren Sache würdigere Mühe giebt durch raffinierte Steuer- und Abgabewürze, die uns jeden Wohlgeschmack am Leben vergällt.

Und warum sollten die weisen Väter der Stadt auch weiter An- stand nehmen, uns die „letzten Mohikaner“ aus unserem Sessel heraus und in den Alles verschlingenden städtischen hinein zu decretiren, seit sie sogar einen Bertheiliger dieser Steuerrupsmethode im Hühnerverein gefunden? Dort kam nämlich als eine Grausamkeit das Verfahren zur Sprache, das man gegen die Schwäne-Bevölkerung der Spree und Havel, das zahme Regal-Geflügel, dadurch verübt, daß man all- jährlich in zwei bestimmten Terminen ihm die zarten Daunen von der Brust rupft, um damit die Betten in den königlichen Schlössern zu stopfen. Ein Mitglied des Vereins, zugleich auch, wie wir hören, des Magistrats, stellte den Charakter der Grausamkeit dieser Procebur ent- schieden in Abrede, indem er die Federsteuer der Leda-Vögel, wenn gleich sie den Betreffenden auch ein Bißel wehe thue, doch als eine Nothwendigkeit zur Aufrechterhaltung des Staatshaushalts bezeichnete. Was haben wir also vor den Schwänen oder die Schwäne vor uns voraus? Lassen wir uns, wenn's auch wehe thut, als loyale Stadt- bürger in Gottesnamen die Daunen ausrupfen, stopfen wir damit den vielgesegneten edlen Vätern der Stadt die neuen Sophas und Lehnstühle im neuen Senatspalast, damit sie endlich einmal zur Ruhe kommen und sanft träumen mögen von Allem, was sonst ihr Herz erfreut, nur nicht von abermaligen neuen Steuern. Ohne den Teufel an die Wand malen zu wollen, hat man uns übrigens vertraulich versichert, daß doch schon wieder etwas dergleichen in der Luft des Rathshauses schwebt, angeregt durch die unlängst durch die Zeitungen gegangene Noth über das Tauschungsstücken des verstorbenen Königs Ludwig von Baiern, das das französische Regiment seines erlauchten Vaters in Straßburg, ge- stopft mit den freiwillig beigezeichneten Schnurrathhaaren der gesamten Mannschaft, dem kleinen Prinzen als Pothengehenk darbrachte. Da in dem Rathspalast der Königsstraße noch mehrere Sophas ungepöf- fert vorhanden und der Stadtschatz keinen Fonds für Rosshaare aufzuweisen hat, so dürfte das Gerücht von der Natural-Beisteuer der Berliner zur Herstellung sanfter Magistrats-Ruhelassen leicht „mehr als Mär“

weil man in Frankreich, was von derartigen Petitionsbewegungen zu halten ist. Wie dem auch sei, Europa kann sich in eine solche Angelegenheit nicht einmischen und die Regierungen, denen die Petition vorgelegt werden dürfte, könnten sich der Ziffer der Abstimmungen bei der in Hannover abgehaltenen Parlamentswahl erinnern, diese Ziffer der Anzahl von angeblichen Unterschriften entgegenhalten und den Bürgern sagen: „Wer zuviel beweisen will, beweist nichts!“

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] ergriß zunächst Glais-Bizoin das Wort gegen den Gesetzentwurf über das Ver-einrecht. Ihm zufolge handelt die Regierung nach dem Grundsatz: „Geben und wieder nehmen“. Dies sei ihr ganzes System, das aber gegen die Sicherheit und die Würde des Landes sei. Dieser Grundsatz sei auch dem neuen Verfassungsentwurf gegenüber, dessen erster Artikel alle Freiheiten gewähre, während die übrigen Artikel aber eine nach der anderen wieder zurücknehmen. Das Project über das Vereinrecht gehe aber in dieser Beziehung noch weiter, als alle seine Vorgänger. Es sei ein Werk, das des Genies eines Machiavelli würdig sei. Alles darin sei gefährlich; es sei zu gleich gefährlich und lächerlich. (Lärm.) Die beiden ersten Artikel gaben den Bürgern volle Freiheit, sich zu versammeln, aber unter der Bedingung, daß in ihren Versammlungen weder über Politik, noch über Religion, noch über Staatsökonomie gesprochen werde. Man könne über die Krankheit der Seidenwurm, über die Viehzucht, die Kartoffelkrankheit, die Baumwollen-Industrie, sogar über die Maitäfer, die in der Normandie so gefährlichen Schaden anrichten, sprechen. Aber die Herren Deputierten, die sich mit diesen Gegenständen speziell beschäftigten, müßten sich, wenn sie die Freiheit der Versammlungen anerkennen, auch hüten, daß Niemand in diesen Dingen eine Strafe der göttlichen Vorsehung sehe, weil sie sonst zu eben so viel Mal 200 bis 5000 Franken Geldstrafen verurteilt werden könnten, als sie Juchzender gehabt hätten, was denn eine ziemlich runde Summe ausmachen könnte. Und doch sage der Commissionsbericht, daß der Kaiser eine neue Politik einmischen wollte und die Kammer aufgefordert, die öffentlichen Sitten mit den liberalen Institutionen vertraut zu machen. Wenn er — so meint Glais-Bizoin — nicht wisse, welcher ernsthafter Mann der Berichterstatter sei, so hätte er glauben können, er habe des jetzigen Regimes spotten wollen. Er hätte hinzufügen können, daß das souveräne Volk sich zu den parlamentarischen Sitten durch eine großartige Vertheilung des „Petit Journal“ und des „Petit Moniteur“ ausbilden könne, die an die Stelle jener Vertheilung der alten Cäsaren treten könnten: „Panem et circenses“. (Gelächter.) Das so vorbereitete Volk würde alle sechs Jahre eine Jubelfeier haben. Es könne dann fünfzehn Tage lang von den Geschäften des Landes sprechen, aber unter welchen Bedingungen? Unter der Bedingung, daß man ein vollständig abgeschlossenes und befestigtes Vocal finde; unter der Bedingung, daß sieben ergebene Bürger einen Organisator, einen Präsidenten, Mitglieder des Vorstandes und endlich Wähler finden, die wissen würden, daß sie bei minderer Uebereinstimmung der Polizeimaßregeln mit einer Strafe von 200 bis 5000 Franken belegt werden könnten. Die Commission sei aber, man müsse ihr diese Gerechtigkeit widerfahren lassen, noch liberaler gewesen, als die Regierung, welche das Maximum der Strafe auf 10,000 Franken festgesetzt gehabt hätte. Das unter solchen Umständen sich die Wähler fern halten würden, sei natürlich, aber auch die Candidaten, da man außerdem seiner Wahlrechte beraubt werden könnte. Darin sehe man deutlich die Hand, die gebe und die zurücknehme. Dazu komme noch, daß der Präsident die Wahlversammlungen suspendiren, der Minister des Innern sie ganz verbieten könne. Und das ist — meint hier Herr Glais-Bizoin — die Krone des Gebäudes. Dies ist das Geschenk, für das man von uns, die wir die Söhne und Enkel der großen Generation von 1789 sind, Dankgebungen verlangt. Schuldet man dem, welcher Einem Alles genommen, Erkenntlichkeit, wenn er einen Theil des geraubten Gutes zurückerstattet? (Lärm.) Die Freiheit ist das unveräußerliche Gut eines Jeden. Sie läßt keinen Geber und keinen Nehmer zu. Wenn es Nehmer giebt, so giebt es auch Ursaportoren. Sprechen Sie daher nicht von Erkenntlichkeit. Das ist ein Wort, welches erst seit dem neuen Regime in der politischen Sprache figurirt. Wir, die wir diese Sprache seit längerer Zeit kennen, finden dieses Wort nicht in unserem Wörterbuche. Es figurirt nicht in demjenigen eines freien Volkes. Die Krönung des Gebäudes! Soll es eine Anspielung auf den Hütterschmuck sein, den man auf neuen Gebäuden zum Zeichen ihrer Vollendung aufpflanzen pflegt und den man hinaufbringen und wegnehmen kann, ohne die Symmetrie des Gebäudes zu verletzen? Für uns ist die Freiheit das Fundament und der Grundstein desselben. (Sehr gut! Sehr gut! auf einigen Bänken.) Diese Doctrinen sind es, die wir aus der Schule der großen Männer schöpfen, welche uns in unserer Carriere vorangingen und deren Andenken allen Freunden der Freiheit theuer ist. (Neuer Beifall auf denselben Bänken.) Einige stiegen vor uns ins Grab, andere waren meine Gefährten und Führer in diesem Saale. In ihrer Schule erlernte ich diese Doctrinen, welche kein Abkommen zulassen und uns in ihren Augen wie eigensinnige Leute erscheinen lassen. Gestatten Sie mir einen Vergleich. Es giebt in der Natur Pflanzen, deren Blätter abfallen und andere, denen sie bleiben. So giebt es auch in der Politik Männer, deren Ansichten sich ändern mit dem Sturze einer Regierung. (Sehr gut! Sehr gut! Seitens der Opposition.) Es giebt Andere, deren Ueberzeugungen sich kräftigen vor einer Niederlage und besonders dann, wenn ihre Blide sich über unsere Landes-arengen hinaus richten und dort Völker sehen, die nach uns geboren, diese Doctrinen annehmen und darin Sicherheit, Wohlfahrt, Ruhm und Ehre finden. (Erneuter Beifall auf denselben Bänken.) Warum bemerken Sie nicht, anstatt uns Eigensinn vorzuwerfen, unsere Bemühungen, unsere Fähigkeiten so viel als möglich zu verbergen, wenn, indem wir unsere Blide auf das Ausland werfen, wir Frankreich, diese große Nation, die vor 60 Jahren auf der ersten Stufe des moralischen Maßstabes stand, nach welchem man die anderen Nationen mißt, auf den letzten Rang heruntergefallen betrachten müßten, wenn es glücklicher Weise nicht ein Ausland, eine Türkei und barbarische Staaten gäbe? (Lärm.) Meine Sprache wundert Sie? Erlauben Sie mir, zu sagen, daß die Sprache, welche ich hier höre, mich nicht weniger in Erstaunen versetzt, als die Reden des Ministers des Innern, des Staatsministers und des Herrn Granier de Cassagnac mich so sehr überraschten, daß ich anfangs, an die Seelenwanderung zu glauben.

(Unterbrechung und Gelächter.) Sie haben in mir alte Erinnerungen wach gerufen. Ich habe diese Reden in einer Kammer gehört, welche die Volksstimme einen Namen gab, den ihr die Geschichte bezeugt: in der „Chambre introuvable“ (Restauration). Man sagte damals, die Regierung könne nicht die Freiheit gewähren, weil diese die Ursache ihres Unterganges gewesen, weil man ihr Princip nicht annehme, — und in der That, wir nehmen es nicht an. Man sagte auch: Sie werden erst die Freiheit erhalten, wenn es keine Präbendenten mehr gibt. Es giebt deren auch heute! Ist es gut? Ist es schlecht? Der Staatsminister könnte nur antworten, daß die Concurrenz in allen Dingen ihr Gutes hat. In allen Dingen lehrt uns die Geschichte, daß die Nationen zuweilen der Vorlesung zu danken haben, daß sie „Netter“, die man zuerst Präbendenten nannte, in der Reserve hat. Aber die Regierung hat fürchtbare Präbendenten als die Prinzen, die im Auslande leben: diese Präbendenten sind unsere Rechte, unsere unveräußerlichen Freiheiten, die den Thron wieder bestiegen und die Krone zurücknehmen werden. Aber die Krone wird nicht die sein, welche Sie ihnen anbieten, keine mit stählernen Spigengarnirte Dornenkrone. Gestatten Sie mir schließlich, an die Worte zu erinnern, die ich bei der letzten Abrede-Debatte sprach, Worte, über die Sie murrten und die ich später in einer Abrede wiederholte: Die moralische Welt ist eben so unumwandelbar, wie die physische Welt. Und ich fügte hinzu: Die Principien sind eben so absolut wie ihre Consequenzen. So lange die gegenwärtige Regierung dasjenige aufrecht erhält, auf dem sie begründet wurde, das Princip der Decretierung, so werde ich zu ihr sagen: Wir werden die Freiheit nicht durch Sie und nicht mit Ihnen haben, es müßte denn ein Wunder eintreten, eben so groß, als wenn man die Sterne nach anderen Gesetzen sich bewegen läße, wie solche heute ihren bewundernswürthen Lauf regeln. (Lebhafter Beifall zur Linken.)

Ratour-Dumoulin, der frühere Director im Polizeiministerium, erhält hiernach das Wort. Er wird von der Majorität, die ihm als einem Abtrünnigen nicht sehr wohl will, öfters unterbrochen. Er erklärt, das Gesetz nur deshalb votiren zu wollen, weil dasselbe gestatte, die officiellen Candidaten einer Verpredung zu unterwerfen. Er ist kein Verteidiger der Clubs, aber er findet, daß das Gesetz der Freiheit doch zu wenig Rechnung trägt und zu sehr unbekümmert, daß man das, was man mit der einen Hand bewilligt, mit der anderen zurücknehmen will.

Jules Simon tritt ziemlich heftig gegen das Project auf und erklärt, dasselbe nur dann votiren zu wollen, wenn man das Amendement der Opposition annehmen werde. Das vorliegende Project gilt ihm zufolge nur dem Namen nach der Freiheit. Die vierzehn ersten Artikel würden durch den Schlußartikel, welcher den Behörden das Recht giebt, die Versammlungen zu verbieten, zu nichte gemacht, und das ganze Gesetz sei daher nur eine gesetzliche Constitution der Willkür, die bis jetzt geherrscht habe. Das Project giebt, wie Simon weiter bemerkt, auch nicht das Associationsrecht und lasse sogar Zweifel darüber, ob man den höheren Unterricht freigegeben wolle, was absolut nothwendig sei, wenn man nicht wolle, daß das Genie Frankreichs elendiglich zu Grunde gehe. Was das Project inspirirt habe, sei die Furcht. Dies ist, meint er, das ganze Geheimniß des neuen Gesetzes.

Kouher ergreift nun das Wort und ruft, wie dies so seine Gewohnheit ist, das rothe Gelempf in die Schranken. Das Associationsrecht, wie es Jules Simon verlangt, ist ihm zufolge die Wiederherstellung der Clubs. Das Land wisse, in welche Lage es durch dieselben versetzt worden sei. Dann darauf eingehend, daß Jules Simon gesagt, daß das Geheimniß des Gesetzes die Furcht sei, ruft er pathetisch aus: Ja, die Regierung hat Furcht, wenn man von ihrer Furcht für die Ruhe und den Wohlstand des Landes spricht; sie hat Furcht, wenn sie die Freiheit bedroht glaubt, und sie will deshalb nur mit Vorsicht auf den Wegen der Freiheit einherschreiten! Schließlich will dann Kouher der Opposition zu Leibe: Sie glauben, meint er, daß Sie den Fortschritt repräsentiren! Sie repräsentiren nur eine abgelebte, veraltete, zu Boden geworfene Meinung! Sie wollen nicht vorwärts schreiten, sondern Sie wollen uns in die schlimmsten Zeiten der Geschichte unseres Vaterlandes zurückführen! Die Majorität zollt Beifall, die Minder-mehr und die Sitzung wird vertagt.

[In Toulouse] ist die Ruhe nicht wieder gestört worden, dagegen haben in Albi Unruhen stattgefunden. Es scheint jedoch, daß die Theuerung an der Aufregung, welche dort herrscht, schuld war. Man wollte die Bauern, die auf den Markt gekommen, zwingen, ihre Producte zu wohlfeileren Preisen loszulassen. Nach beendeter Markte dauerte aber die Agitation fort, und es wäre beinahe zum Kampfe zwischen den Ruheführern und den Truppen gekommen. Es wurden ziemlich viele Verhaftungen vorgenommen. Wie heute aus Toulouse berichtet wird, sind dort bereits 40 der bei dem letzten Tumult am meisten Theilhabenden verhaftet worden. Dem Präfecten wird vorgeworfen, daß er nicht mit der nöthigen Energie vorgegangen sei und er soll durch den Präfecten von Magon ersetzt werden. Das „Pays“ befonders flagt über bewiesene Schwäche.

Die Behörden, sagt es, haben nicht ihre Schuldigkeit gethan. Der Präfect hat seine Bureau's plündern lassen und der commandirende General (v. Goyon) hatte Unrecht, sich gerade während der Einrichtung der mobilen Nationalgarde von seinem Posten zu entfernen. Wir sind überzeugt, daß zur Zeit des Marschalls Niel so etwas nicht vorgekommen wäre. Nur die Subalternbeamten und die Organe der Justiz zeigten sich auf der Höhe der Situation.

Inzwischen ist General v. Goyon bereits von Paris nach Toulouse zurückgekehrt und hat folgende Proclamation erlassen:

„Ich befinde mich wieder in Eurer Mitte. Ich habe mit Schmerz bemerkt, daß seit zwei Tagen die öffentliche Ordnung in Eurer Stadt tiefen Störungen erfahren hat. Junge Leute haben, durch eine falsche Auslegung des Gesetzes irre geführt, keinen Anstand genommen, sich mit dem Auswurf

der Gesellschaft (rückfälligen Verbrechern) und mit Unruhestiftern zu verbinden und sich strafbaren Kundgebungen zu überlassen. Die Ordnung, die öffentliche Sicherheit, die Achtung vor den Personen und Sachen müssen stets geschützt sein. Mögen die ehrlichen und ruhigen Leute volles Vertrauen zu mir haben! Es ist nicht das erste Mal, daß ich dem Aufruhr gegenüber stehe, und ich werde ihn hier wie anderwärts zu unterdrücken wissen.“

[Zum Kerveguen'schen Handel.] Die Bureau's des gesetzgebenden Körpers haben die Commission für den Antrag auf gerichtliche Verfolgung des Grafen Kerveguen aus folgenden neun, sämmtlich der Majorität angehörigen Mitgliedern zusammengesetzt: Lubonis, Marquis d'Andelarre (welcher schon Mitglied des Ehrengerichts war), Baron Mercier, Rouleau-Dugue, Chevandie de Balrome, Alfred le Roux (Vizepräsident), Seneca Belliard und Mathieu. Hr. v. Kerveguen hat an den Präsidenten einen Brief gerichtet, in welchem er die Kammer bittet, den Proceß zu gestatten. Die Mehrheit des Bureau's soll sich schon bei den Wahlen zur Commission für die Zulassung der Verfolgung ausgesprochen haben. Die Commission hat heute bereits ihre Beratungen begonnen. — Der „Figaro“ ist sehr verwundert über die gegen ihn eingeleitete gerichtliche Untersuchung; er habe sich alle mögliche Mühe gegeben, keine politische Farbe aufzustreken, werde nun aber doch verfolgt, obgleich man ihm höchstens vorwerfen könne, daß er kaiserlicher als der Kaiser selbst gewesen; gerade in dieser Beziehung habe ihm die Kammermajorität nicht genug geleistet.

[Aus Algier] trifft nächstens der General-Gouverneur, Marschall Mac Mahon, hier ein, nachdem er eine Inspectionsreise nach den von der Hungersnoth vorzüglich heimgegriffenen Orten der Provinz Dran gemacht. Der Marschall soll dem Kaiser persönlich Bericht erstatten über die geeigneten Mittel, den Folgen des Nothstandes abzuwehren, den vier auf einander folgende Missernten verursacht haben. Man hat in nicht seltenen Fällen leider festgestellt können, daß die hungernden Eingeborenen, um sich das Leben zu fristen, Menschenfleisch verzehrt haben.

[Verschiedenes.] Die „France“ meldet, daß der Präsident Schneider so weit wieder hergestellt ist, daß er heute zum ersten Male dem Kaiser hat einen Besuch machen können. — Gestern fand in den Tuileries ein Diner statt, zu welchem etwa 60 Deputirte aller Farben zugezogen waren. Wie die „Presse“ vernimmt, haben mehrere Mitglieder der Opposition ihre Einladung dem Oberkammerer mit motivirten Entschuldigungen zurückgeschickt. — Rouher hat seine Candidatur für die Akademie aufgegeben.

Großbritannien.

* London, 14. März. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] interpellirte der Herzog von Argyll die Regierung über die aus der Steuer-Clausel der Reform-Acte vom vorigen Jahre entspringenden Unbequemlichkeiten und die beabsichtigten Mittel zur Beseitigung derselben, und unterzog dabei den vor einigen Tagen in den Zeitungen veröffentlichten Brief Disraeli's gegen Earl Russell, in welchem der Premier seine zu Gönning gehaltene bekannte Reformrede zu präcificiren sich bemühte, einer scharfen Kritik, indem er bemerkte, es sei um der Ehre willen der liberalen Partei Pflicht, die in demselben enthaltene Verdröhung der Wahrheit in ihrer ganzen Blöße darzulegen. Der genannte Brief Disraeli's stellte bekanntlich fünf Hauptpunkte auf, welche derselbe für sich und die Tories in der Reformfrage in Anspruch nahm, aus denen er die Durchbringung einer „vollkommenen“ Reformmaßregel deducirte. Diese fünf Cardinalpunkte der sogenannten „Tory-Charta“ seie, beschilderte der Herzog den ersten Minister der Krone unter Aufzählung von vier Reden, welche derselbe in den sieben Jahren gehalten, während welcher er nach seiner Behauptung die Tories für die große Frage der Reform „erzogen“, daß er sowohl seine eigene Partei, wie einen großen Theil des Unterhauses und des Landes in der Reformfrage täuselt habe. Alle die großen Propositionen, welche der Acte vom vorigen Jahre zur Grundlage dienten, seien von Disraeli früher am hartnäckigsten und consequentesten bekämpft worden und jetzt komme er und rechne es sich nicht nur als Verdienst an, dieselben durchgesetzt zu haben, sondern er brüste sich sogar mit der Autorschaft derselben. Das sei ein Verfahren, welches eines Staatsmannes unwürdig, und er könne sich daher dem scharfen, aber gerechten Auspruch seines ehrenwerthen Freundes Earl Russell in der ersten Sitzung des Hauses nach dem Rücktritt Earl Derby's nur anschließen, „daß man in den Charakter einer Regierung kein Vertrauen setzen könne, deren Politik in der Reformfrage nichts als eine Politik der List und des Betruges gewesen.“ — Anstatt des conventionellen Führers des Hauses, des Earl of Malmesbury, hielt sich nun der Lordkanzler für berufen, die Vertheidigung des Premiers in erster Reihe zu übernehmen, indem er zugleich die Persönlichkeit der Angriffe des Herzogs von Argyll rügte, sich aber in seiner Replik desselben Fehlers mit zweifelnwürdiger Schärfe schuldig machte. Er vertheidigte mit großem Nachdruck, jedoch sehr zum Ueberflusse die Clausel der Reform-Acte, da dieselbe durch beide Häuser passiert und bereits Gesetz des Landes geworden, auch schon bald ein Jahr in Kraft ist. — Earl Russell erkannte das Plaidoyer des Lordkanzlers zu Gunsten des Premier-Ministers als das eines talentvollen und geschickten Advokaten an, obgleich es die Widerlegung der von dem Herzog von Argyll vorgebrachten Anschuldigungen ganz und gar ungenügend habe. Er hielt seine Behauptung aufrecht, daß die Tory-Partei, nachdem sie eine Politik proclamiert, die sie, sobald sie an die Regierung gelangt, sofort umgekehrt hätte, das Vertrauen des Landes nicht verdiene. Das Verhalten der Regierung in der Reformfrage sei ein großer Staatsmannern unwürdiges gewesen. Auch stehe er mit dieser Ansicht nicht allein. Derselbe Vorwurf sei dem Ministerium in der vorigjährigen Session im Unterhause von Lord Cranborne und im Oberhause von dem Earl Carnarvon gemacht

sein. Wählte man mich zum „befohlenen Magistratsrath“, ich würde nicht veräumen, die Wiedereinführung der Perückensteuer von 1698, die sehr unglücklich 1702 aufgehoben wurde, zu befürworten, auch schon der durch die dann sicher en masse hervortretenden „Haupt-Rondscheine“ vermehrten Aufklärung wegen. Warum nicht auch jetzt, wie zu jener Zeit, die Schuße bestuern? Im Verein mit jener Haarbeseuerung wäre so doch dann eine gleichmäßige Belastung, „vom Scheitel bis zur Sohle“ hergestellt. Ich habe meiner Pflicht als guter Stadtbürger durch diese Andeutungen genügt, es ist jetzt am Magistrat, unsere finanziellen Vorschläge zu prüfen und danach zu verfahren.

Die Winteraison unserer Theater-Amusements ist zu Ende. Der Wachtel schlag ist mit dem eingetretenen Frühjahr verflummt, der Fäulische, den uns jetzt der genannte Vogel in natura ereigen soll. Herr Wachtel hat seinen achtmonatlichen Urlaubsausflug angetreten, nachdem schließlich die General-Intendant die Tenor-Concurrenz-Wirren durch neuen Contract in der Weise arrangirt hat, daß in der Folge Herr Wachtel alljährlich vom 1. December bis 15. März fest für die Hofbühne mit wenigstens achtmaligem Auftreten im Monate gewonnen ist, während Herr Niemann zu gleicher Verpflichtung für die Monate October und December, dann vom 15. März bis 1. Mai engagirt worden. Es kommt auf diese Weise keiner der beiden Rivalen dem anderen in den Weg und in gefährliche Nähe. Ich stelle meine beiden Kanarienhähne auch stets auseinander, nachdem zu nahe Berührung Beide für mich den größten Nachtheil hat, dann in der Regel Beide nur schwachen zu hören. Frau Eucca, die außer ihrer Wage als Liebhaber des Opernpublikums, von den Theaterbilletthändlern im feierlichen Conciil zur Schutzheiligen ihrer unheiligen Kunst, als „Sancta Eucca“ ernannt worden ist, trillert als weiblicher Rattenfänger die Kunstfreunde in gedrängten Schaaren in die Pracht- und Zauberbühne des Opernhauses. Von den beiden „Leidenschaftlichen“, von denen nach dem eigenen Geständniß die Sängerin erfüllt ist: „Blumen auf der Bühne, Brillanten außerhalb derselben“, wird die erste, genügend von den Berlinern befriedigt, während die hiesigen Mittel es schwerer erlauben, auch der zweiten Leidenschaft so zu genügen, wie es in Petersburg geschehen. Unter andern ist Frau Eucca im Zwischen-akte einer Vorstellung (ich weiß nicht welche) singt sie doch in allen meisterhaft in die Loge der Kaiserin gerufen und von dieser mit den freundlichen Worten empfangen worden: Sie haben, liebes Kind! mir

heute wieder großen Genuß bereitet. Sagen Sie mir doch, womit ich Ihnen eine Freude machen, was ich Ihnen schenken soll?“ Darob wäre die Angeredete, trotz ihres sonst sehr degagierten Wesens, in Berlegenheit wegen einer Antwort gerathen, und aus dieser Berlegenheit nur durch die heimlichen Hindeutungen einer hinter der Monarchin stehenden Großfürstin gezogen, die pantomimisch auf die prachtvollen Ohrgehänge der Kaiserin hingewiesen. Frau Eucca habe sich schädlichen diese erbeten, die erlauchte Frau sei sich sofort aus den Ohren gelöst und der Sängerin freundlich eingehändigt. So berichtet ich nach der besten Quelle, der Sängerin eigener Erzählung, die aber von einer Rivalkin derselben als „apokryph“ bezeichnet, und als Beweis dafür behauptet wird: „Es sei dies unmöglich, da die Kaiserin von Rußland gar keine Ohrgehänge habe, also auch keine Ohrgehänge trage“. Was wahr, was falsch? Wer will es wagen, in die Geheimnisse der weiblichen Künstlerwelt zu dringen? Ich nicht. Relato referto. — Im Genre des Lustspiels hat die General-Intendant das gelungene Manöver gemacht, bei dem Mangel an guten Neuigkeiten, auf gutes Altes zurückzugreifen, wohl auch um das Interesse an heiteren Productionen, die seit dem Bühnenrücktritt des unvergesslichen hochbetagten sogenannten „jungen Herrn“, der den Achtenen nahe steht, schwer ermöglicht werden konnten. Ein Ersatz ist noch nicht gefunden für ihn, der länger als ein halb Jahrhundert auch das anständige Local- und Pöppelspiel-Genre — wir bitten, dies nicht nach dem modernen Totentram, sondern etwa nach Raupachs „Schleichhändler“ u. dergl. abzumessen — vertrat. So sind denn vorläufig jene Lustspiele herbeigezogen, in welchen Döring mit genialem Humor früher gegläntzt und abgemalt glänzt. Sein Banquier Müller (Liebes-Protokoll), Commissionsrath (Verschwiegene wider Willen) und mehrere ähnliche, namentlich auch sein Michel Perin (eine Art dramatischer „Christian Rammell“ Holte's) haben das Publikum bereits wiederholt in die allerbegehrtesten Laune versetzt, und eine wahre Sehnsucht nach solcher gesunden geistigen Speise erregt, nachdem das aus den schäblichsten Ingredienzien bereite Pöppelragout jahrelang und zum moralischen Erbrechen gereicht hat. Die Bühnen müßten es sich anlegen sein lassen, Preise für gute Lustspiele auszugeben, statt für dergleichen dramatische Zoten enorme Honorare und Tantieme zu zahlen.

Am Sonntage Mittags fand in den Räumen des k. Opernhauses eine Matinee zum Besten des Theaterchor-Personals statt, die über-

mäßig besucht war, weil darin die hervorragendsten Künstler der Hofbühnen mitwirkten. Das Norma-Quett, gesungen von den Damen Artot und Eucca, erregte, da zwei Enthusiasten für die beiderseitigen Verehrer dabei brausen, einen Orkan, der Mannes-Eichen und weibliche Thränenweiden im Publikumsbain hätte entwurzeln können. Glücklicher Weise ging es noch ohne solches Unglück ab. Am glücklichsten befand sich jedenfalls die Kasse.

Soeben wird mir noch ein Scherz mitgetheilt; wie viel daran Wahrheit, kann ich nicht verbürgen. Boshast-humoristische Freunde sollen nämlich einer hiesigen bekannnten, an starker Eitelkeit laborirenden Persönlichkeit eingeredet haben, daß ihre Ähnlichkeit mit dem Prinzen Napoleon eine marquante sei. Der Scherz sei so weit getrieben, daß man auf der Straße, die der Napoleon-Ähnliche auf seinen Stadtpromenaden einzuschlagen pflegt, ihm fremde Personen posirt habe, die, wenn er vorüberpassire, ehrfurchtsvoll den Hut zogen. Ein als Franzosenfreier maskirter Mitgenosse des Spätes mußte dem Ebenbilde des Napoleoniden sogar einige Grobheiten heimlich ins Ohr sagen. Das soll dem Betreffenden die vollständigste Ueberzeugung seiner Ressemblance gegeben haben, und will man ihm am letzten Sonnabend im eleganten Wagen, drappirt in eine Art Mantel, wie ihn Napoleon bei seinen Ausfahrten trug, unter den Linden ganz in prinziplicher Haltung begegnet sein, was auch das Gerücht hervorrief, daß der Prinz seine Abreise „wegen wichtiger politischer Zwischenfälle“ aufgeschoben habe, obgleich derselbe wirklich Sonnabend früh abgereist war. — Ob daher nicht die damalige momentane Verstimmung der Börse herzuweisen? Kleine Ursachen, große Wirkungen! R. Gardefeu.

Δ [Methode Douffaint-Langenscheidt.] Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium Erwachsener. Verfasser: G. Langenscheidt, Professor Charles Douffaint, Professor Henry Lloyd, Dr. C. van Dalen. Berlin, G. Langenscheidt, Halle'sche Straße 19. Bei diesen Briefen, meint Dr. Feodor Wehl, ist es der Erfolg, der für die Sache spricht. Die Methode tritt ohne vieles Gepäp wie ein Weltmann und Reisesender bei uns ein, sie hat einen leichten Umgangston und gefällige Manieren, sie spricht einfach, kurz und schlicht, aber doch immer so, daß der Geist dadurch angeregt wird. Unter mehreren hundert Bädagogen, welche die Briefe empfehlen, sagt Diesterweg: Mit Vergnügen und voller Anerkennung Ihres verdienstlichen Unternehmens habe ich von der Umsicht und Schärfe der Ausführung desselben Kenntniß genommen. Ich begehne nur den Wunsch, daß Sie den durch mühevolle Arbeit wohlverdienten Lohn verdienen möchten. . . . Das Honorar pro Cursus beträgt 5% Zhr.

worden. Habe er, wie der Lordkanzler anzudeuten beliebt, Disraeli's Worte mißverstanden, so theile er diesen Fehler mit dem ganzen Lande, welches unter den gesprochenen Worten auch nichts anderes verstehen könne, als was man jetzt hinneigend zu verstehen sich bemühe. — Der Earl of Malmesbury tabelte hierauf in starken Ausdrücken die Laft des Herzogs von Argyll, Angriffe gegen Disraeli im Hause der Lords vorzubringen, wo derselbe nicht in der Lage sei, darauf zu erwidern, — einen Tadel, den er auch auf Earl Russell ausdehnte. So etwas könne nur eine desappointirte Opposition thun. Der eble Earl zeigte sich indessen sehr accommodirend, indem er dem Hause erklärte, daß im Falle sich die Steuer-Clauseln als zu drückend für die Unbemitteltesten herausstellen sollten, es nicht schwer sein werde, verbessernde Maßregeln in Vorschlag zu bringen. — Lord Grey bemerkte dem Lord Malmesbury, daß der Herzog von Argyll in seinen Bemerkungen nichts übertrieben, vielmehr dieselben noch nicht scharf genug pointirt habe. Beide Parteien hätten sich mit der Annahme einer Maßregel übereilt, deren üble Folgen jetzt zu Tage traten. — Nachdem noch der Earl Granville und Earl Devon gesprochen und der letztere für sich und seine Partei erklärt hatte, man werde die Wirkungen der Reform-Akte von Seiten der Regierung genau verfolgen und wo sich ein Mangel zeige, Maßregeln zur Abhilfe vorschlagen, wurde der Gegenstand verlassen und das Haus vertagte sich um 8 Uhr.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses) woselbst alle früher angekündigten Motionen und Interpellationen freiwillig zurückgezogen wurden, um der irischen Debatte freien Spielraum zu gewähren, wurde diese durch Mr. Fortescue (früheren irischen Secretär) wieder aufgenommen. Er behandelte den Gegenstand in einer so gründlichen, für Irland wohlwollenden und doch wieder staatsmännisch maßvollen Weise, daß seine Rede wiederholt von beifälligem Ruf des ganzen Hauses unterbrochen wurde. Er behauptet, daß die Regierung keine durchgreifenderen Heilmittel vorge schlagen habe, verurtheilt den Plan einer ercluiß la h. Universität bedingungslos, d. h. wenn er den Katholiken selber nicht genehm sein sollte, verdammt rückichtslos die Vorschläge Mill's, die er eine ungerechtfertigte Politik der Verzweiflung nennt, die ein wildes Chaos heraufbeschwören würde; beklagt es tief, daß die Regierung sich scheue, Hand an die Hochkirche zu legen, vertheidigt die bisherigen Whigregierungen, daß sie die Uebelstände Irlands bisher nicht auf legislativem Wege beseitigt haben, und spricht in verhöhnlicher Weise die Ueberzeugung aus, daß sich selbst aus den ungenügenden Vorschlägen der Regierung Gruppelichs entwickeln lasse. — Ihm folgen zwei irische Redner, Sir John M. Kenna (erst kürzlich zum Ritter gemacht), welcher unter Anderem gegen die Behauptung mehrerer Redner auftritt, daß die Gründung einer katholischen Universität selbst der Mehrzahl irischer Katholiken unwillkommen sein würde; und der D. Donoghue, der mit seinem bekannten leidenschaftlichen Feuer die Leiden seines Vaterlandes schildert, Gleichberechtigung aller Religionen und Sicherheit des Pachtbesizes als unerlässliche Bedingungen für die Pacification Irlands hinstellt, gleichzeitig aber auch die Ueberzeugung ausspricht, daß alle erforderlichen Reformen Irland nicht beruhigen werden, so lange ihm nicht ein größeres Maß freier individueller Selbstregierung eingeräumt würde. — Dem D. Donoghue antwortet Lord C. Hamilton und wirft, nicht minder leidenschaftlich als dieser, den irischen Agitatoren vor, daß sie allein die Unzufriedenheit und den Ruin des Landes verschulden. — Dann spricht Mr. Herbert (Mitglied für Kerry) verhöhnlich nach beiden Seiten. — Nach diesem Mr. Newdegate, der, nach der von ihm gewählten Weise, die Jesuiten für das Feniethum und alles Böse, das in Irland seit Erschaffung der Welt geschehen ist, verantwortlich macht, und im Interesse der katholischen Laienschaft feierlichen Protest einlegt gegen die Gründung einer katholischen Universität. — Nun erhebt sich Bright und hält eine Rede, die zu den schwungvollsten und meisterhaftesten dieses hochbegabten Mannes gehört, und einerseits durch ihre kräftige, andererseits durch ihre verhöhnliche Haltung lebhaften Beifall von den verschiedensten Seiten des Hauses hervorruft. Die Vorschläge der Regierung werden von ihm, wie sich nicht anders denken läßt, als ungenügend bezeichnet und mit den famosen Billen verglichen, die ein unerschämter englischer Quacksalber vor Zeiten als Mittel gegen Erdbeben dem Landvolke empfohlen hatte. Das Nebeneinanderbestehen von gestiegenem materiellen Wohlstande in Irland und vermehrter Unzufriedenheit daselbst ist seinem Dafürhalten nach der schlagendste Beweis für die Dringlichkeit radikaler Reformen. Es müsse Vieles faul sein in einem Lande, das sich fortwährend im Zustande der Revolution befinde, und die Gründe dafür dürften kaum Jemandem klarer sein, als dem gegenwärtigen Premier, der einmal beherzigenswerthe Worte von „einer fremden Kirche“ und einer außer Landes weilenden „Aristokratie“ gesprochen habe. Was letztere, d. h. die Bodenfrage betrifft, vertheidigt Mr. Bright den in seiner Broschüre auseinandergelegten Plan und weist ausführlich nach, daß dieser keinerlei Confiscation beabsichtige, daß der Staat nur dort als Käufer auftreten solle, wo die Grundherren zu verkaufen willig seien, daß vermöge solcher Staatsunterstützung der irische Pächter schon nach 30 Jahren Freifasse auf seinem Pachtgute sein könne, und daß solche Freifassen die lokalen Bürger und entschiedensten Gegner des Feniethums abgeben würden. Dieser Plan werde gründlicher wirken, als der von der Regierung beabsichtigte Unterstüßungsplan und fuße auf ganz anderer Basis als der von Mill vorgeschlagene, dessen Ausführung hoffentlich nie notwendig sein werde. Was die Gründung einer katholischen Universität anbelangt, sei dieser Vorschlag unstaatsmännlich, unpolitisch, grotesk und in Wirklichkeit so albern, daß er kaum ernstlicher Erwörterung werth sei. Durch dieses Mittel könne das Feniethum nicht kurirt werden, schon sei es als von allen Seiten verworfen zu betrachten, und hoffentlich werde die Regierung darüber nicht viel Worte mehr verlieren. Aber auch das Institut der Staatskirche könne als allseitig gerichtet betrachtet werden; Freimüßigkeit und vollständige Gleichheit trete an dessen Stelle, und weder den protestantischen, noch den katholischen Kircheninstituten werde hinfür eine Unterstüßung von Staatswegen zu Theil, (wobei jedoch billig Vorseorge zu treffen sei, daß kein individuelles Interesse gewaltfam verlegt werde). Zum Schluß erklärt der Redner sich bereit, mit Disraeli, wosfern es diesem Ernst sei, aufrichtig und freudig zur Lösung der schwierigen Frage zusammenzuwirken, und beschwört sodann mit eindringlichen Worten die Versammlung, ihr Bestes zu thun, um Irland gerecht zu werden. — Nach spricht Sir E. Northcote, welcher die Schwierigkeiten hervorhebt, in die bestehenden Boden- und Kirchenverhältnisse tief eingzugreifen, ohne alte Eigenthumsrechte zu verletzen, und im Namen der Regierung die Versicherung ertheilt, daß sie es an gutem Willen zur Pacification Irlands nicht werde fehlen lassen. — Auf Antrag Mr. Monfells wird die Debatte auf Montag (16.) vertagt.

[Ein großer Strife] ist in Süd-Lancashire unter den Kohlengrubenarbeitern gegen eine angekündigte Lohnherabsetzung von 15 Procent ausgebrochen. In dem Districte von Wigan haben von 13,000 gegen 10,000 und an anderen Orten noch einige 6000 Personen die Arbeit eingestellt.

Amerika.

Newyork, 28. Febr. [Der Proceß gegen den Präsidenten Johnson] ist nun so weit gediehen, daß der von dem Repräsentantenhaus zur Vorbereitung der Anklagepunkte eingesetzte Sonder-Ausschuß, bestehend aus 6 Republikanern und 1 Demokraten, mit der Aufstellung der Anklagepunkte nahezu fertig ist. Es sind ihrer vier: in ihnen wird der Präsident der Verletzung der Constitution und des Gesetzes in Bezug auf die Aemter (Tenure of Office Act), so wie der Bestechung beschuldigt. (Telegraphische Nachrichten vom 8. März, laut deren die Anklagechrift schon veröffentlicht worden, bestätigen diese Angaben und widerlegen die Behauptung der „Newyork Times“, daß der Ausschuß die Grenzen der Anklage bedeutend erweitern zu müssen glaube und darob in großer Verlegenheit sei.) Die bisher geschehenen Schritte sind also folgende: Th. Stevens und Bingham werden von dem Repräsentantenhaus beauftragt, den Präsidenten Johnson vor dem Senate wegen schweren Verbrechens anzuklagen; sie thun dies am 25., künftigen dabei die baldige Vorlegung der Anklagepunkte an und fordern den Senat auf, den Präsidenten vorzuladen. Der Präsident des Senates, B. Wade, ernannt darauf einen Ausschuß von sieben Mitgliedern (den Republikanern Conkling, Edmunds, Howard, Morton, Pomeroy, Trumbull und dem Demokraten Johnson) zur Erwägung der Angelegenheit. Unter dessen nahm der Ausschuß des Repräsentantenhauses (dessen Zusammenkunft wir schon früher mitgetheilt) seine Beweise auf und verhörrte als Zeugen den von Johnson zum interimistischen Kriegsminister ernannten General E. Thomas, den General Emory und den Obersten Wallace, während das Haus zugleich einen Beschluß faßte, welcher die Besprechung der Klagepunkte auf einen Tag beschränkt und solche Anträge ausschließt, deren Zweck nur eine Verzögerung der Angelegenheit sein würde.

Neben diesen Verhandlungen der beiden Häuser her spinnt sich der Streit zwischen Johnson und Stanton fort. Ersterer läßt letzteren vor Gericht laden, damit er sich wegen seines Verbleibens im

Kriegsministerium verantworte; außerdem klagt E. Thomas gegen Stanton auf 150,000 Dollars Schadenersatz wegen unberechtigter Freiheitsberaubung. Diese Streitigkeiten zwischen den beiden Kriegsministern, von denen keiner dem Andern weichen will, bieten sehr viel Interesse. Thomas, ein Erdemokrat, zeigt, daß seine Fähigkeiten denen Stanton's nicht die Bagchale halten können, und hat sich dieserhalb auch schon Vorwürfe von dem Präsidenten zugezogen. Stanton ist nämlich bisheran noch immer Herr des Schlachtfeldes, doch befürchtet er, der Präsident möge durch bewaffnete Macht von dem Ministerial-Gebäude Besitz ergreifen, und er hält sich daher Tag und Nacht in demselben auf, besorgt seine Amtsgeschäfte, und weist General Thomas, welcher sein Departement besetzen will, beständig ab. So entspinnen sich jeden Augenblick Zankereien zwischen den beiden Herren, Stanton weist Thomas die Thür, er solle in sein Zimmer gehen und seine Geschäfte als Adjutant-General besorgen. Dies wird verweigert, Thomas läßt sich auf die ihm vom Präsidenten ertheilten Befehle und sagt, er werde Ordre geben, daß die Briefe für's Kriegsministerium ihm übergeben würden, und er werde die Functionen des Kriegsministers verrichten. Schließlich mußte Thomas abziehen und Stanton ließ das untere Stockwerk des Gebäudes mit einer starken Wache besetzen, die Niemanden ohne seine Erlaubniß durchpassiren ließ. Daß Stanton außer der Gewalt auch die Sympathie der Majorität auf seiner Seite hat, erhellt aus der Sachlage. Um die Volksstimmung zu kennzeichnen, sei erwähnt, daß der Senat von Pennsylvanien, die republikanische Convention von Wisconsin und eine republikanische Massenverwaltung in Chicago sich zu Gunsten der Anklage ausgesprochen haben, während die gesetzgebende Versammlung von Californien das Gegentheil that. Das Repräsentantenhaus von New-York hat den Beschluß gefaßt, Angesichts der Gefahr, in welcher das Land schwebt, die militärischen Hilfsmittel des Staates zu untersuchen, und die Newyorker Polizei hat sich der Namensliste der Gesellschaft „Johnson-Club“ verschert, weil ein Bruch des bürgerlichen Friedens drohe.

[Zusatz zur Reconstruction-Act.] Im ungelegenen Zeitpunkte, der sich nur denken läßt, gelang jetzt ein von beiden Häusern des Congresses angenommener Zusatz zur Reconstruction-Act an den Präsidenten, damit er seine Unterschrift gebe. Der Beschluß hat zum Ziele die Begrenzung der höchst unerwartet eingetretenen Schwierigkeit, welche sich bei der Abstimmung im Staate Alabama zeigte, und erreicht dies durch einfache Umänderung des Ausdrucks „Mehrzahl der in die Listen eingetragenen Wähler“ in „Mehrzahl der ihre Stimme abgebenden Wähler“. Daß diese letztere Mehrzahl für die Reconstruction des Staates nicht fehlen wird, hat freilich die vorhergegangene Abstimmung schon bewiesen, und in der nunmehrigen Abänderung des Gesetzes liegt ein so vollkommenes Beispiel von „Experimental-Politik“ vor, wie es vielleicht selten geliefert worden.

[Goldlager.] In der Nähe des Felsengebirges im Territorium Dakota, 100 Meilen von der Linie der Union Pacific-Eisenbahn, ist man auf Goldlager gestossen, die alle bisher bekannten an Reichhaltigkeit übertreffen sollen.

Provincial-Beitung.

* Breslau, 17. März. [Provincial-Landtag für Schlesien.] Am 15. März c., Mittags 12 Uhr, wurde nach vorangegangem Gottesdienste der diesjährige Provincial-Landtag für das Herzogthum Schlesien, die Grafschaft Glatz und das Markgrathum Ober-Lausitz im Ständehause zu Breslau durch den königlichen Landtags-Commissarius, Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Herrn Freiherrn v. Schleinitz, Erzelzen, mit einer Ansprache eröffnet, die wir dem Hauptinhalte nach bereits mitgetheilt haben.

Der Herr Landtags-Marschall, Herzog von Ratibor, Durchlaucht, schloß die Gegenrede mit einem Hoch auf Se. Majestät den König, in welches die Versammlung mit Begeisterung einstimmte. Nachdem der Herr Landtags-Commissarius hierauf den Sitzungssaal verlassen hatte, richtete der Herr Landtags-Marschall an die versammelten Stände folgende Ansprache:

„Meine Herren! Seitdem ich das letzte Mal die Ehre gehabt habe, Sie von dieser Stelle aus zu begrüßen, ist eine längere Zeit vergangen, als sonst der Provincial-Landtag sich zu versammeln pflegte. Außergewöhnliche Umstände ließen es nicht zu, daß unser Landtag früher einberufen wurde. Große inhaltsschwere Ereignisse sind in der Zwischenzeit eingetreten; Preußen hat einen gefährvollen Kampf bestanden und ist aus demselben mit Gottes Hilfe siegreich, mächtiger und größer hervorgegangen. Unsere Provinz, dem Entscheidungsschlamm am nächsten liegend, war in nicht geringer Gefahr; doch hat sie Gottes gnädige Hand und die Tapferkeit der Armee unter persönlicher Leitung unseres Allergnädigsten Königs vor der Gefahr bewahrt. Die Provinz hat dabei ihre alte Treue und Opferwilligkeit in gewohnter Weise betheätigt, wie dies von Sr. Majestät dem Könige auch mehrfach Allergnädigst anerkannt worden ist, und ich darf es daher wohl aussprechen: die Provinz hat ihre Schuldigkeit gethan.“

Wir versammeln uns jetzt zu gewohnter Thätigkeit. Ehe wir jedoch ans Werk gehen, ist es meinem Herzen Bedürfnis, eines Mannes zu gedenken, der aus unserer Mitte geschieden ist, und dessen der Hr. Landtags-Commissarius bereits in ehrender Weise gedacht hat, der so lange Jahre Mitglied unserer Versammlung und Stellvertreter des Landtags-Marschalls war, dessen Thätigkeit, Geschäftskennntniß und Opferwilligkeit nicht bloß im Landtage, sondern bei allen Gelegenheiten, wo es sich um das Wohl der Provinz handelte, von Allen hochgeschätzt und geehrt war. Ich meine den Herrn Geh. Rath und Schloßhauptmann Freiherrn v. Gaffron, der aus Gesundheitsrücksichten eine Neuwahl zum Provincial-Landtage annehmen außer Stande war. Ich glaube, in Ihrem Sinne zu handeln, wenn ich Sie auffordere, demselben Ihre Anerkennung und Ihren Dank dadurch zu votiren, indem ich Sie bitte, sich von Ihren Sigen zu erheben. (Dies geschieht.) — Zugleich hat er mich in einem Schreiben ersucht, dem hohen Landtage seinen größten Dank auszusprechen für das langjährige Vertrauen, welches derselbe ihm geschenkt hat. — Wir haben auch mehrere Mitglieder durch den Tod verloren, wie uns bereits vom Hr. Landtags-Commissarius mitgetheilt wurde: es sind dies der Graf Rothkirch-Trach, der Landrath Graf v. Bülow, der Kammerherr v. Schudmann, und der Bauergutsbesitzer und Gerichtsholz-Pawelle. Ich bitte Sie, sich zum Zeichen Ihres Andenkens von Ihren Sigen zu erheben. (Dies geschieht.)

Hierauf begrüßte der Vertreter Sr. Hoheit des Herrn Herzogs von Braunschweig-Verla, Kammer-Präsident von Keltzsch, den Herrn Landtags-Marschall.

Nachdem hiernächst der Landtag beschloffen hatte, den Herrn Landtags-Marschall zu ersuchen, dem bisherigen Vice-Landtags-Marschall, Geheimen Regierungsrath, Schloßhauptmann Freiherrn v. Gaffron, die Anerkennung des Landtags für seine langjährigen, treuen und erfolgreichen Mithaltungen um das Wohl der Provinz auszusprechen, wurden einige, die Bildung des Secretariats und der Ausschüsse betreffende Mittheilungen gemacht, demnächst aber die Sitzung geschlossen und die nächste auf Montag, den 16. März, anberaumt.

Breslau, 17. März. [Tagesbericht.]

*** [Von den neuen Vorlagen.] Für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 19. März, ernähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats: den bei dem Stadthaushalt pro 1867 verbliebenen Ueberschuß von 8552 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. zur Verstärkung des Haupt-Extraordinariums pro 1868 (welches nur auf 10,683 Thlr. bemessen werden konnte) zu verwenden. — Die Finanz-Commission empfiehlt die Genehmigung dieses Antrages. — Der Magistrat hat diesem Antrage eine Menge Anlagen beigelegt, welche

bis in die kleinsten Details eine klare Einsicht in die Verwaltung des Jahres 1867 und deren Resultate gewähren. Diese Anlagen umfassen 4 Druckbogen und sind eine ebenso schwierige als zeitraubende Arbeit, die von den Stadtverordneten und von der sich dafür interessirenden Bürgerschaft um so mehr mit dem größten Danke entgegengenommen werden muß, als sie die erste derartige umfassende Arbeit ist, so lange überhaupt die Communalverwaltung in Breslau (seit 1809) besteht. Wir theilen den Haupt-Inhalt dieser Anlagen mit. Dieselben enthalten a) den Hauptabschluß des Stadthaushaltess pro 1867. Die sämtlichen Einnahmen betragen: 1,528,139 Thlr. 18 Sgr. 3 Pf. Die gesamten Ausgaben: 1,215,590 Thlr. 26 Sgr. 1 Pf., mithin blieb Bestand 312,548 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf.; von diesem gehen noch ab die verbliebenen Restausgaben in Höhe von 303,996 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf., mithin bleibt ein verfügbarer Bestand von 8552 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf. (S. oben.) — b) Abschluß bei der Verwaltung der Substanzgelder. (Dieselben betragen ult. 1867: 4589 Thlr. 19 Sgr. 5 Pf.) — c) Verwaltung des Bestandgelder-Fonds pro 1867. (Hiernach verblieb für 1868 ein Gesamtbestand von 9697 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf.) — d) Verwaltung des Anleihe-Fonds pro 1867. Der Gesamtbestand beträgt pro 1868 die Summe von 840,405 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf.) — e) Zusammenstellung der Resultate der Kammerei-Verwaltungen nach den Final-Abschlüssen pro 1867 im Vergleich zu den Etats pro 1867. (Eine äußerst instructive Tabelle, die sie einen ebenso umfassenden als klaren Ueberblick über das Verhältniß zwischen dem „Soll“ und dem „Ist“ gewährt.) — f) Nachweisung der, bei der Verwaltung des Stadthaushaltess ult. 1867 verbliebenen Einnahmereste. (Eine specielle Aufzählung aller Reste durch alle Verwaltungsbranchen hindurch.) — g) Nachweisung der, bei der Verwaltung des Stadthaushaltess ult. 1867 verbliebenen Ausgabereste. (Dieselbe specielle Aufzählung aller Reste durch alle Verwaltungsweige.) — h) Nachweisung der am 10. Februar 1868 bei der Stadthauptkasse im Besande verbliebenen Asservate. — i) Nachweisung der am 10. Februar 1868 bei der Stadthauptkasse vorhandenen Vorschüsse. — k) Nachweis über die Lage des Anleihesonds zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben der Stadt Breslau.

2) Antrag des Magistrats: Das Haupt-Extraordinarium pro 1867 um einen Betrag von 20,344 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. (aus den im Jahre 1867 eingetretenen Mehr-Einnahmen und Ausgabe-Ersparnissen) zu erhöhen, so daß alle auf dasselbe verwiesenen Ausgaben, in Höhe von 113,808 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf. nunmehr ihre Deckung erhalten. — Die Finanz-Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf Bewilligung eines Erziehungsgeldes von monatlich je 4 Thaler für die beiden Kinder des Lehrers Hrn. Dr. Großer und einer Unterstützung von 40 Thaler für die Mutter desselben. — Wird zur Genehmigung empfohlen.

4) Antrag auf Pensionirung des Directors der Realschule zum heil. Geist, Hr. Kämp, vom 1. October 1868 ab mit jährlich 1200 Thlr. — Die Commission empfiehlt die Genehmigung.

5) Antrag auf Bewilligung einer lebenslänglichen Unterstützung von jährlich 60 Thlr. vom 1. März 1868 ab für die Handarbeitslehrerin verm. Frau Par. — Wird zur Genehmigung empfohlen.

6) Antrag auf definitive Anstellung des 1. Stadtbibliothek-Custos Hrn. Frenzel. — Die Commission empfiehlt die Genehmigung.

7) Antrag auf Bewilligung von 187 Thlr. 15 Sgr. und 345 Thlr. Kosten der Eröffnung der vierten Klassen der städtischen Elementarschulen Nr. 17 und II. — Die Schulen-Commission befürwortet die Bewilligung.

== [Abreise.] Seit morgen 7 Uhr reiste Sr. fürstbischöfliche Gnade Dr. Heinrich Förster mit dem Schnellzuge von hier nach Wien, um seinen Sitz im österreichischen Reichstage einzunehmen. Der Herr Fürstbischof wird in circa 8 Tagen nach hier zurückkehren.

§§ [Zweckungszuschüsse.] Der hiesigen königlichen Regierung ist von dem Ministerium des Innern ein Betrag von 2000 Thlr. zu Zweckungszuschüssen für die Beamten zur Disposition gestellt worden. Es dürfen gegen 120—130 Beamte an diesem Fonds participiren.

* [Der Zuschlag] zur Lieferung von Eisen und Stahlwaaren für den Stadthaus ist der Handlung Guttman und Heißig ertheilt worden.

§§ [Nachweisungs-Bureau für Breslauer Hausbesitzer.] Zu gegenseitigem Schutze gegen nicht zahlende, unmoralische und sonst schadenbringende Miether — so nennt sich ein Institut, dessen bevorstehende Eröffnung bereits die Sonnabend-Nummer unserer Zeitung meldete und für welches der concessionirte Inhaber, Herr Wisch, Berlinerstraße 33b., sämtliche Hausbesitzer Breslau's durch Circulare zum Beitritt einludet. Jeder vom Bureau beitretende Miether macht sich verbindlich, demselben in einem ihm übersandten Formulare alle diejenigen Miether zu bezeichnen, die heimlich oder überhaupt ohne Mithie zu zahlen ausgezogen sind, wegen rückständiger Mithie gerichtlich verklagt werden mußten oder durch unethisches Gewerbe dem Wirthe Schaden verursachten. Gleichzeitig ist in besonderer Rubrik mit anzugeben, ob die angelegte Klage von Erfolg oder fruchtlos gewesen oder ob von einer solchen Abstand genommen worden ist. Aus den eingehenden Formularen wird eine Liste zusammengestellt, welche jeder beitretende Hauswirth zu eigenem Gebrauch erhält und durch welche er sich bei Vermietbung seiner Wohnung orientiren und vor unjoligen Miethern schützen kann. Die erste Ausgabe der Namensliste erfolgt in ca. 4 Wochen, Nachträge zu derselben erscheinen alle Vierteljahre. Der Beitrag beträgt 1 Thlr. jährlich pränumerando. Auch diejenigen Hausbesitzer, welche keine Notizen zu geben haben, können ihren Beitritt erklären und erhalten dann ebenfalls die betreffenden Nachweisungslisten.

+ Zum Feste der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landes-Stiftung für Schlesien findet zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Sonntag den 22. März ein großes Victoria-Fest im decorirten Springer'schen Concert-Saale statt. Das Concert wird durch die beliebte Springer'sche Kapelle unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn Moriz Schön und unter Mitwirkung von Gesangs-Kräften ausgeführt werden.

+ [Veränderungen.] Ravensienstraße Nr. 67 (Jupiter). Verkäufer: Herr Rittergutsbesitzer Martin Feige auf Ruz; Käufer: vermittelte Frau Sanitätsrath Cäcilie Klopsch, Vorsteherin eines orthopädischen Instituts. — Sandstraße Nr. 4 (zwei goldene Mischeln). Verkäufer: ehemaliger Bädermeister Herr August Balleid; Käufer: Herr Bädermeister S. Bruijog. — Gräbnerstraße Nr. 32. Verkäufer: Hr. Bädermeister Andreas Schwibode; Käufer: Hr. Director Dr. Claife. — Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 40a. Verkäufer: Hr. Klempner-Meister Julius Ehrlich; Käufer: Hr. Bildhauer Joseph Demmig. — Altbäckerstr. Nr. 54 (brauner Hirsch). Verkäufer: Hr. Partikular W. Wärmann; Käufer: Herr Kaufmann und Chokoladenfabrikant Ferdinand Weinrich.

== [Von der Oder.] Der Strom ist im langamen Fallen. Er ist seit dem 15. März von 17' 10" bis heute Nachmittag 2 Uhr auf 17' 4" gefallen. Der Unterpegel zeigte am 16ten 5' 6", am 17ten 5' 5". Es stehen deshalb die Frachten hoch; nach Stettin 4 Sgr., nach Berlin 4 Sgr., nach Magdeburg 6 Sgr., nach Hamburg 6 Sgr. pr. Ctr. Eisen-Fracht bewilligt. — Das Getreide-Geschäft bleibt flau und sind daher nur wenige Ladungen zu 3% Thlr. nach Stettin verschiften worden. — Stromaufwärts kommen fast gar keine Rähne hier an, da nur in der Nähe einige Zillen vorhanden sind und selbst diese des fortwährenden Morgenwindes wegen nicht heran kommen können. Ueberhaupt ist der Strom seit einigen Tagen von Fahrzeugen ganz verwaist, da oberhalb Breslau resp. Ohlau die Oder so verlanget ist, daß schon jetzt eine Masse Rähne, namentlich in Bohlen-Steine, versommet stehen. Dagegen ist unterhalb Breslau so viel Wasser vorhanden, daß die Rähne noch mit voller Ladung abschwimmen können. — Der Dampfer „Alexander“ (Capitän Maibaum) wird morgen von Stettin mit einem beladenen Schlepptahn hier eintreffen. — Von den an der Köslar'schen Dampfschiffschneidmühle liegenden Holzflößen haben sich zwei Rundholzflöße losgelöst, da die sogenannten „Schreden“ (dasjenige Stück Holz, welches ins Flußbett zum Wiederhalten des Flosses getrieben wird) nachgegeben haben, und trieben an der Ufergasse vor dem Grundstück des Brennermeister's Frähaus an, wo sie angehalten werden konnten und sollen jetzt mit einem Dampfer zurückschleppt werden. — Die Weide und Weistrig sind wieder in ihr Bett (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)

zurückgetreten und die von ihnen überschrittenen Wege, Aeder und Wiesen zum Theil trocken. Die am linken Uferufer gelegenen Wege nach Birken, Treiden, Althof, Thamsch sind ebenfalls vom Wasser frei, aber der Thamscher Weg in einem hohlen Zustande, während der bei Althof ausgetrocknet ist.

+ [Explosion.] In der Ruffer'schen Eisengießerei und Maschinenbauwerkstatt (Nikolaiviertel) ereignete sich gestern Nachmittag ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Der genannte Anstalt war nämlich die Dampfmaschine einer Breitschneidemühle zur Reparatur übergeben worden, und sollte demgemäß von dem dazugehörigen sogenannten eisernen Dampfboiler mit 4 Schrauben befestigt, aber eingetrocknete Dede abgeseilt werden, zu welchem Behufe der cylinderförmige Kolben auf ein im Hofe befindliches Holzbohlenfeuer gestellt wurde. Unglücklicher Weise war aber noch in diesem Maschinentheile Wasser verborgen, von dessen Vorhandensein Niemand eine Ahnung haben konnte, welches sich nun in Folge der erhaltenen Hitze in Dämpfe verwandelte, die nirgend Abzug fanden. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Dede des erhitzten Cylinders wurde weit über das Maschinengebäude in eine Höhe von mehreren hundert Fuß geschleudert, während ca. 200 Fenster Scheiben in den umliegenden Maschinengebäuden durch den außergewöhnlichen Luftdruck zerschmettert, ja selbst mehrere Fensterkreuze eingedrückt wurden. Von den umliegenden Arbeitern erlitt leider der Schmiedegeselle Härtel mehrere lebensgefährliche Verletzungen, indem er unter dem Kolben befindliche Gußeisene, mit einem Kohlenroste verbundene Feuerlasten durch die Beherrschung der Explosion zerstört und ihm durch die abgerissenen umhergeschleuderten Eisenstücke beide Beine zerschmettert wurden. Ramentlich ist das linke Bein auf eine furchtbare Weise entstellte, da die zermalnten Knochen aus dem Fleische hervortraten. Es wird jedenfalls eine Amputation des verletzten Gliedes erfolgen müssen. Außerdem ist ihm aber auch, wie dem danebenstehenden Arbeiter Sütter von den austretenden Dämpfen das Gesicht auf eine bellagende Weise verbrannt worden, so daß bei beiden der Verlust der Sehkraft zu befürchten steht. Durch eine wunderbare Fügung kamen zwei andere nicht dabei beschäftigte Arbeiter mit dem bloßen Schrecken davon. Die beiden schwer verletzten Arbeiter Härtel und Sütter wurden vermittelst Tragbahnen nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

+ [Verschiedenes.] Gestern Nachmittag verunglückte der bei einem Wuchfabrikanten beschäftigte Fleischergehilfe Bressler dadurch, daß er beim Fleischzerkleinern mit dem rechten Arm unter das zwickelförmige, große, beinahe einen Centner schwere Wiegemesser gerieth, in Folge dessen ihm der Arm und das Handgelenk bis auf den Knochen durchgeschnitten wurde. Der Verunglückte mußte sofort nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht werden.

+ In Kiegnitz hatte ein dort in Arbeit befindlicher Geselle seinen Principal auf die unersetzlichste Weise bestohlen und war dann mit dem entwendeten Gute flüchtig geworden. Der bestohlene Meister vermuthete nicht um Unrecht, daß der Entwichene seinen Weg nach Breslau nehmen würde, um hier in anderweitige Condition zu treten, aus welcher Ursache er die diesige Innung von dem Vorgefallenen schriftlich in Kenntniß setzte. Gestern erfuhr auch wirklich der Geselle beim Aufsuchen, um hier Arbeit zu suchen, doch wie erkannte er aber, als dieser ihn über das Geschehene zur Rede stellte und ihn aufforderte, sich bei der hiesigen Polizei als Dieb zu melden. In der That befolgte er auch diese Mahnung, und zur größten Verwunderung der betreffenden Beamten stellte er sich gestern noch im hiesigen Sicherheitsamt und gab sich freiwillig als Dieb zu erkennen, auf Grund dessen seine Verhaftung erfolgte.

Kiegnitz, 17. März. [Der Gantag.] Das Schulgeld in den Elementar-Schulen. Am 15. d. Mts. fand hier der achte Gantag des zweiten Niederschlesischen Turngaues statt. Die dazu gehörigen Vereine waren bis auf die Lüben, Zauer und Bunsau vollständig vertreten. Die Gantags-Rede wurde von dem Vorstand des 140. Zbl. 12. Sgr. 2. P. für das Denkmal des Professors Dr. Haase wurden 5 Zbl. und für das Spiel'sche Denkmal 3 Zbl. bewilligt. Aus dem Verträge der verschiedenen Vereine war leider zu entnehmen, daß die Zahl der activen Turner gegen früher bedeutend sich verringert hat. Der Antrag, zur Förderung des Turnens auch in diesem Jahre ein Gantagsfest zu veranstalten, wurde zum Beschluß erhoben und als Festort Haynau bestimmt. Auf dem in diesem Monat in Breslau stattfindenden Kreisturntag wird der Herr Turnlehrer Ruppfermann aus dem zweiten Niederschlesischen Turngau vertreten. — In der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam bei Gelegenheit der Verathung über den Antrag auf Niederlegung unentbehrlicher Schulgebäude auch zur Sprache, ob es nicht angemessen sei, das Schulgeld in den Elementar-Schulen künftig ganz in Wegfall zu bringen. Der Magistrat beabsichtigt, dieser Frage näher zu treten, sie wird voraussichtlich und zwar bei der bekannten Opferfreudigkeit der städtischen Behörden gerade für Schulen bejaht werden. Es wird dann wieder ein gutes Werk geschaffen sein.

@ Hirschberg, 16. März. [Die evangelische Stadtschule.] Hier selbst zerfällt in eine Haupt- und eine Elementarschule. Erstere enthält aufsteigend 6 Knaben- und 6 Mädchenklassen und zählt gegenwärtig 611 Schüler; Letztere umfasst in 3 Klassen 229 Schüler. An der Anstalt unterrichten ein Rector, 11 Lehrer und eine Lehrerin. In den diesjährigen öffentlichen Prüfungen der verschiedenen Klassen, vom 11. d. M. bis heute, sprach sich der Revisor der Schule, Super. Werckentin, sehr anerkennend über den Fleiß und die Leistungen des Lehrers-Collegiums aus. In den Prüfungen der Hauptschule war das Publikum sehr zahlreich vertreten; dagegen trat in der Elementarschule der Fall ein, daß in der einen Klasse Niemand von den Angehörigen der Schüler anwesend war, und doch wäre es gerade in den letzteren Kreisen recht wünschenswerth, das Interesse für die Schule und deren Leistungen zu wecken und zu beleben. Wir leben nun einmal in der Zeit, in welcher eine gesunde Geistesbildung, verbunden mit den nöthigen Fertigkeiten — Capital ist.

* Warmbrunn, 15. März. [Unglücksfall.] Vor etwa 5 Wochen entspann sich in einem Hause zu Ober-Warmbrunn zwischen den Arbeitern Siebenhaar und Maywald ein heftiger Streit, der zuletzt in eine arge Schlägerei ausartete. Maywald flüchtete in seine Wohnstube und verschloß sie; sein Gegner aber drang mit Gewalt in dieselbe und setzte dort die Schlägerei fort. In einer Wiege lag das 17 Monate alte Kind des Maywald, welches während der Herumwalgerei der beiden Männer einen so furchtbaren Schlag auf den Kopf erhielt, daß es schwer erkrankte und vorgestern endlich durch den Tod von seinen Qualen befreit wurde. Bei der gestern Nachmittag stattgefundenen gerichtlichen Leichenöffnung soll zwar festgestellt worden sein, daß das Kind in Folge jenes Schläges gestorben sei, nicht aber, wem von beiden Männern der unglückliche Schlag zur Last gelegt werden könne, und ebenso wenig, in welcher Art und Weise derselbe erfolgt ist.

V. Landesbut, 14. März. [Bericht.] Obwohl bereits am 15. August 1867 die Strecke der Gebirgsbahn Hirschberg-Dittersbach und endlich im December 1867 das Bahnhofgebäude in Ruhbant, dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde, ist doch der Verbindungsweg von Ruhbant bis zur gräflich Stollberg'schen Chaussee, Verbindung des Kreises Vollenhain mit Landesbut, ein so furchtbarer, daß es wahrhaft unerklärlich, warum für denselben, obwohl der Verkehr auf demselben sehr bedeutend, trotz vieler Beschwerden immer noch nichts gethan ist. — Die Personenpost, welche früher nach Bahnhof-Märzdorf fuhr, wird seit Januar durch einen Omnibus des Posthalter Ludwig vermittelt und befährt zum Schrecken des reisenden Publikums ebenfalls diesen hohlen Weg, der nur mit Lebensgefahr zu passieren ist. Um diesen Weg von hier aus befahren zu dürfen, muß die Betretung desselben Chausseegeld gezahlt werden, umgekehrt ist die Sache besser, denn kommt man von Ruhbant und ist ein Stück diesen Weg gefahren, so ist man gern bereit Chausseegeld zu bezahlen, wenn man diese glücklich erreicht hat. Hoffen wir, daß endlich die Zuforderungen der Regierung, die dieselbe auf Beschwerden ertheilt hat, bald zur Ausführung kommen und der Weg passierbar wird. — Die Strecke Ruhbant-Königsbain ist bis jetzt immer noch nicht in Angriff genommen und wird dieselbe daher auch in diesem Jahre nicht fahrbar werden. Worauf die Verödung sich begründet, ist uns unerklärlich, da die Vorarbeiten längst beendet sind.

@ Frankenstein, 16. März. [Zur Tageschronik.] Sonderbar ist es, daß wir bis heute noch nicht erfahren haben, wie das Resultat der hiesigen Volkszählung ausgefallen ist, trotzdem man dasselbe schon überall veröffentlicht hat. Unser Abgeordneter Landrath Herr Grotsche, macht den Bewohnern seines Kreises im Kreisblatt bekannt, daß er nach Schluß der Landtags-Sitzung seines Amtes wieder angetreten habe. Dasselbe wurde durch den Königl. Regierungs-Inspector a. D. Herrn Held auf Schönheide, in Vertretung verwalte. — Nachdem der Physiker Herr Niedergerath am Mittwoch Abend im gefüllten Saale des goldenen Löwen seine Experimente gezeigt hatte, wurde Freitag Abend die Stadt vom zweiten Kränge des Rathsthorms aus elektrisch beleuchtet. Das interessante neue Schauspiel hatte ebenso wie in andern Orten die ganze Bevölkerung auf den Straßen ver-

sammelt. — Gestern Abend concertirte die Kapelle des 18. Inf.-Regiments aus Schweidnitz hier selbst.

— Reinerz, 13. März. [Colonadenbauden. — Neue Einrichtungen im Bade.] Die Colonadenbauden in der großen Halle sind meistbieten verpachtet worden und hat der Termin ein günstiges Resultat für die Stadt gebracht. Während früher 220 Zbl. Nacht aus den Verkaufslokalen gezogen wurde, bringen sie von nun ab gegen 300 Zbl. Die höhere Summe ist allerdings dem Umstande zu verdanken, daß die zehn anderen Verkaufsstellen bei der Urkrän-Quelle abgebrochen und anderswohin locirt sind. Der Platz bei der Colonade hat dadurch ganz besonders gewonnen und durch Aufbau der genannten Quelle wird das ganze Bad überhaupt an Annehmlichkeit gewinnen, da außer dem geräumigen Brunnenplatz und dem Park noch ein dritter Platz für die Kurgäste geschaffen wird, dessen Anlagen sehr geschmackvoll werden sollen. Man kommt auch hier endlich auf den Gedanken, den Patienten allen möglichen Comfort zu verschaffen und elegant zu bauen. Der Tempel über der neuen Trinkquelle wird sich würdig dem großen Badehause anschließen. — Ebenso hat die laue Quelle bedeutende Veränderungen in Bezug auf Einrichtungen erfahren. Die Quelle ist mit einer steinernen Umfassung umgeben worden und trägt der Kranz derselben einen Fuß über den Fußboden heraus. Auf den Kranz kommt eine Schöpfmaschine aus Wien, welche, von einer weiblichen Person gehandhabt, in drei Ausführungen den Heilquell spenden wird. Die bisherige Methode des Schöpfens vermittelst Stangen ist dadurch abgeschafft und es ist außer Ersparnis an Arbeitskräften so mancher andere Vortheil errungen. Die Quelle wird so, wie sie aus dem Felsen sprudelt und empfindlich, in einer gläsernen Kanne emporgebracht und ohne Verlust an Kohensäure von den Kranken getrunken werden. Während bisher bei der Schöpfmaschine und etwa 1000 Trinken in der Hochsaison mannigfache Klagen über mangelhafte Verabreichung der Quelle laut wurden, können nun gegen 5000 bequem trinken. Der innere Raum ist durch Wegnahme der nur decorativen Säulen sehr geräumig geworden und der Maler ist beschäftigt, die Wände anständig herzustellen. Viele alte Kurgäste, welche in diesem Jahre das Bad besuchen werden, dürften die Quelle und ihre Umgebung kaum wieder erkennen. Auch in der Verabreichung der allbewährten Molle treten Neuerungen ein. Statt der bisherigen hölzernen Wannen kommen, den äußeren Wänden der Quelle entsprechend, fünf eiserne Becken mit je 180–200 Flaschen zur Anwendung, welche vermittelst Dampf erwärmt, immer auf gleicher Temperatur erhalten werden und ein Kaltwerden der Molle verhüten. Die bisherige lästige Art, die Molleflaschen durch Zugießen warmen Wassers warm zu erhalten, ist dadurch abgeschafft. Reinerz strebt rüstig vorwärts und auch in Bezug auf andere Einrichtungen sieht man immer einen Schritt nach dem andern fallen. So mancher Kurgast war erstaunt über die Menge Seide, welche er bei Beginn der Kur, je nachdem er ordinirt war, lösen mußte, um die bestimmten Kurmittel zu gebrauchen. Dies fällt alles fort, es werden die feststehenden Abgaben ein für allemal und durch eine Anweisung erhoben. Der Kurgast giebt nur einen einmaligen Musikbeitrag von 1 Zbl. für seine Familie und kann hier bleiben, so lange er will, er wird nie mehr incommodirt. Ebenso fallen die Ständen für dort und vor seine Ankunft hierorts durchaus mit Musik angehängt haben will, kann unbenommen sich für seine Rechnung aufstellen lassen, so viel er will. Freitüren aber sollen nur in ganz ausnahmweisen Fällen in der Hochsaison vom 1. Juli bis 15. August bewilligt werden; es ist hierzu die Zeit vom 15. Mai bis Ende Juni und von Mitte August bis Ende der Saison bestimmt. Es werden auch in diesem Jahre wieder die bestimmte Zahl, aber nur für diese Zeit, bewilligt werden. — Die Analyse der 26 neuen Quellen wird successive beginnen und man hofft allgemein, daß bei der großen Verschiedenheit derselben schon künftiges Jahr eine vierte oder sogar fünfte Trinkquelle die Reihe der offiziellen Kurmittel schmücken und ausfüllen wird. Die Ausgrabungen und Forschungen nach anderen neuen Quellen sollen aber trotz dieser großen Menge fortgesetzt werden.

— Ratibor, 16. März. [Verschiedenes.] Vor einigen Tagen waren mehrere Mitglieder des Ausschusses des schlesischen Sängerbundes aus Reife hier anwesend, um eine Verhandlung mit dem Vorstände unseres Männergesangs-Vereins, „Kiedertafel“ über das Statutenbuch des 2. schles. Sängerbundesfestes herbeizuführen. Gedächtnis-Fest sollte nämlich im Juli 1866 in Ratibor begangen werden. Die kriegerischen Ereignisse des genannten Jahres jedoch, wie auch andere milderliche Verhältnisse haben bis jetzt das Vergehen des in Reife stehenden Festes unmöglich gemacht. Es ist nunmehr beschlossen worden, das 2. schlesische Sängerbundesfest in diesem Jahre in Ratibor stattfinden soll, und sind hierzu die Tage des 26. und 27. Juli in Aussicht genommen. Wir sind überzeugt, daß Ratibors Bewohner gedachtes Fest nach Möglichkeit unterstützen werden. — Vorgestern veranstaltete die Sängerin, Frä. Friederike Gebbe — eine Schülerin unserer Mitbürgerin, der Frau Dr. Widura — in Gemeinschaft mit unserem tüchtigen Violinisten Herrn Seelmann in der Central-Halle ein Concert, welches wohlverdienten Beifall erntete. Die Concertgeber beabsichtigen, in den größeren Städten Oberschlesiens zu concertiren. — Nachdem die Verwaltung unserer Gasanstalt in die Hände des Inspectors Herrn v. Kleditsch übergegangen ist, haben die Klagen über schlechtes Gasloch aufgehört. — Herr Kapellmeister Liebau — wie wir hören, ist er zum künftigen Musik-Director ernannt — erstreckt uns gegenwärtig durch Sinfonie-Concerte. — Ende dieses Monats will die als tüchtig bekannte Goriß-Reisland'sche Schauspiel-Gesellschaft in Ratibor eintreffen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 17. März. [Amtlicher Producten-Vericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 11½–12 Zbl., mittlere 12½–13½ Zbl., feine 14–14½ Zbl., hochfeine 14½–15 Zbl., — weiße flau, ordinäre 14–15½ Zbl., mittlere 16–17½ Zbl., feine 18–19½ Zbl., hochfeine 20½ bis 21½ Zbl.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gel., — Ctr., pr. März und März-April 72½ Zbl. Br., April-Mai 73½ Zbl. Br., Ctr., pr. März und März-April 72½ Zbl. Br., April-Mai 73½ Zbl. Br.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) fest, — Ctr., pr. März 96 Zbl. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) fest, — Ctr., pr. März 62½ Zbl. Br.

Safer (pr. 2000 Pfd.) fest, — Ctr., pr. März 55 Zbl. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) fest, — Ctr., pr. März 93½ Zbl. Br.

Rübsl (pr. 100 Pfd.) etwas matter, gel., — Ctr., loco 10½ Zbl. Br., pr. März 10½ Zbl. Br., April-Mai 10½ Zbl. Br., April-Mai 10½ Zbl. Br., Juli-August 10½ Zbl. Br., September-October 10½ Zbl. Br.

Spiritus wenig verändert, gel., 10,000 Quart, loco 19 Zbl. Br., 18½ Zbl. Ctr., pr. März und März-April 19½ Zbl. Ctr., April-Mai 19½ Zbl. Ctr., Juli-August 20 Zbl. Ctr.

Sint Kunigundenhütte 6½ Zbl. Ctr., pr. März.

London, 16. März, Nachm. [Bismarck.] Am Markt waren 3720 Stück Hornvieh und 22,780 Stück Schafe. Der Handel mit Hornvieh war sehr schleppend. Die englische Zufuhr bedeutend, fremde nur klein. Mit Schafvieh war der Handel ebenfalls nur sehr schleppend bei großer englischer Zufuhr, die Preise weichend. Preise für Hornvieh 4 Sh. bis 4 Sh. 6 D., für Schafvieh 4 Sh. bis 4 Sh. 8 D.

Entwurf eines Gesetzes, die Besteuerung des Tabaks betreffend.

Dieser dem Bundesrathe des Zollvereins am 9. d. vorgelegte Gesetzesentwurf lautet, wie folgt:

§ 1. Der im Lande erzeugte Tabak unterliegt einer Steuer nach Maßgabe der Größe der jährlich mit Tabak beplanten Grundstücke. Die Steuer beträgt von je 3 Quadrat-Ruthen (preussisch) mit Tabak beplanten Bodens 6 Sgr. (21 Kr.) jährlich. Wo die Quadrat-Ruthen-Zahl der von einem und demselben Pflanzter mit Tabak beplanten Gesamtfläche durch drei nicht theilbar ist, bleibt das unter 3 Ruthen betragende Maß bei der Steuer unberücksichtigt.

§ 2. Jeder Inhaber einer mit Tabak beplanten Grundfläche von zusammen drei oder mehr Quadrat-Ruthen ist verpflichtet, der Steuerbehörde des Bezirks vor Ablauf des Monats Juli die beplanten Grundstücke einzeln nach ihrer Lage und Größe in Morgen und Quadrat-Ruthen genau und wahrhaft schriftlich anzugeben. Derselbe erhält darüber von der gedachten Behörde eine Bescheinigung. Die für eine Fläche unter 3 Quadrat-Ruthen (§ 1) zugelassene Steuerfreiheit kann von den zu einem Hausstande gehörigen Personen nur einmal in Anspruch genommen werden.

§ 3. Die Angaben (§ 2) werden seitens der Steuerbehörde geprüft, welche dabei von den Gemeindefunktionären zu unterstützen ist. Vermessungskosten dürfen hierdurch dem Tabakpflanzter nicht erwachsen.

§ 4. Nach geschehener Prüfung (§ 3) wird die von dem Tabakpflanzter zu entrichtende Steuer berechnet und demselben von der Steuerbehörde bekannt gemacht. Die festgestellten Steuerbeträge sind nach der Ernte zur

einen Hälfte im Monat December, zur anderen Hälfte im Monat April einzuzahlen.

§ 5. Der Eigentümer, Pächter oder andere Inhaber (§ 2) eines mit Tabak beplanten Grundstücks ist zu der im § 2 vorgeschriebenen Angabe verpflichtet und haftet für den vollen Betrag der Steuer, auch wenn er den Tabak gegen einen bestimmten Antheil oder unter sonstigen Bedingungen durch einen Anderen anpflanzen oder behandeln läßt.

§ 6. Die Steuer für den in das Ausland verbrachten Tabak wird vergütet werden, wenn die von der Zollbehörde vorgeschriebenen Controlbedingungen erfüllt worden sind. Der geringste Vergütungssatz beträgt für den Centner Rohstabak (unter Ausschluß des sogenannten Geiz) Einen Thaler, für den Centner Tabakfabrikate Einen Thaler 5 Sgr. Der Bundesrath des Zollvereins ist jedoch ermächtigt, die Ausfuhrvergütung zeitweise oder dauernd bis zum Betrag von beziehungsweise Einem Thaler 10 Sgr. und Einem Thaler 15 Sgr. für den Centner zu erhöhen. Außerdem soll ein Erlass an der Steuer eintreten, wenn durch Mißwachs oder andere Unglücksfälle, welche außerhalb des gewöhnlichen Witterungswechsels liegen, die Ernte auf dem Felde ganz oder zum größeren Theil verdoerbt ist.

§ 7. Die Steuer wird zum ersten Mal für die im Jahr 1869 mit Tabak bebauten Grundstücke erhoben.

§ 8. 1) Wer es unterläßt, die im § 2 vorgeschriebene Angabe hinsichtlich aller oder einzelner mit Tabak beplanten Grundstücke rechtzeitig zu machen, hat das Vierfache desjenigen Steuerbetrags, um welchen die Staatskasse dadurch hätte vergrößert werden können, als Strafe zu erwirken. Die Steuer selbst ist unabhängig von der Strafe zu entrichten. Im Wiederholungsfalle nach vorhergegangener rechtskräftiger Verurtheilung wird die nach dem Vorstehenden eintretende Geldbuße verdoppelt. Jeder fernere Rückfall wird mit dem Doppelten der für den ersten Wiederholungsfalle bestimmten Geldbuße geahndet. 2) Wer zwar alle mit Tabak beplanten Grundstücke rechtzeitig angiebt, dabei jedoch die Fläche eines Grundstücks dergestalt unrichtig bezeichnet, daß das veranschlagte Flächenmaß mehr als den zwanzigsten Theil der Fläche des mit Tabak beplanten Grundstücks beträgt, verfällt in eine Ordnungssstrafe bis zur Höhe der doppelten Steuer von dem veranschlagten Flächenmaß. Daneben ist die einfache Steuer zu erlegen. 3) Nur diese wird erhoben, wenn der Unterschied zwischen der Angabe und dem Befund nur den vorbestimmten zwanzigsten Theil oder weniger beträgt.

§ 9. Wenn eine Geldbuße von dem Verurtheilten wegen seines Unvermögens nicht beizutreiben ist, tritt verhältnismäßige Gefängnisstrafe an deren Stelle.

§ 10. Bei der Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen des gegenwärtigen Gesetzes soll dasjenige Verfahren zur Anwendung kommen, welches hinsichtlich der Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze über die Abgabensteuer zu befolgen ist. Die durch das gegenwärtige Gesetz vorgeschriebenen Strafen verjähren in fünf Jahren.

§ 11. Der Zoll von dem vom Ausland eingehenden Tabak beträgt vom ab für den Centner: 1) unbeeidete Tabakblätter und Tabakstengel 6 Zbl. (10 Fl. 30 Kr.); 2) Tabakfabrikate: a) Rauchtabak in Rollen, abgerollten oder entrippten Blättern oder geschnitten; Karotten oder Stangen zu Schnupftabak, auch Tabaksmehl und Abfälle 11 Zbl. (19 Fl. 15 Kr.), b) Schnupftabak 20 Zbl. (35 Fl.), c) Cigarren 25 Zbl. (43 Fl. 45 Kr.).

§ 12. Der von ausgeführtem ausländischen Tabak erlegte Zoll kann nach den vom Bundesrath des Zollvereins zu ertheilenden näheren Bestimmungen erstattet werden. Jedenfalls ist der im § 6 bezeichnete geringste Vergütungssatz auch für Tabak, welcher ganz oder theilweise aus ausländischen Blättern besteht, zu erhalten.

Schießen- und Turn-Zeitung.

Wien, 14. März. [Zum dritten deutschen Bundeschießen.] Fast an die fünfhundert Schweizer Schützen, allein aus Zürich und Umgebung wollen sich an dem patriotischen Feste in der alten Kaiserstadt betheiligen und haben bereits einen besonderen Vertreter hierher entsendet, der sich auch schon mit den betreffenden Comité's in's Einvernehmen gesetzt hat, um die entsprechende Unterfüt seiner Landsleute sicher zu stellen. — Wenn man bedenkt, daß ein so wenig umfangreiches Territorium, wie Stadt und Gebiet von Zürich allein 500 Schützenbrüder stellt, so verliert man unbedingt den Faden in jeder Berechnung jener Gesamtzahl, aus welcher das mächtige Heer des deutschen Schützenbundes bestehen wird. — Aber auch aus anderen Gegenden des In- und Auslandes laufen die Anmeldungen zur persönlichen Theilnahme an dem Feste schon sehr zahlreich ein. So haben sich in den letzten Tagen mehrere Bevollmächtigte aus Siebenbürgen hier eingefunden, welche selbst aus diesem so weit entfernten Theile der Monarchie eine äußerst zahlreiche Betheiligung von Mitgliedern der dortigen deutschen Schützengesellschaften in bestimmteste Aussicht stellten. — Aus Aachenburg in Bayern haben sich 24 Mitglieder des dortigen Schützenvereins zum Festbesuche angemeldet. Die Zahl jener Schützen aus Oesterreich, welche seit dem deutschen Schützenbunde beigetreten sind, beträgt bis jetzt nahe an 2500 — wobei hervorzuheben werden muß, daß in dieser Ziffer beiläufig erst der 4. Theil der in Oesterreich bestehenden deutschen Wehr- und Schützenvereine vertreten ist, und außerdem noch ganz Tyrol und Vorarlberg in Betracht kommt, woselbst die Organisation des Schießstandes eine einheitliche ist, und von wo die gesammelten Anmeldungen erst seiner Zeit durch die betreffenden l. t. Haupt-Schießstände gemeinsam hierher gelangen werden.

□ Breslau, 16. März. Der Kreis-Ausschuß des II. deutschen Turnkreises hat unter dem 12. März an die Vereine und Turnlehrer von Schlesien und Südboden eine Einladung zu dem am 2. und 3. Osterfesttag (13. und 14. April d. J.) in Breslau stattfindenden Kreisturntage erlassen und dazu ein Programm aufgestellt, aus welchem wir folgende Daten entnehmen: A. Die Vorführung von Turnübungen findet am den Abenden des 2. und 3. Feiertags von Abends 7½ Uhr an in der städtischen Turnhalle statt. — B. Die Verhandlungen sollen Dienstag, den 14. April, von 9 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags an in den Prüfungssaale der städtischen Mittelschule (Nikolai-Stadtgraben Nr. 5, neben der Turnhalle) stattfinden. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Jahresbericht; Kasienbericht; Antrag auf Aenderung der im Vorjahre getroffenen Bestimmung betreffs Feststellung der Beitragspflicht der Vereine zur Kreis- und Central-Kasse; Antrag auf Veranstaltung eines volkstümlichen Turnfestes (auf dem Gröbischberge); verschiedene Vorträge; Bestimmung des Ortes für den zu Ostern 1869 abzuhalten den Kreisturntag. Ferner: Antrag, eine Petition an die Staatsregierung zu verfassen, des Inhaltes, daß an den Landsschulen überall, wo Lehrkräfte vorhanden sind, mit der Einführung des Turnunterrichts begonnen werde. Dann noch verschiedene Besprechungen, Mittheilungen u. c. — C. Gesellige Zusammenkünfte sollen an den Abenden des 13. und 14. April d. J. nach Vorführung der Turnübungen an einem noch näher zu bestimmenden Orte stattfinden.

Gefehgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 15. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter: Nr. 7006 das Gesetz, betreffend die Todeserklärung von Personen, welche an den in den Jahren 1864 und 1866 geführten Kriegen Theil genommen haben, vom 24. Februar 1868; unter Nr. 7007 das Gesetz, betreffend das Recht der im preussischen Unterthanen-Verhältnis stehenden Civilbeamten des norddeutschen Bundes zum Eintritt in die allgemeine Wittwen-Verpflegung-Anstalt, vom 6. März 1868; unter Nr. 7008 das Gesetz, betreffend die Verwaltung der durch die Verordnung vom 15. September 1867 (Gesetz-Sammlung S. 1646) geschlossenen Beamten-Wittwen- und Waisen-Kassen und die Verwendung ihres Vermögens, vom 6. März 1868; unter 7009 den allerhöchsten Erlass vom 23. Januar 1868, betreffend die Einsetzung einer königlichen Marine-Hafenbau-Direction für die Kieler Bucht; unter Nr. 7010 die Bekanntmachung der Ministerial-Erklärung vom 8. Februar 1868, betreffend die Ausdehnung des über die gegenseitigen Gerichtsbarkeit-Verhältnisse unter dem 11. October 1861 zwischen Preußen und Baden abgeschlossenen Vertrages auf die neu erworbenen Landestheile, vom 27. Februar 1868; unter Nr. 7011 den allerhöchsten Erlass vom 8. Februar 1868, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Jaltzenberg über Bahnhof Damrau zum Anschluß an die Breslau-Doppelter Staats-Chaussee, im Kreise Jaltzenberg, Regierungsbezirk Oppeln; und unter Nr. 7012 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautenber Kreis-Obligationen des Jaltzenberger Kreises II. Emission im Betrage von 43,000 Thalern, vom 8. Februar 1868.

Das 16. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 7013 das Gesetz, betreffend die Erhebung jährlicher Absonderungsbeiträge in den von dem Zollvereine ausgeschlossenen Gebietstheilen, vom 5. März 1868; unter Nr. 7014 das Gesetz, betreffend die Ergänzung der §§ 45 bis 47 und § 59 Titel I. der Depositional-Ordnung vom 15. September 1863, vom 6. März 1868; unter Nr. 7015 das Gesetz, betreffend die Verwendung der Jagdscheinegebühren in

den durch die Gesetze vom 20. September und 24. December 1866 mit der Monarchie vereinigten Landestheilen und die Gültigkeit der Jagdscheine im ganzen preussischen Staatsgebiete, vom 9. März 1868; unter Nr. 7016 den allerhöchsten Erlaß vom 22. Februar 1868, betreffend die Abänderung der Statuten des Bremischen ritterlich-bürgerlichen Creditvereins; und unter Nr. 7017 den allerhöchsten Erlaß vom 11. März 1868, betreffend die Ausgabe verzinster Schatzanweisungen zum Betrage von 13 Millionen Thalern.

Das 17. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 7018 das Gesetz, betreffend die Schließung der öffentlichen Spielbanken zu Wiesbaden, Ems und Homburg, vom 5. März 1868; unter Nr. 7019 den allerhöchsten Erlaß vom 10. Februar 1868, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte an den Kreis Ludau für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis-Chaussee von Prietow an der Berlin-Lübben-Kottbuser Staatsstraße nach dem Bahnhofe Brand an der Berlin-Görlitzer Eisenbahn; unter Nr. 7020 den allerhöchsten Erlaß vom 24. Februar 1868, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung mehrerer Kreis-Chaussees im Kreise Friedland, Regierungsbezirk Königsberg; und unter Nr. 7021 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Kreises Friedland im Betrage von 120,000 Thalern, vom 24. Februar 1868.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 17. März. [Arbeiter-Verein.] Auf der Tagesordnung der gestrigen, auch von vielen Gästen besuchten Versammlung stand zunächst die Festsetzung der Debatte und die Beschlußnahme über den Antrag des Mitgliedes Bräuer betreffs einer Resolution, welche die Stellung des Vereins zu der Frage: Schulze-Deilich oder Laffalle feststellen soll. Der Vorsitzende Scheil eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß die vom Arbeiter-Verein ausgegangene Petition über Abschaffung der Schlicht- und Wahlsteuer, resp. Umwandlung derselben in eine directe Steuer, etwa 2700 Unterschriften erhalten habe und bereits in voriger Woche an die Communalbehörden abgegeben worden sei. Dann stellte er die oben angeführte Resolution zur Debatte, welche lautet: „Der Arbeiter-Verein erklärt — um der ihm gestellten Aufgabe: „der Mitwirkung an der Lösung der sozialen Frage“ zu genügen, ist es notwendig, für ein Princip, welches dem Arbeiterstand aufzuhelfen vermag, Partei zu ergreifen, und erklärt der Verein demzufolge den von Laffalle vorgeschlagenen Weg als den einzig zweckmäßigen, und hierauf seine Agitation richten zu wollen.“ Der Vorsitzende leitete dann die Wiederaufnahme der in voriger Sitzung abgehandelten Debatte mit einigen Worten ein, worin er auf die Geschichte der Laffalle'schen Agitation einging, welche vielfach mißverstanden sei, und erwähnte, daß der Anfangs so erbitterte Kampf über den Gegensatz „Selbsthilfe oder Staatshilfe“ schon viel von seiner Schärfe verloren habe, indem gegenüber den ostpreussischen Nothständen die Vertheiliger der Selbsthilfe bereits, ja Schulze-Deilich selbst, die Nothwendigkeit der Staatshilfe anerkannt haben. Auch finde das von der liberalen Presse anfangs so erbittert verfolgte Princip Laffalle's immer größere Anerkennung, namentlich in Süddeutschland, z. B. in Wien, wo die Arbeiter ihm anhängen, obwohl sie durchaus keine Opposition gegen das Genossenschaftswesen erheben. Vorstehender las einen Artikel aus der „Arbeiterhalle“ vor, zum Beleg der Stellung der Arbeiter in Süddeutschland. Kaufmann Louis Cohn sprach sich ungefähr in folgender Weise aus: So viel mir bekannt, hat der hiesige Arbeiterverein im vorigen Jahre eine Resolution gegen Herrn v. Schweiger gefaßt, und ausdrücklich betont, mit ihm nichts zu thun zu haben, und heute wollen sie sich zu den Grundrissen begeben, deren Präsident Herr v. Schweiger ist. Das wäre eine Konsequenz. Aber auch abgesehen davon. Die Laffalle'sche Theorie hat Annehmliches, aber die Staatshilfe, wie Sie sie haben wollen, ist absolut nicht möglich auszuführen. So gut wie Sie verlangen, der Staat müsse die Mittel zur Errichtung von Arbeiter-Genossenschaften hergeben, mit denselben Rechten können die ländlichen Arbeiter verlangen, daß der Staat ihnen Ländereisig verschaffe, und wie sollte der Staat erst die Vergleute befriedigen? welche ebenfalls Arbeiter sind. Die Hilfe, die der Staat gewähren muß, besteht darin, daß gute Volksschulen errichtet werden, und die Arbeit frei und unbeschränkt Jeder ausüben darf. Was Schulze-Deilich mit seinem Socialismus anbelangt, so ist dasselbe für die Arbeiter von großem Nutzen. In der Gegenwart ist allerdings bei der Arbeitslosigkeit und der Theuerung nicht möglich zu sparen, wenn aber wieder lobende Arbeit eintritt, dann ist es Pflicht des Arbeiters, daß er täglich 1 Sgr. weglagt, und er wird in kurzer Zeit einen Nothgraten haben, wenn Krankheit oder Arbeitslosigkeit eintritt. Wenden Sie nicht Hoffnungen, die nicht auszuführen sind, vielmehr wirken Sie dahin, daß das Bewußtsein im Arbeiterhande erwacht, daß er dem Ganzen und Großen angehört, daß er ebenfalls Staatsbürger sei und ein freier Mann werde, das sind Wege, die Sie anzubahnen haben. Bräuer sprach für seinen Antrag und verwahrte sich gegen die den Arbeitern in der „Bresl. Morgen-Ztg.“ zugemuthete Anhängerschaft an „socialistische Tendenzen und Färbungen, aber Eingiebt und eine gewisse Disciplin seien zur Erreichung ihrer Ziele nöthig.“ Herr Wulff warnte vor Anstrengung unerreicher Ziele, was namentlich dem Arbeiter-Verein in vorigen Jahre sehr geschadet habe. Man möge seine Thätigkeit Nabelnagelndem, wie z. B. der Agitation gegen die Buchdruckerei zuwenden; die Annahme des Bräuer'schen Antrages, „werde dem Verein den Todesstoß geben!“ Im weiteren Verlauf der Debatte sprachen noch ein Gast: Herr Reiffert gegen den Antrag; man möge feste Ziele anstreben, statt Spaltungen über Theorien herbeizubringen; Eingiebt thue den Arbeitern nichts zu hoffen sei. Die schlechte Vertretung der Arbeiter-Interessen durch das jetzige Abgeordnetenhaus zeige — wie Herr Krader hinzusetzt — die Nothwendigkeit der Wahl von Arbeitern. Herr Cohn vertheidigte die Abgeordneten gegen die ihnen gemachten Vorwürfe, während Steinbruder Kraus auf die Nothwendigkeit eines Kampfes gegen das immer mehr Macht gewinnende „Capital“ hinwies und er behaupte, wenn die Arbeiter der Geburtsstadt Laffalle's, der Stadt, wo L's Grabstein steht, nicht für sein Princip eintreten sollten! Aus den geführten Debatten hatte der Vorsitzende selbst die Anschauung gewonnen, daß vielfach beide Principien noch nicht klar zu sein scheinen, und so die empfohlene Fortsetzung der Prüfung wünschenswerth sei. Er schlug darum vor, vor einem Beschluß noch einige Sitzungen der abwechselnden Vorlesung Laffalle'scher und Schulze-Deilich'scher Aufsätze zu widmen, ein Antrag, der nach Ablehnung des Bräuer'schen Antrages die bedeutende Majorität erhielt.

Breslau, 15. März. [Handwerker-Verein.] Gestern Abend hatte Herr G. Lindner, der Leiter der Vergütungs-Commission den ihm, wie bereits mitgeteilt, in Aussicht auf seine Isten, im Interesse der gesellschaftlichen Vergütungen der Vereinsmitglieder übernommenen Mühen und Opfer bewilligten „außerordentlichen geselligen Abend“ (zu gut Deutsch: sein Benefiz) im Springer'schen Concert-Saal veranstaltet. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß das Unternehmen in zweifacher Weise als gelungen bezeichnet werden kann. Die Fülle der Besucher, Vereinsmitglieder und Gäste, grenzte nahe an die der vier Wochen gefeierten „Carnevalsfeier“. Das Programm zerfiel in drei Theile, deren erste beide, wie gewöhnlich, aus declamatorischen und musikalischen Vorträgen bestanden, in der dritte das Hörner'sche Lustspiel „Engländer“ brachte. Aus den vorhergehenden Abtheilungen haben wir den Beginn, „Va banque dem Frühling“ von Saphir, vorgetragen von Herrn Lindner selbst, ferner die Gesangsleistungen einer jungen Dame („der Kriecher“ Lied von Keumann und „O meine nicht“ von Kaden), eine Phantasie auf dem Klavier aus „Gaar und Zimmermann“, ausgeführt von einem geschätzten „Dilettanten“, zwei Vorträge der Gesangsaffäre, die unter ihrem neuen Leiter Herrn Lehrer Ligner am ersten Mal nach ihrer „Reorganisation“ im geselligen Abend auftrat, („Held Samson“ von Heine und „Waldesruh“ von Abt) hervor. Herr S. erfreute die Anwesenden durch 2 Coupletvorträge, unter denen besonders das „Lied vom Vogel“ nebst einem andern Lied gefiel, wovon immer noch mehr Da capo-Strophen verlangt wurden. Herr S. pflegte ein lebendes Bild anzulegen, was er durch Vortrag eines kurzen Sapphir'schen Gedichtes: „Das Kind und das Gebe“, erläuterte. Die Einleitung in das Reich der Terpsychore hatten die Vereinsstürmer übernommen, die ca. 1 Uhr nach Mitternacht eine Louren-Polonaise mit leuchtenden Ballons aufführten, die, am Schluß durch bengalisches Feuer selbst magisch beleuchtet, allgemeinen Beifall hervorrief. Nach ihrer Beendigung trat der allgemeine Tanz in seine Rechte, die er ungestört bis in den Morgen hinein behauptete und die feinsinnigvoll

hervordenden Tänzer beiderlei Geschlechts für ihr langes Harren entschädigte, so gut es deren große Zahl gestattete. Nächsten Sonnabend schon soll, wie wir hören, der regelmäßige „gesellige Abend“ folgen!

S-S Breslau, 17. März. [Gewerbe-Verein.] In der gestrigen Abend unter dem Vorsitz des Herrn Sattlerobermeisteren Bracht abgehaltenen Versammlung sprach Hr. Amts-Beirath Walthers aus Bauen, über englischen resp. Einsiedel'schen Fußbeschlag. Sein klarer und verständlicher Vortrag zeigte, wie es einem mit dem Gegenstande vertrauten Praktiker sehr wohl möglich sei, auch ein dem Anschein nach für den Laien ganz trodenes Thema höchst interessant zu behandeln, denn die zahlreiche Versammlung folgte dem fast 7/8 stündigen Vortrage, dessen Inhalt durch eine Anzahl Wachs- und Spiritus-Präparate, durch Zeichnungen und Vorzeigen von Werkzeugen veranschaulicht wurde, von Anfang bis zu Ende mit gespanntester Aufmerksamkeit. Wir müssen es uns, mit Rücksicht auf den uns zu Gebote stehenden Raum, versagen, hier eine auch nur einigermaßen genügende Skizze desselben zu geben und heben nur hervor, daß in England, wo der Fußbeschlag sich meist in den Händen von Bierärzten befindet, zwei Systeme vorzüglich zur Geltung gekommen sind, das Fiedel'sche und das Mail'sche, aus denen ein Graf Einsiedel das Beste angenommen und ein drittes System geschaffen hat, das gegenwärtig in der ganzen preussischen Armee, in den Marhallen von Berlin und Dresden u. angewendet wird. — Die Versammlung sprach auf Aufforderung des Vorsitzenden dem Vortragenden ihren Dank für den anregenden und belehrenden Vortrag aus.

Breslau, 17. März. [Frauenbildungs-Verein.] Hr. Dr. med. Th. Körner hielt in der am gestrigen Abend stattgefundenen Versammlung Vortrag über den Einfluß des Geistes auf den Körper und zwar von seinem zwischen dem Materialismus und dem Spiritualismus liegenden Standpunkte aus, wonach Geist und Körper nur für die Lebensdauer des einzelnen Menschen aneinander gebunden, einander wechselseitig beeinflussen, aber keineswegs der Geist vom Körper begründet, oder dieser von jenem geschaffen sei. Er erläuterte diese Ansicht durch viele Beispiele von den nützlichen oder schädlichen Einwirkungen des Gemüthes auf die körperliche Gesundheit in den verschiedenen Graden, bis zur Zerstörung, die die Leidenschaften herbeiführen. Dr. R. schloß mit der Hinweisung, nach dem Einflusse der Vernunft, die regelt auf Herstellung einer fester Harmonie zwischen Körper und Geist gerichtet sei, die die volle Gesundheit des ganzen Menschen ausmache. Die vorhandenen Fragen enthielten keine Themata's von allgemeinerem Interesse.

Literarisches.

Das geistige Eigentum an Schriften, Kunstwerken und Erfindungen, nach preussischem und internationalem Rechte dargestellt von R. Kostermann, Oberbergrath. Erster Band. Allgemeiner Theil. — Verlagsrecht und Nachdruck. Berlin, Verlag von J. Guttentag, 1867.

Die norddeutsche Bundesverfassung unterwirft die Erfindungspatente und den Schutz des geistigen Eigentums der Bundesgesetzgebung und wir wollen hoffen, daß deren Leistungen eine größere praktische Einheit erzielen werden, als dies bei der Vermischung in den auf ehemaligen Bundesgebiet gültigen gesetlosen Normen der Fall war. Unter diesen verdient nur das preussische Gesetz zum Schutz des Eigentums an Werken der Wissenschaft und Kunst vom 11. Juni 1837 wegen der „Einfachheit seiner Grundzüge“ die vollste Anerkennung, allein es bewahrt sich auch hier, wie dies der Verfasser bei einer andern Gelegenheit hervorhebt (S. 312 Nr. 1), daß erst noch eine Jurisprudenz zu schaffen ist, welche die gegen die römische Zeit unendlich erweiterte Menge der Rechtsgeschäfte auf eben solche bestimmte und scharf ausgeprägte Typen zurückföhrt, als solche durch die römischen Juristen für die Geschäfte des damaligen Verkehrs geschaffen sind. „Wir bedürfen einer Jurisprudenz, die weniger ausschließend auf rechtshistorische und antiquarische Forschung gerichtet ist, die den gegebenen Stoff des heutigen Rechtsverkehrs mit derselben freien und selbstständigen Erkenntnis durchdringt, nur freilich mit derselben Scharfe und Geschlossenheit, als dies von den römischen Juristen für ihren Verkehrskreis in bisher unerreichter Weise geschehen ist.“ Man erstrebt schon aus diesen Worten, auf welchem Standpunkt sich der Verfasser der so äußerst schwierigen und controversten Lehre vom geistigen Eigentum gegenüber befindet. Indem er nicht bloß auf der vorhandenen Literatur und aus der einschlagenden einheimischen Gesetzgebung, sowie aus den Verträgen mit dem Auslande schätzbares Material sammelte, sichtet und kritisiert, sondern auch selbstständig nach Art und Weise der römischen Juristen vorgeht und mit ungemessener Scharfe und Klarheit darthut, daß das geistige Eigentum an Werken der Wissenschaft und Kunst und an den Erfindungen auf gemeinsamen Normen beruht, bewährt er sich als ein neuerer Förderer der deutschen Rechtswissenschaft, wie wir dieser noch recht viele wünschen möchten.

Um unsern Lesern ein Beispiel der prägnanten Darstellung des Verfassers vorzuführen, wollen wir hier mittheilen, was er über das Schriftrecht an Zeitungsartikeln (S. 155) sagt.

„Im Allgemeinen ist die theoretische ebenso wie die praktische Jurisprudenz darin einverstanden, daß die Aufnahme eines literarischen Erzeugnisses in eine Zeitung, sofern dasselbe an sich als ein Object des geistigen Eigentums zu betrachten ist, dieser Eigenschaft keinen Eintrag thut.“

Es handelt sich dagegen um die Frage, ob die gewöhnlichen Zeitungs-correspondenzen und die raisonnierenden Artikel zu den Objecten des geistigen Eigentums gehören und deshalb gegen Nachdruck geschützt sind. Dies wird von einigen Schriftstellern, wenigstens in Bezug auf die tatsächlichen Mittheilungen, verneint, weil denselben das Merkmal der geistigen Production oder doch der zu einem literarischen Erzeugnis erforderliche Bestand fehle. Dies kann indes nicht zugegeben werden. Eine Zeitung, welche die sämtlichen Tagesereignisse aus den verschiedenen Ländern berichtet und zu diesem Zweck die Nachrichten aus den verschiedenen auswärtigen Blättern und aus eigenen Correspondenzen sammelt und sichtet und mit raisonnierenden Artikeln begleitet, ist in ihrem ganzen Bestande ein unzweifelhaftes Geistesproduct und es ist möglich, daß in einzelnen Fällen eine einzelne Nummer eines großen Journals ebenso viel Geist und Kritik und originale Artikel enthält, als eines der Duzend Lehrbücher vaterländischer Geographie oder Geschichte.

Die Zeitung giebt eine Chronik des Tages ebenso wie jene eine Geschichte von Jahrhunderten geben, nur mit dem Unterschiede, daß die Zeitungen nicht eine bloße Compilation und Verarbeitung des von fremden Forschern gesammelten Stoffes, sondern zum Theil neue, von ihren eigenen Mitarbeitern gesammelte Thatfachen bringen. Wer daher eine Zeitung ganz oder ihrem wesentlichen Inhalte nach abdrucken wollte, würde sich unzweifelhaft einer Verletzung des geistigen Eigentums schuldig machen. Und was von dem Ganzen gilt, muß auch von den einzelnen Theilen gelten. Der Herausgeber einer Zeitung würde daher unzweifelhaft bestraft sein, den Abdruck jedes einzelnen Artikels zu unterlagen und den etwaigen Nachdruck zu verfolgen, sofern er ein vermögensrechtliches Interesse an der Verhinderung des Nachdrucks nachzuweisen vermag. Ein solches Interesse liegt in Bezug auf die einzelnen Zeitungsnotizen in der Regel nicht vor. Es ist daher allgemein üblich, daß eine Zeitung der andern solche Nachrichten entlehnt, da eine solche Entlehnung ebensowenig den Thatbestand eines Nachdrucks enthält, als das wörtliche Anführen einzelner Stellen eines bereits gedruckten Werkes. Vollkommen irrig ist es jedoch, aus diesem Gebrauch den Mißbrauch abzuleiten, welcher auch den wirklichen Nachdruck straflos mache, und die Praxis hat deshalb auch das Bestehen eines solchen Mißbrauchs anerkannt.“

Der Verfasser führt nun weiter aus, daß sich an den ausschließlichen Besitz telegraphischer Depeschen ein vermögensrechtliches Interesse knüpft und ihr Abdruck eine Verletzung des geistigen Eigentums des Herausgebers involvirt. Hat dies Interesse an der ausschließlichen Vervielfältigung der Depeschen aufgehört, was in der Regel schon am Tage nach dem Erscheinen der Fall ist, dann kann von einem strafbaren Nachdruck nicht mehr die Rede sein.

Der folgende Band des vorliegenden Werkes wird die Patentgesetzgebung aller Länder und die Gesetzgebung über den Muster- und Formen-, sowie über den Waarenzeichenschutz enthalten, demnach für sehr umfangreiche Kreise ein großes Interesse haben.

Aus Statistiken des deutschen Zeitungswesens.

Kein Land besitzt eine so reiche Zeitungsliteratur wie Deutschland. In andern Ländern concentrirt sich die allgemeine Bildung mehr oder weniger auf die Hauptstadt allein, und in Frankreich z. B. bietet außer Paris, von wo aus das ganze Land mit Zeitungsliteratur versorgt wird, kaum eine andere Stadt eine nennenswerthe Zeitung. In Deutschland dagegen (wir rechnen in diesem Falle die deutschen Provinzen Oesterreichs dazu) haben nicht nur die Residenzstädte Berlin, Wien, München, Dresden u. s. w. viele und große Zeitungen, sondern auch Provinzialstädte wie Köln, Frankfurt a. M., Breslau, Magdeburg, Stettin, Königsberg, Leipzig, Prag u. s. w., sowie die Hansestädte Hamburg und Bremen senden täglich eine Reihe von bedeutenden Zeitungen in die Welt, und nebenher erscheinen fast in allen, selbst den kleinsten deutschen Städten, täglich, oder doch ein oder mehrere Male wöchentlich Blätter, die ihre Leser mit den Neuigkeiten des Tages bekannt machen. Einige Ziffern über die Ausdehnung des deutschen Zeitungswesens, welche jedenfalls annähernd das Richtige treffen, werden nicht uninteressant sein.

Es erscheinen gegenwärtig in Deutschland ungefähr 1525 Zeitungen. Von ihnen werden einmal wöchentlich ausgegeben 435, zweimal 530, dreimal 241, viermal 20, sechs mal 210, sieben mal 55, zwölf mal 19 und dreizehn mal 11 Zei-

tungen. Noch sind hinsichtlich der Zahl der wöchentlichen Nummern die Bif fern 5 und 14 vertreten, erstere durch drei Zeitungen (das „Halberstädter Intelligenzblatt“, die „Kams-Zeitung“ in Schwäbisch-Gmünd und die „Chronik“ in Tübingen), letztere durch zwei Zeitungen (die „Kölnische“ und die „Oberfelder“).

Nimmt man die Zahl der Abonnenten für jede Zeitung auf durchschnittlich 1000 an, was nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, da die 25 politischen Zeitungen Berlins allein zusammen 187,000 Abonnenten haben, so werden täglich (die Sonntage ungerchnet) 800,000, jährlich 240,000,000 Exemplare ausgegeben. Was den Papierbedarf betrifft, so erscheinen zwar viele Blätter nur in halben Bogen, eine sehr große Zahl aber auch, und namentlich solche, die täglich ausgegeben werden und daher für die Gesamtziffer den Ausschlag geben, in weit größerem Umfang, zum Theil mit Beilagen, so daß die Durchschnittsgröße auf einen Druckbogen angenommen nicht zu hoch geschätzt sein wird. Es werden demnach jährlich 240,000,000 Bogen oder 48,000 Ballen Papier zu deutschen Zeitungen verbraucht. Die Größe jedes Bogens auf 5 Quadratfuß angenommen, ergibt sich ein Flächenraum von 1,200,000,000 Quadratfuß oder 2 1/2 Quadratmeilen. Ein aus diesem Papier in einer Breite von einem Fuß gebildetes Band würde die Erde am Äquator mehr als neunmal umschlingen oder eine Brücke von der Erde bis zum Monde bilden. So groß ist der jährliche Papierbedarf für die in Deutschland erscheinenden Zeitungen!

Was die Namen der Zeitungen betrifft, so haben die zum Theil ungeheuerlichen Titel des vorigen Jahrhunderts einfacheren Platz gemacht. „Zeitung“, „Nachrichten“, „Correspondent“, „Journal“, „Intelligenzblatt“ u. s. w. sind die gebräuchlichsten Namen. Eine Reihe von Zeitungen entlehnt ihre Titel den Beförderungsmitteln, und wir begegnen da Namen, wie „Boten“, „Eilboten“, „Post“, „Postbote“, „Postillon“, „Postreiter“, „Schneepost“, „Courier“, „Dampfboot“, „Locomotive“, „Eisenbahnzeitung“, „Telegraph“ u. s. w. Andere Namen erinnern an die nationale und volkshumliche Aufgabe der Presse und an die Entwicklung des constitutionellen Staatslebens in neuerer Zeit: „Deutschland“, der „Deutsche“, „Patriotisches Wochenblatt“, „Volkstreu“, „Volkstblatt“, „Nationalzeitung“, „Constitutionelle Zeitung“, „Reform“, „Freie Presse“ u. s. w. Selten sind die heute zum Theil schon veralteten Namen, welche der griechischen oder deutschen Sage entnommen sind, wie „Mercur“, „Fortuna“, „Jama“, „Freischütz“. Noch registriren wir, mit Uebergehung anderer Namensbezeichnungen, als besonders auffällig zwei Vogelnamen: die „Taube“ und die „Henne“.

Daß auch außer Deutschland, namentlich in Rußland und in der Schweiz, welche Länder eine nicht unbedeutliche Zahl deutsch redender Bewohner umfassen, eine ganze Reihe deutscher Zeitungen erscheint, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß auch Paris eine „Neue Pariser Zeitung“, Brüssel eine „Brüsseler Zeitung“, Christiania eine „Neue Heimath“ besitzt. In America ist die Zahl der deutschen Zeitungen nicht gering; was mit Rücksicht auf den Umfang des deutschen Elementes in der dortigen Bevölkerung nicht auffallen kann. Aber auch die Capstadt hat eine „Deutsche Zeitung“, und in Australien erscheinen sogar 6 deutsche Blätter, nämlich drei in Melbourne, eins in Port Adelaide, eins in Sidney und eins in Ausland auf Neu-Seeland.

[Militär-Wochenblatt.] Bei der Landwehr. 1. Schippe, Pr.-Lieut. vom 2. Aufg. 1. Bataillon. (Reife) 2. Oberstl. Landw.-Regmts. Nr. 23, in das 1. Bat. (Erfurt) 3. Thür. Landw.-Regmts. Nr. 71, Müde, Sec.-Lieut. vom 1. Aufg. des Reserve-Landw.-Bats. Breslau Nr. 38, in das 2. Bat. (Sondershausen) 3. Thür. Landw.-Regmts. Nr. 71, Meisen, Sec.-Lieut. vom 2. Aufg. des Reserve-Landw.-Bats. Breslau Nr. 38, in das 1. Bat. (Weihenfeld) 4. Thür. Landw.-Regmts. Nr. 72 einrangirt.

Abschiedsbewilligungen u. v. Kehler, Oberst zur Disp., zuletzt Commr. des 1. Leib-Gul.-Regts. Nr. 1, mit Pension und der Uniform dieses Regts. der Abschied bewilligt. v. Jettow, Oberst a. D., zuletzt Ob.-Lt. im 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27, mit seiner Pension zur Disp. gestellt. v. Mayer, Ob.-Lt. und Commr. des 1. Schles. Drag.-Regts. Nr. 4, als Oberst mit Pension und der Reg.-Uniform, v. Gypski, Sec.-Lt. vom 2. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 47, als Pr.-Lt. mit Pens. nebst Aussicht auf Civilverf. und der Reg.-Unif., v. Unruh, Sec.-Lt. von dem. Reg., mit Pension nebst Aussicht auf Civilverf. und der Reg.-Uniform der Abschied bewilligt.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 17. März. Die „Nationalzeitung“ vernimmt: Auf Grund der im Handelsministerium über die Denkschrift der Königsberger Kaufmannschaft gepflogenen Beratungen bereitet das Bundeskanzleramt eine umfassende Vorlage vor, zur Reform des Zollvereinstarifs, welche demnächst dem Zollbundesrathe vorgelegt werden soll.

Paris, 16. März, Abends. Die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung des Vicomte Kervoguen wird, wie man hört, von der Commission des gesetzgebenden Körpers erteilt werden.

Die „Patrie“ macht weitere Mittheilungen über die demnächst erscheinende Broschüre: „Die Verdienste der Napoleonischen Dynastie.“ Diese Arbeit, sagt das genannte Blatt, stellt die Volksabstimmungen unter Napoleon I. und die Abstimmungen, welche nach einander Napoleon III. in die constituirende Nationalversammlung, zur Präsidentschaft der Republik und zuletzt auf den Kaiserthron beriefen, in Vergleich. Der politische Charakter dieses zweifachen volkshumlichen Ursprunges der Napoleonischen Dynastie wird in einer kurzen Vorrede beleuchtet. Historische Dokumente, besonders solche, welche auf die Verfassung von 1852 und die späteren Amendirungen derselben Bezug haben, vervollständigen die Broschüre. Mit der Gegenwart beschäftigt sich dieselbe nicht.

Petersburg, 16. März, Abends. Die Zoll-Commission hat den Zoll für ungefärbtes Baumwollengarn auf 3 1/4 Rubel, für gefärbtes auf 4 1/4 Rubel herabgesetzt, ebenso den Zoll für Baumwollamm auf 45 Kop., für Baumwolltrikots (auch gefärbte und gebleichte) nach vier Gewichtskategorien auf 25 bis 110 Kop., für Möbelstall und Vorhänge auf 40 Kop., für Baumwollspitzen auf 200 Kop.

London, 16. März, Abends. Unterhaus. Auf eine Interpellation Divians erwiderte Disraeli, die Abyssinische Expedition habe bisher etwa 4 1/2 Mill. Pfd. Sterling gekostet. Sodann wurde die Debatte über Irland fortgesetzt. Es ist noch ungewiß, wann dieselbe geschlossen werden wird.

Pest, 17. März. Nach einer Meldung des ungarischen „Uyod“ ist die Bilanz des ungarischen Staatshaushalts geordnet. Das Gesamteinkommen der ungarischen Kronländer beträgt 101 Millionen, wovon 56 an die Reichskasse für gemeinsame Angelegenheiten, 15 für Grundentlastungsverzinsung, 30 für interne Regierungszwecke erforderlich sind. Das Erforderniß des Extraordinariums für Bahnbauten und Canäle ist auf 24, für Bedeckung auf 34 Millionen präliminirt, somit ist ein Ueberschuß von zehn Millionen für das nächste Jahr verwendbar.

Wien, 17. März. Im Herrenhause wurde der Protest des Grafen Thun gegen die Verfassung verlesen. Lichtenfels motivirt sehr scharf folgende Resolution: Keine Einsprache gegen die Grundgesetze ist gestattet; wer sich nicht als Mitglied des Hauses fühle, möge bei dem Kaiser seine Entlassung nachsuchen, bis wohin das Haus ihn als Mitglied betrachten müsse. Einstimmig wurde die Resolution gegen die Stimmen der Prälaten und Polen angenommen. Die Cardinale wollten dem Confessionsauschuß die Petitionen zu Gunsten des Concorats überweisen. Lichtenfels erklärte das für gesetzwidrig, da dieselben nicht aus Haus, sondern an die Prälaten gerichtet sind. Eine große Majorität ist für Lichtenfels. Rauscher erklärt: Die Kirche werde mundtot gemacht, es sei eine vollendete Ungerechtigkeit. Schwarzenberg forderte die Petitionen zurück.

(Tel. Dep. der Bresl. Ztg.)

Frankfurt a. M., 16. März, Abends. [Effecten-Societät.] Credit-Actien 194, 1860er Loose 72 1/2, 1864er Loose 1, 5proc. Deferr. National-Anleihe von 1859 64, Steuerfreie Anleihe 5 1/2, Staatsbahn 260 1/2, Amerikaner p. compt. 75 1/2, Amerikaner p. ultimo 75 1/2. Beliebt und lebhaft.

Miscellen.

Paris, 11. März. [Militärisches Festspiel.] Auf welche Weise die Vegetation für das neue Institut der mobilen Nationalgarde von oben her gesichert wird, ergibt sich u. A. aus einem Bericht des „Armee-Moniteur“ über eine theatralische Festlichkeit, welche kürzlich die Soldaten des 11. Linien-Regiments zum Festen der Armen ihrer Garnisonsstadt Montbrison veranstaltet haben. Sie führten dabei auch eine allegorische Scene auf, welche für den Eifer und das Geschick zeugt, mit welchem man das heilige Feuer des Patriotismus nährt. Die Scene stellt einen mit bengalischem Feuer erleuchteten Wald dar. Soldaten des 11. Regiments bivouakiren und in ihrer Mitte befindet sich die Stadt Montbrison, personifiziert in der Gestalt eines Offiziers der neuen mobilen Nationalgarde. Die Wägen sind zusammengestellt, und im Hintergrunde erblickt man einen Pfahl mit der Aufschrift „Grenze“. Plötzlich erschallt ein Getöse, es fällt ein Kanonenschuß! Alles stürzt zu den Waffen und der Chor stimmt nach der Weise des Girondinischen Liedes einen Kriegsgefangen an, nach dessen letzter Strophe in Frankreich in der Stunde der Gefahr Jeder Soldat ist. Die Soldaten ziehen ab, Gewehrfeuer und Trommelwirbel hinter der Bühne. Nur Montbrison bleibt zurück und beklagt sein Schicksal, daß er zurückbleiben muß, während seine Freunde sich das Vaterland kämpfen. Man sieht einzelne Scharen im Hintergrunde sich bewegen. Da stürzt mit einem Male der Souffleur aus seinem Rachen, mit dem Gewehr in der Hand: „Wohlan, ruft er, ich soll zurückbleiben?“ Montbrison hält sich nun nicht länger mehr, er ergreift eine Fahne und ruft: „En avant! la mobile à la frontière!“ und beide stürzen sich hinter die Coulissen ins Gefecht. Nach einem abermaligen Schlachtenlärm lehren die Sieger alle wohlbehalten zurück und bilden das Schlachtfeld, dessen Mittelpunkt natürlich der Offizier der mobilen Nationalgarde ist.

Paris, 12. März. [Ueber die Hinterladegewehre] eröffnet der „Armee-Moniteur“ eine Reihe von Artikeln. Dem ersten ist Folgendes zu entnehmen:

Die betreffenden Waffen wurden in drei Gruppen geschieden, nämlich erstens in solche, bei welchen sich der gesamte Verschluss im Innern befindet, wie bei den meisten amerikanischen Gewehren, namentlich dem Peabody, Spencer, Remingtonsystem u. c., zweitens in solche, bei welchen der Verschluss durch eine Klappe oder einen seitwärts oder aufwärts sich bewegenden Schieber dargestellt wird, wie bei den sogenannten fusils à tabatière u. c., drittens endlich in solche, deren Verschluss durch einen in der Achse des Laufes selbst sich vorwärts und rückwärts bewegenden Cylinder sich bewerkstelligt. Dabin gehören u. A. das preussische Fädnadelgewehr, der Chassepot u. s. w. Vorerst behandelt der „Armee-Moniteur“ nur die erste Gruppe, im Besonderen das Remington- und das Peabody-Gewehr. Es werden diesen Waffen große Vorzüge, aber auch gewisse, keineswegs unerhebliche Nachteile nachgelagt. So wirkt man dem Remington-Gewehr namentlich vor: 1) daß es allzu theure und allzu schwer herzustellende Patronen nöthig macht, 2) daß der Kolben nicht fest genug an dem Laufe anliegt, und 3) daß es den geeigneten Schwerpunkt für den Bajonettkampf nicht darbietet. An dem Peabody-Gewehr hat der „Armee-Moniteur“, obgleich er diese Waffe höher zu schätzen scheint, als das Remingtongewehr, Folgendes auszuweisen: 1) die Metallpatrone ist zu schwer und zu theuer, 2) die Construction ist zu empfindlich und complicirt und darum läßt es 3) während eines Feldzuges in der Hand des ungeschulten Soldaten häufige Störungen des Mechanismus befürchten. Schließlich macht der „Armee-Moniteur“ zu dem Peabody-Gewehr folgende sonderbare Bemerkung: „Das Peabody-Gewehr soll, wie es heißt, sogar heute noch dasjenige sein, welches Preußen nicht abgeneigt wäre, an der Stelle seines berühmten und sehr mangelhaften (fameux et très defectueux) Fädnadelgewehrs einzuführen, dem es doch für die im Jahre 1866 geleisteten guten Dienste einigen Dank schuldig sein sollte.“

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegraph. Bureau.)

Berliner Börse vom 17. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Vergleich-Märkte 136. Breslau-Freiburger 120. Reise-Brieger 94 B. Kofel-Derberg 85. Galizier 89. Köln-Minden 136. Lombarden 102. Mainz-Ludwigsbafen 128. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97. Oberschles. Lit. A. 187. Oesterr. Staatsbahn 149. Oepeln-Larnowitz 77. Rechte-Deer-Unter-Actien 77. Rechte-Deer-Unter-Actien-Prioritäten 90. Rheinische 120. Warschau-Wien 58. Darmst. Credit 88. Minerva 36. Oesterr. Credit-Actien 83. Schles. Bank-Berein 111. 5proc. Preuss. Anleihe 103. 4 1/2 proc. Preuss. Anleihe 95. 3 1/2 proc. Staats-schuldenscheine 83. Oesterr. National-Anl. 56. Silber-Anleihe 63. 1860er Loose 72. 1864er Loose 49. Italien. Anleihe 47. Amerik. Anleihe 76. Russ. 1866er Anleihe 104. Russ. Banknoten 84. Oesterr. Banknoten 88. Hamburg 2 Monate 151. London 3 Mon. 6. 24. Wien 2 Monate 87. Warschau 8 Tage 84. Paris 2 Mon. 81. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 65. Poln. Pfandbriefe 61. Baier. Prämien-Anleihe 98. 4 1/2 proc. Oberschles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 91. Wiener Credit-Scheine 85. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51.

Wien, 17. März. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57. 60. National-Anl. 65. 10. 1860er Loose 83. 20. 1864er Loose 85. Credit-Actien 190. 70. Nordbahn 173. 75. Galizier 205. Böhm. Westbahn 146. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 255. 40. Lombard. Eisenbahn 173. 80. London 116. 60. Paris 46. 25. Hamburg 86. 20. Kassenscheine 170. 50. Napoleonsd'or 9. 31. Sehr fest.

Berlin, 17. März. Roggen: steigend. März 78. März-April — April-Mai 78. Juli-August 69. — Weizen: behauptet. April-Mai 10 1/2. Sept.-October 11 1/2. — Spiritus: höher. März 20. März-April 20. April-Mai 20. Juli-August 21.

Inserate.

Diejenigen Civil- und Militär-Personen, welche aus der Königl. und Universitäts-Bibliothek Bücher entliehen haben, werden hierdurch aufgefordert, solche in der Zeit von Montag den 23. — Montag den 30. März c., Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr zurückzuliefern. Die Zurücknahme der Bücher erfolgt nach alphabetischer Ordnung der Namen der Entleiher, und zwar am Montag und Dienstag von A—H; am Donnerstag und Freitag von I—R; am Sonnabend und Montag von S—Z.

Mittwoch, den 25. März, ist die Bibliothek geschlossen.
Breslau, den 17. März 1868.
Der Königl. Geh. Reg.-Rath und Ober-Bibliothekar Professor Dr. Ebdich. [2737]

In Folge mehrerer von auswärtig an den unterzeichneten Vorstand gerichteten Anfragen, ob die den hiesigen verschiedenen Nothstands-Comités zur Verwendung überwiesenen Mittel auch im Sinne vollster Gleichheit in Bezug auf das religiöse Bekenntniß vertheilt werden, nimmt derselbe hiermit Veranlassung, im Gefühle wahrer Befriedigung öffentlich zu erklären, daß bei der, dem Nothstande in Ostpreußen gegenüber, in so reichem Maße geübten Wohlthätigkeit nirgends auch nur der geringste Unterschied zwischen Christen und Juden zu Tage getreten ist, daß sämtliche Comités ihre ausopfende Thätigkeit ohne Rücksicht auf das Bekenntniß der Dürftigen entfalten.

Als besonders anerkennenswerth muß bezeichnet werden, daß denjenigen jüdischen Gemeinden Ostpreußens, deren Mitglieder durch religiöse Bedenken von der Benutzung der dort eingerichteten Suppenanstalten abgehalten werden, auf ihren geäußerten Wunsch besondere Fonds zur Vertheilung an ihre Armen sofort überwiesen werden.

Der unterzeichnete Vorstand richtet zugleich an seine Glaubensgenossen die Bitte, auch ferner den hiesigen Comités reichliche Spenden zuzuleiten zu lassen, und ist er der Ueberzeugung, daß gerechte Wünsche stets volle Berücksichtigung finden werden. [2774]

Königsberg in Pr., den 13. März 1868.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Brust-Caramellen, Husten-Tabletten, Malzucker, Brust-Gelée, als anerkannt vortreffliche Hilfsmittel bei allen catarrhalischen Beschwerden, sowie Pommeranzenschalen, Wegwarte, Macaronen, feine Confituren zu festlichen Gelegenheiten, und eine große Auswahl vieler anderer Zuckerwaren empfehle ich hiermit einer gütigen Beachtung. Preise billigt. [2745]

S. Crzellitzer, Antonienstraße 3.

Heute Mittwoch, den 18. März d. J.

Auf allseitiges Verlangen noch einmal:

Leber- und Blut-Wurst,

Wellfleisch u. c. in anerkannt vorzüglicher Güte; Abends:

Großes Familien-Schlus-Fest

mit Gebratenem, Eisbeinen, unübertrefflich schönem Bod-Bier u. c., wozu diesmal statt jeder besonderen Meldung — ergebenst einladet. [3430]

G. Küncke, Ohlauerstr. 19.

Dieser Offerte gebührt Aufmerksamkeit.

Empfehle folgende Waaren nur in guter Qualität zu nachstehend billigen Preisen:

1 Ries gut geglättetes Briefpapier (groß Format) Zhr.	1	20	—
1/2 „ „ „ „ (klein Format) „	—	20	—
1 „ „ „ „ Concept-Papier	1	10	—
1 „ „ „ „ Canlei-Papier	2	—	—
200 Stück weiße Couverts in bester Qualität à 10 Sgr.	—	20	—
1 Bld. gewöhnliches Brief-Siegellack	—	7	6
1 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	15	—
1 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	5	—
1 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	10	—
12 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	5	—
12 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—	7	6

Summa Zhr. 8 —

Bei Entnahme dieses ganzen Postens im Betrage von 8 Talern gewähre einen Rabatt von 25 pCt., also netto nur für 6 Zhr., die Hälfte davon im Betrage von 4 Zhr. gewähre einen Rabatt von 20 pCt., also netto nur 3 Zhr. 6 Sgr., und bei Entnahme des vierten Theils im Betrage von 2 Zhr. gewähre einen Rabatt von 15 pCt., also netto nur für 1 Zhr. 21 Sgr.

Bei Postanweisung im Betrage von netto 6 Zhr., 3 Zhr. 6 Sgr. oder von 1 Zhr. 21 Sgr. wird Obiges in ganzen, halben oder viertel Posten (auf Ihren Brief vom 12/2. 67) verhandelt. [2744]

J. Bruck, Papierhandlung, Schweidnitzerstraße 5.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schlesische Fürstenbilder

des
Mittelalters.

Namens des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer in Breslau herausgegeben von

Dr. Hermann Luchs.

Zweites Heft. Quarto. 2 Bogen Text mit 2 lithographirten Bildertafeln. Brosch. Preis 10 Sgr.

Der Zweck des Unternehmens ist, die Liebe zur heimathlichen Vergangenheit zu nähren, die noch so zahlreich erhaltenen, zum Theil künstlerisch sehr werthvollen Grabmäler der ehemaligen Landesfürsten Allen zugänglich zu machen.

Das ganze Werk wird ungefähr 37 Bildertafeln, und zwar 22 Tafeln in Umrissen, 10 in zwei bis vier Farben und 6 in fünf bis sieben Farben, mit allgemein verständlich gehaltenem Text, umfassen. [2660]

Eichen-Pflanzen,

2, 3 und 4 Fuß hoch, empfiehlt

Guido von Drabizius,

Breslau, Klein-Mietzkan Nr. 2.

Gute, schöne und billige

Geldspinde

mit neuestem Muschelverriegelung, in der

Perm. Ind.-Ausstellung, Ring 16.

Ratensahlungen genehmigt. [2760]

Circa 2000 Stück schön gewachsene Allee-Bäume als:

holländische Linden,

amerikanische do.,

europäische do.,

aus

Samen

gezogen.

Ferner

Platanen, amerikanische Eichen u.

sind vorrätig und empfiehlt

Guido von Drabizius,

Breslau, Klein-Mietzkan Nr. 2.

Zuflucht bei schweren Krankheiten, als Typhus, Brustleiden u.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1. Auspich in Mähren, 29. Januar 1868. „Ich erlaube mir eine erneuerte Sendung des Malzertractes und von Ihren vorzüglichen Brust-malzbonbons; bitte um rasche Effectuierung, damit ich meine Kur nicht unterbrechen muß.“ Wenzl Müller, Wachtmeister im 1. t. 6. Mannen-Regiment. — „Ihre Malz-Geundheitschokolade ist mir in meiner schweren Krankheit vom Doctor verordnet.“ S. Krüger, Gastwirth in Paruth, a. D. Aus Hensburg: „Das Hoff'sche Malz-extract-Geundheitsbier bewährte sich als ein ganz vorzügliches Stärkungsmittel, gab den Typhuskranken die verlorene Gedächtnis-kraft und Sprachfähigkeit wieder und stärkte in überraschender Weise die Unterleibsorgane.“ Wittje, Major (in der Kriegszeit 1866) zu Magdeburg, Delegirter seiner Excellenz des Grafen Eberhard von Stolberg-Wernigerode. — (Wie damals in 300 Lazarethen, wo die Chirurgen ihren Kranken das Hoff'sche Malzertract als bestes Diät- und Stärkungsmittel zuweisen, so hat es sich auch bei der jetzigen schrecklichen Typhusnoth in Ostpreußen mehrfach als heilbringend bewährt.)

Vor Fälschung wird gewarnt!

Von sämtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabri-katen halten stets Lager: [2587]

Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße 21.

(Verspätet.)

Verloste.

Rosa Epstein.

Bernhard Stief.

Neumarkt. [3419] Rattowitz.

(Statt jeder besonderen Meldung.)

Mein liebes Weib ist gestern von einem

munteren Knaben glücklich entbunden.

Gleiwitz, den 16. März 1868.

[2762] M. Färber.

Heute Früh 7 1/2 Uhr starb am Herzschlage

unser treuer, lieber Colleague, der Königl.

Waisenhauslehrer Herr Bernhard Silgen-

feld. Seine eifrigste Thätigkeit an unserer

Anstalt und über dieselbe hinaus in dem Vor-

stande der Wibelgesellschaft und des Königin

Elisabeth-Vereins haben ihm Gelegenheit ge-

geben, die ungeschminkte Frömmigkeit seines

Herzens unter den verschiedensten Verhält-

nissen zu bewahren und sich überall Liebe

und Verehrung zu gewinnen. Eine Vereini-

gung unzufassender und gründlicher Kenntnisse,

wie sie selten gefunden wird, machte ihn zu

einem tüchtigen Lehrer, hingebende Liebe und

selbstlose Treue zu einem trefflichen Erzieher

der ihm besonders überwiegenen Knaben und

zu dem erprobten Freunde, den jeder von uns

in ihm verloren hat. [1199]

Bunzlau, den 16. März 1868.

Director und Lehrer-Collegium

der Königl. Waisen- und Schul-Anstalt

und des Seminars.

Für die überaus zahlreichen Beweise der

Liebe und Theilnahme, die uns bei dem Hin-

scheiden unseres theuern, unvergesslichen Gat-

ten, Vaters und Bruders des Stadtschulraths

Wimmer von so vielen Seiten erwiesen wor-

den sind, fühlen wir uns zum größten Danke

verpflichtet. Es ist uns dadurch in diesen

Tagen der Prüfung ein Trost geworden, der

den Schmerz über den unerlöschlichen Verlust

um Vieles gemildert hat. [2761]

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Bei meiner heutigen Abreise nach Arnswalde

sage ich meinen Freunden ein Lebewohl.

Breslau, den 17. März 1868. [3420]

Louis Mundhenk.

Stadttheater.

Mittwoch, den 18. März. Zum ersten Male:

„Der Statthalter von Bengalen.“ Schau-

spiel in 4 Akten von Heinrich Laube.

Donnerstag, 19. März. „Alessandro Stra-

ella.“ Romantische Oper mit Tanz in

3 Akten von W. Friedrich. Musik von Fr.

von Flotow. Vorber: „Eine verfolgte

Unschuld.“ Original-Poese mit Gesang in

1 Akt von A. Langer und C. Pohl. Musik

von A. Contradi.

Mont. 20. III. 6 1/2. B. u. J. IV.

Singacademie.

Freitag, den 20. März, Abends 7 Uhr,

im Springer'schen Concertsaale,

zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins

für die Speisung Armer:

Israel in Egypten.

Großes Oratorium nach Worten der hl. Schrift

in 2 Abtheilungen,

von G. F. Händel.

Erster Theil: Der Auszug.

Zweiter Theil: Das Lied Mose's.

Numerirte Billets zu den Plätzen in den

Logen, auf der Gallerie und im Saal à 20 Sgr.,

sowie nicht numerirte à 15 Sgr. sind in

der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn

Hainauer

zu haben. Das Arrangement der Plätze ist

ganz wie in den Concerten des Orchester-

Vereins. [2639]

Die reformirte Gemeinde

zu Breslau

sucht einen

Predigamt-Candidaten,

der nicht bloß für das Amt eines Hilfspredi-

gers an der Kirche, sondern auch für die Stel-

lung eines Religionslehrers an ihrem Gym-

nasium qualificirt ist. Das Einkommen besteht

in 500 Zhr. Stipendium und freier Wohnung.

Meldungen sind unter Einbringung der Zeug-

nisse bei dem Presbyterium der Hofkirche

in Breslau bis spätestens zum 15. April d. J.

einzureichen. [2253]

Handwerker-Verein.

Zur Vorbereitung des Geburtstages Sr. Majestät

des Königs,

Sonnabend, den 21. März:

Geselliger Abend mit Tanz

im Springer'schen Local. [2748]

Circus Kärger

vor dem Nikolaithore.

Heute Mittwoch, den 18. März:

Große Vorstellung

der Kalospintheochromokrene,

(Schönfanten-Farben-Quelle),

in 3 Abtheilungen, verbunden mit der be-

reimten Akrobatik, Gymnastik, Seil-

tänzer- und Pantomimen-Gesellschaft

Kolter-Weitzmann.

Preise der Plätze: An der Abendkasse Loge

und Parquet 15 Sgr., Sperrplatz 12 1/2 Sgr.,

1. Platz 7 1/2 Sgr., 2. Platz 5 Sgr.,

3. Platz 2 1/2 Sgr. [2776]

Am Tage der Vorstellung werden bis Nach-

mittag 5 Uhr bei Herrn J. Bruck, Schweid-

nitzerstraße 5, und Ehrlich, Nikolaistraße 13,

Billets zu folgenden ermäßigten Preisen ver-

kauft: Loge und Parquet 12 1/2 Sgr., Sperrplatz

10 Sgr., 1. Platz 6 Sgr., 2. Platz 4 Sgr.

Um Irrthum zu vermeiden, erwidern wir

hiermit auf die Annonce des Herrn Herr-

mann, daß die Gesellschaft Weitzmann, bei

dem heute stattfindenden Hochzeits-Benefiz

nicht mitwirkt.

Morgen Donnerstag Vorstellung.

J. Wiesner's

Bräuerei und Concert-Saal,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Täglich [2273]

großes Concert,

ausgeführt von der Helmpapelle unter Leitung

des Kapellmeisters Herrn

Provincial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen. Gewinn-Berechnung.

	Zlhr. Sgr. Pf.	Zlhr. Sgr. Pf.
Zinsen auf Blatzwechsel.....	57,190 8 6	
Zinsen auf Remessenzwechsel.....	19,075 6 —	
Zinsen- und Coursgeinn auf fremde Wechsel.....	1,502 12 —	
Commod-Zinsen.....	22,101 28 6	
Zinsen- und Coursgeinn auf Effecten.....	2,199 21 6	
Zinsen von Correspondenten.....	1,899 2 7	
Eingegangen auf Conto der nothleidenden Wechsel.....	541 18 6	
		104,510 7 7

Hierbon ab:		
Abreibung von Noten-Anfertigungs-Conto.....	655 19 —	
Befolgungen, Steuern, Stempel, Bankkosten, Porti und Reisepesen.....	12,909 4 7	
Provisionen abzüglich der vereinnahmten.....	313 7 11	
Depositenzinsen.....	3,389 23 6	
Zinsen der zurückdiscontirten Wechsel.....	7,945 8 6	
Zinsen der im Jahre 1868 fälligen Wechsel.....	7,627 18 —	
Lantieme laut § 25 des Statuts.....	4,400 5 —	
Reservfonds laut § 39 des Statuts.....	11,210 11 1	
Dividende pro 1867.....	56,000 — —	
		104,451 7 7

verbleiben..... 59 — —
die auf Conto der unvertheilten Dividende übertragen worden sind.

Bilance:

Activa.		Zlhr. Sgr. Pf.	Zlhr. Sgr. Pf.
1) Wechselbestände:			
a) Blatzwechsel.....	1,096,323 22 —		
b) Remessenzwechsel.....	203,489 15 —		
c) Incassowechsel.....	918 6 —		
d) Fremde Wechsel.....	2,340 29 —		
		1,303,072 12 —	

2) Lombardforderungen.....	543,470 — —		
3) Forderungen an Correspondenten.....	13,135 9 4		
4) Effecten-Bestände.....	8,517 15 —		
5) Baarbestände.....	390,678 1 1		
6) Grundstück.....	23,770 — 5		
7) Banknoten-Anfertigungs-Conto.....	2,900 — —		
		2,285,543 7 10	

Passiva.		Zlhr. Sgr. Pf.	Zlhr. Sgr. Pf.
1) Actien-Capital.....	1,000,000 — —		
2) Banknoten.....	1,000,000 — —		
3) Guthaben von Correspondenten.....	4,165 25 10		
4) Verzinsliche Depositen.....	74,600 — —		
5) Conto a nuovo:			
noch zu zahlende Depositenzinsen.....	92 23 —		
noch zu zahlende Unkosten.....	400 — —		
		492 23 —	

6) Ueberhöbene Zinsen.....	7,627 18 —		
7) Lantieme Conto.....	4,400 5 —		
8) Reservfonds.....	137,147 26 —		
9) Nicht abgehobene Dividende pro 1866.....	1,050 — —		
10) Dividende pro 1867.....	56,000 — —		
11) Unvertheilte Dividende.....	59 — —		
		Summa 2,285,543 7 10	

Posen, den 31. December 1867.

Provincial-Actienbank des Großherzogthums Posen.

Stell. vollziehender Rendant. Edert, Rendant.
Die vorstehende Gewinnberechnung und Bilance werden hierdurch genehmigt.

Der Aufsichtsrath der Provincial-Actienbank des Großherzogthums Posen.

Bielefeld. [2763]

Provincial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Gemäß § 40 des Statuts erfolgt die Auszahlung der Dividende pro 1867 mit 28 Zlhr. pro Actie vom 1. Mai d. J. ab gegen Einlieferung des Dividendscheines Nr. 5

hier an unserer Kasse,

in Berlin bei den Herren Louis Nies u. Co.,

Julius Bleichröder u. Co.,

bei Herrn Benoni Kasel,

in Breslau bei dem Schlesischen Bankverein.

und außerdem bei den preussischen Privatbanken in Köln, Danzig,

Magdeburg, Königsberg und Stettin.

Posen, den 16. März 1868. [2764]

Die Direction. Hill.

Landed, den 13. März 1868.

Präfecten-Schule zu Landeck.

Mit dem 21. April cr. beginnt bei hiesiger Präfecten-Schule das neue Schuljahr. Dinstag den 21. April von 8 bis 12 Uhr sind die neu zutretenden Schüler anzumelden, 2 Uhr Nachmittag findet das Vorexamen im Lesen, Schreiben und Rechnen statt; Mittwoch den 22. früh 8 Uhr beginnen die Schulstunden.

Ausgebildet werden die Schüler für die Quarta des Gymnasiums oder der Realschule unter besonderer Berücksichtigung fürs bürgerliche und gewerbliche Leben.

Zu diesem Zweck ist für vorzügliche Lehrmittel zum Zeichnen, zur Raumlehre und Physik reichlich gesorgt.

Die sehr guten Erfolge, welche der Leiter des Instituts, Herr Präfect Urban, in Heranbildung der Schüler nach Schluß jedes Cursus zur Freude der Schüler, deren Eltern und des Patrons erzielt hat, bieten denjenigen Eltern, welche geneigt sind, ihre Knaben unserer Anstalt anzuvertrauen, sichere Bürgschaft, daß dieselben unter der vorzüglichen Leitung der Anstalt gedeihen und das gewünschte Ziel erreichen werden. [1202]

Der Lehrkursus ist zweijährig, das Schulgeld beträgt 12 Zlhr., die Einschreibegelder 15 Sgr.

Der Magistrat.

Biele.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Mittwoch, den 18. März, Abends 8 Uhr,

im Hörsaal des Instituts-Gebäudes, Schubstraße Nr. 50.

Erster Vortrag des Herrn Dr. Herda:

„Ueber die Meisterfänger.“

[2754]

Die Vorsteher.

Zur Saat

offeriert in bester Qualität Kle- und Grasamereien aller Art, Zucker- und Futter-Müden-Samen, prima amerik. Weizenjahre-Mais, 1867er, billigt. Proben und Preis-Courant gratis und franco.

Die Samenhandlung E. Friedberg, Breslau, Büttnerstraße 2.

Ausbildung zum Fähnrichs-Examen auf dem Lande

im Anschluss an das Pädag. Ostrowo b. Filehne. Erfolge nachweisbar günstig. Bedingung: Tertianer- und Secundaner-Vorkenntn. Hon. 100 Zlhr. quart. Prosp. gratis. [624]

Dr. Behelm-Schwarzbach, königl. Director.

Im Verlage der Schletter'schen Buchhandlung (S. Stuttsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße 16—18, ist so eben erschienen:

Unser Gottesdienst.

Eine Frage, die dringend Lösung verlangt.

Von

Dr. Abraham Geiger,

Rabbiner der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt a. M.

Gr. Octab., gebettet, Preis 5 Sgr.

Diese Broschüre behandelt die brennende Tagesfrage, bezüglich des Gottesdienstes in der Breslauer, Frankfurter, so wie überhaupt aller fortschreitenden jüdischen Gemeinden.

Bei Carl Geibel in Leipzig ist soeben erschienen und in Breslau durch A. Goschorsky's Buchhandlung (L. F. Maske) zu beziehen:

Glückseligkeitslehre

[2750] für das

physische Leben des Menschen.

Ein

diätetischer Führer durch das Leben.

Von Dr. Ph. Karl Hartmann,

Professor der Medicin

an der Universität zu Wien.

Achte gänzlich umgearbeitete und

vermehrte Auflage,

von Dr. M. Schreber,

Director der orthopädischen Anstalt zu Leipzig.

Ein harter Band groß Octab.,

Belinapapier in Umschlag geb. 1868.

1 Thaler = 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geistiger Gesundheit und frische führenden Lebens sind nirgend in ein schöneres und anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden, als in diesem Werke, das aus der Feder des Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorgeht.

Es enthält im wahren Sinne die Kunst, das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommen.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugnis geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Vom Einflusse der Cultur auf die Glückseligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Genuße der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Wäber und Wäschungen. — Vom Lager und Schläfe. — Vom Genuße der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung.

Die Periode der Mannbarkeit. — Vergehen durch Unmäßigkeit im geschlechtlichen Genuße. — Pollution und Menstruation. — Das Kaster der Selbstbefriedigung. — Das Kaster der Wollust. — Unermüdung und Hinfälligkeit. — Ueber Anstehung und deren traurige Folgen. — Vorsichtsmassregeln. — Kinderlose Ehen. — Mittel, in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäße Verhältnisse während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Aus- bildung der äußeren Sinne. — Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Aus- bildung des Gedächtnisses. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten.

(In engl. Leinwandb. mit Goldtitel 1 Zlhr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr.)

?

[2740]

Die Wittve eines höheren Offiziers, empfohlen, wünscht von Oftern ab junge Mädchen, die entweder eine höhere Mädchenschule besuchen oder ihre Ausbildung im Allgemeinen vollenden wollen, in Pension zu nehmen.

Nähere Auskunft wird freundlich ertheilt bei Frau Stadtrathin Wende, Gartenstraße 26, und bei dem Rector der höheren Mädchenschule am Ritterplatz, Herrn Dr. Luchs. [3433]

Pension kann ein evangelischer Schüler von Oftern ab bei einem Ehepaar und seinem Sohne (Tertianer), wenige Schritte vom Elisabeth-Gymnasium, erhalten. Adresse: P. P. 24 Exp. d. Breslauer Zeitung.

Ein guter Pensionsort in Briesg

für Schüler der Gewerbeschule und des Gymnasiums wird nachgewiesen durch den Kaufmann Aug. Schwirkus. [1172]

Heute Mittwoch, den 18. März, Abends 7 Uhr,

III. Vortrag des Prof. Dr. Robert Prutz:

Die deutsche Literatur in der ersten Hälfte der 30er Jahre; Blüthe und Verfall der Romantik. Ludwig Tieck, Jos. von Eichendorff, Leop. Schefer, Ludwig Uhland und die Schwabische Schule; Fr. Rückert, Immermann, Platen, A. von Chamisso. Freiligrath, A. Grün, N. Lenau. [2738]

Der nächste (4.) Vortrag findet morgen Donnerstag, den 19ten, Abends 7 Uhr, statt.

In der höheren Töchter-Vorb.-Schule

für Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren, finden Oftern Schülerinnen Aufnahme Ecke Feld- und Vorwerkstraße 32. [3421]

Julie Hoffmann.

Brockhaus'

Conversations-Lexikon.

Elfte Auflage.

In 150 Heften à 5 Sgr. oder in 15 Bänden à 1 1/2 Zlhr., (gebunden in Leinwand à 1 Zlhr. 28 Sgr., in Halbfranz à 2 Zlhr.)

Preis des vollständigen Werks, gebettet, 25 Zlhr.

Brockhaus' Conversations-Lexikon wird nicht nur von keinem andern an Ge- diegenheit der Bearbeitung erreicht; es verdient auch deshalb den Vorzug, weil es in der gegenwärtigen elften Auflage unter allen das neueste ist. Bis zum Herbst d. J. wird die elfte Auflage vollständig sein.

Bestellungen auf das Werk, in Heften oder Bänden, nach und nach oder auf einmal zu liefern, werden von Julius Hahnauer, Buch- und Musikalien-Handlung in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe, ausgeführt. Prospekte gratis. [2756]

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

[2752]

Jahrbuch

der Preussischen Gerichtsverfassung,

redigirt im Bureau des Justiz-Ministeriums.

Achter Jahrgang.

gr. 8. gebettet. Preis 1 Zlhr. 10 Sgr.

Der allgemeine Theil enthält eine kurze überblickende Schilderung der Gerichtsverfassung in den einzelnen Provinzen (einschließlich Hannover, Hessen, Schleswig-Holstein, Nassau, Hessen-Comburg, Frankfurt a. M. und die von dem Königreiche Bayern und dem Großherzogthum Hessen abgetretenen Gebietsheile). Der besondere Theil beschäftigt sich mit der Einrichtung und Befugung des Justiz-Ministeriums und der Gerichtsbehörden, bei den letzteren mit Angabe ihres territorialen Umfangs, der in ihren Bezirken befindlichen Städte und der Seelenzahl. Bei jedem Gericht sind die bei demselben angestellten richterlichen Beamten, die Beamten der Staatsanwaltschaft, die Rechtsanwälte, Advocaten und Notare angegeben. Der dritte Theil enthält eine allgemeine Uebersicht der Gerichtsbehörden und des Beamtenpersonals, und ein Ortsverzeichnis, welches sämtliche Städte der Monarchie und diejenigen Orte, in denen sich eine Gerichtsbehörde befindet, umfaßt. In einer besonderen Rubrik sind die in den einzelnen Städten vorhandenen höheren Unterrichts-Anstalten angeführt. Den Schluß bildet das Namen-Register.

Berlin, den 11. März 1868.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Deder).

Vorräthig bei A. Goschorsky's Buchhandlung (L. F. Maske).

In unserem Verlage ist soeben erschienen und vorräthig in der Girt'schen Sortiments-Buchhandlung (M. Walzer), Ring Nr. 4: [2746]

Sammlung der auf das Postwesen des Norddeutschen Bundes bezüglichen Gesetze und Reglements u.

gr. 8. Gebettet. Preis 6 Sgr.

Berlin, den 25. Februar 1868.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Deder).

Schutzbrillen

für Eisenbahnschaffner, Metall- und Holzbrecher, Glas- und Steinschleifer, Minirer, Steinklopfer, Schlosser, Schmiede und alle Arbeiter, deren Augen sowohl durch Einspringen von Splintern, wie durch Hitze gefährdet sind. Zu beziehen à 6 Sgr. per Stück in der Fabrik unzerstörbarer Cylinder von

Mor Raphael, Bahnhofsstraße Nr. 10.

Herr Opticus Sittte, Alte-Taschenstraße 8, hat ebenfalls Lager dieser Brillen. [2926]

Unsere auswärtigen Engros-Kunden und Wiederverkäufer empfehlen wir unser

großes Lager von Confection,

bestehend in Sommer- und Wintermänteln, wie auch in Paletots, Mädnern, Jaquetts zum halben Kostenpreise, da wir zum 1. April unser Geschäft gänzlich aufgeben.

Gebr. Poppelauer,

[3418] Ohlauerstraße Nr. 67, Ecke Weintraubengasse.

Unsere geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß wir bereits

Nouveautés

in Sonnenschirmen, Fa-tout-eas und Entre-deux aus Paris und Wien empfangen haben und empfehlen wir dieselben in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen. [2777]

Elegante Sonnenschirme von schwarzer Seide, pro Stück 15, 20, 25 Sgr., 1 1/4, 1 1/2 Zlhr. — En-tout-cas von schwarzer Seide pro Stück 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, und 2 1/2 Zlhr. — Entre-deux mit schwerem, elegantem, farbigem und glatteidenem Futter, mit feinen geschnittenen Holzstöden, in Mohair, Satin und in schwerem Poi de soir, per Stück 1 1/4, 1 1/2, 1 3/4, 2, 2 1/4, 2 1/2 bis 3 Zlhr., En gros et en détail.

Kallischer & Borek, Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Cigarren-Geschäft von H. Peissker in Leipzig.

Durch meine langjährige Geschäftsverbindung mit den besten Cigarren-Fabriken in der Havanna und durch Uebernahme der Vorräthe eines in Concurz verfallenen Import-Geschäfts bin ich in den Stand gesetzt, nachstehende rühmlichst bekannte Sorten echter Havana-Cigarren wenigstens 30—45 % billiger als deren Werth verkaufen zu können.

pro 1000 Stück.

Hochfeine echte Havanna Media Regalia superfein à 40 Zlhr.

Hochfeine echte Havanna De Toren in Metallbüchsen. à 28 Zlhr.

Superior Havanna El sol, jede in Bast-Envelope. à 24 Zlhr.

Superior Havanna El Rislo. à 20 Zlhr.

Superior Havanna Naturales in Bastkörben. à 18 Zlhr.

Feine Havanna Bayadora. à 16 Zlhr.

Von jeder Sorte gebe Originalkisten à 250 Stück (pro Sorte) zur Probe ab und liefere dieselben franco; — für Verpackung wird nie etwas berechnet. Mir unbekannte Abnehmer bitte ich, den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Indem ich vorstehendes Verzeichniß zur gefälligen Durchsicht empfehle, dürfte wohl nicht gleich wieder dieselben an Qualität unübertrefflichen Cigarren für diesen so billigt gestellten Preis geboten werden.

Setzt die solideste Bedienung zuzukombi, zeichne hochachtung

H. Peissker in Leipzig.

[2489]

Cigarren-Offerte.

100 Mille sehr schön und durchgängig solid gearbeitete Jara-Cuba-Cigarren, schön im Brand, elegante Verpackung, Preisformwidel — sind von einem Leipziger Hause für Rechnung eines fäh. Cigarren-Fabrikanten, mit Zlhr. 12 1/2 gegen 6 Monat und mit Zlhr. 12 gegen 3 Monat Rente sofort zu begeben. — Offerien franco unter X. Nr. 10 in die Annoncen-Expedition der Herren Sasse & Co. in Leipzig und Muster gegen Nachnahme in 1/2 Risten durch deren Vermittelung. [2780]

(Fortsetzung.)

vSt., Beamte 34 oder 8 vSt. Turnabgänger sind jetzt 3. Der Verein turnt in der städtischen Turnhalle Montags und Donnerstags in 6 bis 7, Dinstags und Freitags in 3 bis 4, Mittwochs und Sonnabends in 2 bis 3 Riegen. Die „alte Herren-Miege“ hat jetzt 42, die Handwerker-Miege 31 Mitglieder. Zu dem Lehrlingsturnen haben sich 188 Lehrlinge des Kaufmanns- und Handwerkerstandes gemeldet. Bei dem Gantturnfeste zu Bries (am 13. und 14. Juli) haben 3 Mitglieder des Vereins Preise davongetragen. Was nun das Rechnungswesen betrifft, so entnehmen wir Folgendes: Einnahme: Kassenbestand 49 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., Beiträge von Mitgliedern 704 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., von Böglingen 3 Thlr. 25 Sgr., Einschreibgebühren 29 Thlr. 20 Sgr., Einzugsgebühren 30 Thlr. 1 Sgr., Zinsen vom Capital 30 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf., unvorhergesehene Einnahmen 11 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf., vom Voranschussverein 303 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf., Zursüßerstattung v. vor. J. zu viel verausgabte 304 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. Summa 1163 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Die Ausgaben betragen incl. Kassenbestand von 55 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf., zum Einkauf von Effecten verwandt 289 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., zur Capitalisirung 201 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. und 1163 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. Die Hauptausgaben sind: Miethe 150 Thlr., Beleuchtung 139 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf., Wotenslohn 72 Thlr. u. s. Das Inventarium des Vereins hat einen Geldwerth von 445 Thlr. Effecten besitzt der Verein im Werthe von 774 Thlr. 15 Sgr. Die Tagesordnung zur ordentlichen Hauptversammlung, Freitag, 20. März, ist: 1) Wahl des Vorstandes, der Rechnungsrevisoren, der Gau-Deputirten und eines Kreis-Deputirten. 2) Rechnungslegung. 3) Anträge auf Veränderung des Grundgesetzes: Wegfall des Eintrittsgeldes, Verlegung der ordentlichen Hauptversammlung vom März in den Monat April. 4) Antrag auf Bewilligung von 50 Thlrn. zu dem Denkmale für Professor Haase. Wünschenswerth wäre es gewiß, wenn die Mitglieder sich recht zahlreich zu dieser Hauptversammlung einfinden möchten.

Vorträge und Vereine.

Wobslau, 17. März. [Sechster Jahresbericht des Voranschuss-Vereins.] Am 15. huj. wurde in der zahlreich besuchten General-Versammlung des hiesigen Voranschuss-Vereins der Geschäftsbericht für das Ende Februar c. abgeschlossene 6. Geschäftsjahr mitgetheilt. Wir entnehmen demselben Nachstehendes: „Dem Vereine gehören gegenwärtig 859 Mitglieder an. 5190 Voranschussgebühren im Betrage von 338,899 Thaler wurden in den wöchentlichen Sitzungen erliebt. Die Gesamtsumme-Einnahme betrug 448,175 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf., die Ausgabe dagegen 446,196 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf., Bestand verblieb 1978 Thlr. 29 Sgr. 11 Pf. Der Rezerdefond beträgt 2441 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf., das Guthaben der Mitglieder 44,896 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. und die ausgenommenen Darlehen 65,538 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. Die Brutto-Einnahme betrug 6693 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. Nach Abzug der Zinsen für Darlehen, Remuneration des Ausschusses und anderweitiger Geschäftskosten im Betrage von 3176 Thlr. wurde der Ueberrest von 3517 Thlr. 24 Sgr. 11 Pf. auf folgende Weise vertheilt: 3356 Thlr. 10 Pf. als 9pSt. Dividende an das Mitglieder Guthaben und mit dem Rest von 161 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. der Rezerdefond verstärkt.“

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 18. März. Zur Geburtsfeier des Königs und zur Taufe des jüngsten Sohnes des Kronprinzen werden hier erwartet der russische Thronfolger, der Kronprinz von Sachsen, der Großherzog und die Großherzogin von Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Hohenzollern, der Graf und die Gräfin von Flandern.

Berlin, 18. März. Norddeutscher Bundesrath. Der Entwurf einer Gewerbeordnung wurde vorgelegt und einem besonderen Ausschusse (Preußen, Königreich Sachsen, Mecklenburg-Strelitz, Ruß und Hamburg) überwiesen. Ein Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung des Bundesbanknotensystems, wird dem siebenten Ausschusse überwiesen. Gemäß dem Antrage des vierten und sechsten Ausschusses (Referent Kirchenpauer) werden die gemeinsamen Bestimmungen der Formulare für Schiffscertifikate angenommen.

Berlin, 18. März. In der heutigen Plenarsitzung beschließt der Zollbundesrath, die 1865 angeknüpften commerciellen Verhandlungen mit der Schweiz wieder aufzunehmen und ermächtigt das Präsidium zur Einleitung von Verhandlungen mit Portugal und dem Kirchenstaate über den Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages.

Paris, 18. März. Die Brochure „Rechtsmittel Napoleonischer Dynastie“ ist erschienen. Das Wortwort betont, die Nebeneinanderstellung der Kundgebungen des Nationalwillens unter dem ersten und dritten Napoleon sei eine politische Lehre in dem Augenblicke, wo die vereinte Opposition aller Parteien gegen die Constitution von 1852 ihre Angriffe richtet. Die Constitution, welche vervollkommnungsfähig, giebt allen Bewegungen der Freiheit nach.

Die „Patrie“ schreibt: Im Lager von Chalons werden in diesem Jahre 2 Instructionscorps zusammengezogen. Die Manöver dauern vom 1. Mai bis 15. September. Dem Vernehmen nach wird bei Toulouse eine Division concentrirt.

Heute Morgen 6 Uhr wurde meine liebe Frau Anna, geb. Bauer, von einem gesunden und kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 18. März 1868. [3440]
Dr. Honigmann.

Entbindungs-Anzeige.
Meine Frau Anna, geb. Guttentag, wurde heute von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 18. März 1868. [3449]
Mar. Friedländer.

Heute Nachmittag 2 Uhr wurde meine liebe Frau Julie, geb. Siemon, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 16. März 1868. [2809]
Richard Mohrenberg.

Die heute Morgen 4 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ida, geb. Wolff, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Reichenbach in Schl., den 17. März 1868. [3437]
A. Gadenberger.

Die heute Mittag 1 Uhr glückliche erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Anna, geb. Seebach, von einem munteren Bubenkind, zeigt Verwandten und Freunden hoch erfreut an.
Rauwitz, den 17. März 1868. [1206]
A. Z. Zarosch.

Die glückliche Entbindung meiner Frau Bertha, geb. Giermann, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 18. März 1868. [3457]
Adolph Cohnstadt.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr starb in seinem Bureau plötzlich Herr Actuaris Theodor Simon an Lungenentzündung. Wir verlieren an ihm einen sehr befähigten, pflichtgetreuen Mitarbeiter und geachteten Freund.
Münsterberg, den 17. März 1868. [1204]
Die Bureau- und Kassen-Beamten des Königl. Kreis-Gerichts.

Nach mehrwöchentlichem Krankenlager starb heute mein lieber Bruder Georg Seblo. Verwandten und Freunden widme ich diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme im Namen der Hinterbliebenen. Carl Seblo.
Breslau, den 18. März 1868 [3464]

Stadttheater.
Donnerstag, 19. März. „Alessandro Stradella.“ Romantische Oper mit Tanz in 3 Akten von W. Friedrich. Musik von Fr. von Flotow. Vorher: „Eine verfolgte Unschuld.“ Original-Poese mit Gesang in 1 Akt von A. Langer und C. Pohl. Musik von A. Conradi.
Freitag, den 20. März. „Lucia von Lammermoor.“ Tragische Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammarano von C. E. Kähler. Musik von Donizetti. (Sir Edgar v. Ravenswood, Herr Ferenczy, vom k. k. Hofopertheater in Wien.)

Mediclinische Section.
Freitag, den 20. März, Abends 6 Uhr: Herr Dr. Eich: Ueber Stammelnde und Stottern.

Springer's Concert-Saal.
Heute Donnerstag, den 19. März:
II. Abonnement-Concert
der Bresl. Theater-Kapelle
unter Leitung des Musik-Directors Herrn A. Blecha. [2791]
Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Sinfonie von Niels-Gade Nr. 4 (B-dur).
Ouverture zu „Coriolan“ von Beethoven.
Anfang 3 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr.

Unterricht im Schönschreiben
wird erteilt Sonnenstraße Nr. 33, 2 Stiegen rechts. Anmeldungen werden täglich Mittags von 2—3 Uhr und Abends von 7—9 Uhr entgegen genommen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 18. März, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]
Bergisch-Märkische 136 1/2. Breslau-Freiburger 120. Meißner-Breger 94 1/2. Rosel-Oberberg 85 1/2. Galizier 89 1/2. Köln-Minden 136 1/2. Lombarden 101. Mainz-Ludwigshafen 128 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 97. Ober-Schles. Lit. A. 188. Defterr. Staatsbahn 149 1/2. Oppeln-Tarnowitz 77 1/2. Rechte-Ober-Schles. Stamm-Aktien 77 1/2. Rechte-Ober-Schles. Stamm-Prioritäten 90 1/2. Rheinische 120 1/2. Warschau-Wien 58 1/2. Darmst. Credit 89 1/2. Minerba 36 1/2. Defterr. Credit-Aktien 83 1/2. Schles. Bank-Verein 111 1/2. Spro. Preuß. Anleihe 103 1/2. 4 1/2 proc. Preuß. Anleihe 95 1/2. 3 1/2 proc. Staats-Schuldenscheine 83 1/2. Defterr. National-Anl. 56 1/2. Silber-Anleihe 63 1/2. 1860er Loose 72 1/2. 1864er Loose 49 1/2. Italien. Anleihe 46 1/2. Amerik. Anleihe 76 1/2. Russl. 1866er Anleihe 104. Russl. Banknoten 83 1/2. Defterr. Banknoten 88 1/2. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 87 1/2. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russl.-Polnische Schatz-Obligationen 64 1/2. Poln. Pfandbriefe 61 1/2. Baier. Bräunten-Anleihe 98 1/2. 4 1/2 proc. Ober-Schles. Prior. F. 93. Schlesische Rentenbriefe 91. Polener Credit-Scheine 85 1/2. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 51 1/2. —
Mäßig. Fremdes matt, Bahnen fest.

Wien, 18. März. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 65, 65. 1860er Loose 83, 20. 1864er Loose 84, 60. Credit-Aktien 190. —. Nordbahn 173, 75. Galizier 205, —. Böhm. Westbahn 146, 50. Staats-Eisenbahn-Aktien-Cert. 255, —. Lombard. Eisenbahn 172, 60. London 116, 40. Paris 46, 20. Hamburg 85, 70. Kassenscheine 170, 50. Napoleons'd'or 9, 30.

Berlin, 18. März. Roggen: weichend. März 77, März-April 77, April-Mai 77, Juli-August 69. — Rüböl: fester. April-Mai 10 1/2, Sept.-October 11 1/2. — Spiritus: flau. März 20, März-April 20, April-Mai 20 1/2, Juli-August 21.

Stettin, 18. März. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen flau, pro Frühjahr 103. — Roggen matter, pro Frühjahr 77 1/2. Mai-Juni 77 1/2. — Gerste pro Frühjahr 55 Br. — Hafer pro Frühjahr 39 1/2 Br. — Rüböl matt, pro März 10 1/2, April-Mai 10 1/2. — Spiritus behauptet, pro März 20 1/2, Frühjahr 20 1/2, Mai-Juni 20 1/2.

Inserate.

Bekanntmachung.

Mit polizeilicher Genehmigung habe ich unter heutigem Datum ein **Nachweisungs-Bureau für Breslauer Hausbesitzer** zu gegenseitigem Schutz vor nicht zahlenden, unmoralischen, Schäden bringenden Mietern am hiesigen Orte eröffnet. [2803]

Die Herren Hausbesitzer erhalten demzufolge nächster Tage ein Circular von mir zugesandt, worin das Specieellere verzeichnet ist, auf welche Art und Weise das Nachweisungs-Bureau vermittelt, daß die zum Selbsthause verbundenen, dem Bureau beitretenden Hausbesitzer, sich vor derartigen Mietern hüten und damit sich vor fernereitenden großen Verlusten schützen und bewahren können, und erwarte daher, daß die Hausbesitzer Breslau's mein Unternehmen, da es ja in ihrem eigenen Interesse liegt, dadurch fördern helfen, daß sie alsbald ihren Beitritt erklären, wozu bereits eine große Anzahl von Hausbesitzern sich veranlaßt gefunden.

Je größer der Beitritt, desto größer der Erfolg.

Der Mitglieds-Beitrag beträgt nur einen Thaler jährlich pränumerando.

Das Nähere durch Circular oder in meiner Wohnung.

Breslau, den 18. März 1868. C. Witsch,

Hausbesitzer und Inhaber des Nachweisungs-Bureau.

Reif'sche Tanzschüler 1867-68

werden zu einer Besprechung Donnerstag, den 19. März, in Rieger's Local, Abends 8 1/2 Uhr, eingeladen. [3439]

Vom heutigen Tage ab halten stets complettes

Lager von Contobüchern

besten Fabrikats zu außerordentlich billigen Preisen

Jenke, Bial & Freund, Junkernstr. 12.

Crinolinen,

auffallend billig,

neueste Besätze und Knöpfe,

empfehlen die Posamentier-Waaren-Handlung

Carl Reimelt,

Oblauerstraße Nr. 1, „zur Kornecke“.

Singacademie.

Freitag, den 20. März, Abends 7 Uhr,

im Springer'schen Concertsaale,

zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins

für die Speisung Armer:

Israel in Egypten.

Großes Oratorium nach Worten der hl. Schrift

in 2 Abtheilungen,

von G. F. Händel.

Erster Theil: Der Auszug.

Zweiter Theil: Das Lied Mose's.

Numerirte Billets zu den Plätzen in den

Logen, auf der Gallerie und im Saal à 20 Sgr.,

sowie nicht numerirte à 15 Sgr. sind in

der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn

Hainauer

zu haben. Das Arrangement der Plätze ist

ganz wie in den Concerten des Orchester-

Vereins. [2639]

Hôtel de Silésie.

Heute Donnerstag, den 19. März:

Auf vielseitiges Verlangen: Unwiderstehlich

lektres Concert

von dem einzigen Violin-Virtuosen

der Welt, [3461]

Herrn H. Unthan,

welcher ohne Arme geboren,

und der Mitwirkung geübter Dilettanten.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Billets à 10 Sgr. sind bei Herrn Theodor

Richterberg, Schweidnitzerstraße 8, zu haben.

Schwäne. [3466]

Ein 2-3-jähriger weiblicher Schwan wird

gegen einen männlichen gleichen Alters um-
getauscht oder auch zu taufen gesucht. Anderer-
seits stehen 2 Männchen zum Verkauf. Gef.
fr. Off. sub Ch. H. 32 a. d. Exp. d. Bresl. Z.

Verlag von Eduard Trowandt in Breslau.

Seeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben: [2786]

Arnstein.

Roman in drei Bänden

von

Gustav vom See.

(G. v. Struensee.)

Octav. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.

Kürzlich erschien in demselben Verlage:

Erlebnisse eines Livredieners.

Roman

von Karl von Hottel.

Octav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 5 Thlr.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, dass ich das von meinem seligen Manne unter der Firma

Heinrich Lindner

geführte Buchdruckerei-Geschäft unverändert unter der bisherigen Firma fortführen werde. — Unser langjähriger Mitarbeiter, Herr C. Dressler, der das Geschäft seit mehreren Jahren bereits geleitet, wird auch ferner demselben seine ganze Thätigkeit widmen.

Ich bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Wohlwollen auch mir bewahren zu wollen.

Breslau, den 18. März 1868.

Charlotte Lindner.

[2810]

Albrechtsstrasse Nr. 29.

Unter dem 10. März hat die hiesige königl. Regierung einen Aufruf erlassen, in welchem sie, nachdem in mehreren Gegenden Ostpreußen's der Typhus ausgebrochen und die dort vorhandene Zahl der Medicinalpersonen zur Bekämpfung der Epidemie nicht mehr ausreichend ist; diejenigen Aerzte, welche Willens sind, sich in Ostpreußen zur Bekämpfung des Typhus verwenden zu lassen, auffordert, sich dieserhalb schleunigst mit dem Herrn Ober-Präsidenten Dr. Eichmann in Königsberg oder mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten Maurauch in Gumbinnen in directe Verbindung zu setzen. Obgleich ich nun kein promovirter Arzt bin, sondern mich nur als Unterarzt betrachten kann, so habe ich doch durch das von mir angewendete Radical-Universal-Heilverfahren bei den Cholera-Epidemien in Danzig, Warschau, Petersburg und in vielen anderen Städten und Ländern die günstigsten Erfolge erzielt, und bin daher fest überzeugt, daß durch mein Heilverfahren auch die Typhuskranken Ostpreußens dem Tode werden entrissen werden können, weil diese Krankheit gleichfalls in Blutvergiftung ihren Grund hat. Ich habe deshalb am 14. März an den Herrn Ober-Präsidenten Dr. Eichmann in Königsberg sowohl, wie an den Herrn Polizei-Präsidenten Maurauch in Gumbinnen telegraphirt und mich erboten, mein Heilverfahren ohne Interesse und ohne Garantie sofort den Aerzten mitzutheilen, habe jedoch bis zum heutigen Tage noch keine Antwort erhalten. Sollten hiesige Aerzte oder andere Personen, welche entschlossen sind, sich nach Ostpreußen zu begeben, um dort zur Bekämpfung des Typhus unter der unglücklichen Bevölkerung mitzuwirken, mein Heilverfahren kennen zu lernen wünschen, so erkläre ich mich hierdurch bereit, ihnen darüber unentgeltlich die genauesten Mittheilungen zu machen, da es mir nur darum zu thun ist, daß durch die Anwendung meines sicheren Heilverfahrens Hilfe gebracht und der Epidemie gesteuert werde, damit ihr nicht noch mehr Menschenleben zum Opfer fallen. Meine Ueberzeugung von der Wirksamkeit meines Heilverfahrens steht so fest, daß ich mich erbreite, auch für die Reisekosten der betreffenden Personen aufzukommen für den Fall, daß sich mein Heilverfahren nicht durch die glücklichsten Erfolge bewähren sollte.

Breslau, den 18. März 1868. [4469]

Johann Eschinkel, Kaufmann und Naturarzt,

Oblauer-Stradgraben Nr. 24.

Zur Anlegung von Geden empfiehlt

Weißdorn-Sämlinge,

gut be wurzelt verpflanzte 1-, 2-, 3- und 4-jährige, jedes beliebige Quantum zu den billigsten Preisen.

Preis-courant wird auf Verlangen franco gesandt.

Guido von Drabizius,

Klein-Metschtau Nr. 2.

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

[2787]

Bekanntmachung.

[279]

Ueber den Nachlaß des am 25. Juni 1867 hier selbst verstorbenen Kaufmanns **Adolph Baginski** ist das erbbaufällige Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatäre aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 1. Mai 1868 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatäre, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen, daß sie sich wegen ihrer Verletzung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Befriedigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von dem Nachlassmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Rukungen übrig bleibt.

Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den 9. Mai 1868, Vormittags 11 Uhr, in unserm Sitzungssaale Nr. 21 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 10. März 1868.

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Firma des Kaufmanns **Joseph Brosmann** zu Reinerz „**J. Brosmann**“ ist auf die verwitwete Kaufmann **Brosmann, Theresia**, geb. **Wagel**, zu Reinerz übergegangen und dies bei Nr. 102 unter Verweisung auf Nr. 298 des Firmen-Registers vermerkt worden.

Slas, den 13. März 1868.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Jahrmärkte-Verlegung.

Der auf den 27./28. April d. J. anstehende hiesige Kram- und Viehmarkt wird hierdurch mit Genehmigung der Königl. Regierung

auf den 11. u. 12. Mai d. J. verlegt.

Prausnitz, 12. März 1868.

Magistrat. [435]

Auction.

Freitag den 20. März d. J., Vormittags von 9½ Uhr ab, werde ich Junkenstrasse 2: alte Möbel, sowie eine große Anzahl Hausgeräte u.

meistbietend versteigern. [2635]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Große Porzellan-Auction.

Wegen Aufgabe der Porzellan-Waaren-Fabrig von **Paul Scholz**, Junkenstrasse Nr. 31, sollen daselbst im Laden, Dienstag den 24. Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. März d. J., jedesmal Vormittags von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab:

I. das vorhandene Lager, bestehend in französisch decorierten Tafel-Service, in 24 Personen, fein decorierten Tafel-Service von schles. Porzellan, a 18 und 24 Personen, Dejeuner-, Kaffee-Service, Tafelaufsätze u. Leuchtern, Schreibzeugen, Figuren, einer reichen Auswahl Porzellan von französisch und inländ. Porzellan, ferner: feinen engl. und französ. Krystall-Gläsern und Flaschen und verschiedenen anderen Gegenständen in Glas und Porzellan, II. Dienstag den 24. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, die sehr elegante Ladeneinrichtung, bestehend in großen langen Regalen, Ladentafeln, Glas, Tassen und dergleichen, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [2636]

Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Verpachtungs-Anzeige.

Krankeitshalber bin ich gezwungen meinen Ausschank, verbunden mit Ausspannung, Stallung zu 40 Pferden, Brennerie, 1 Tanzsaal, 1 Bierhalle nach dem neuesten Style u. u. mit vollständigem Inventarium an einen tüchtigen, cautionsfähigen Pächter zu verpachten.

Zur Uebernahme gehört ein disponibles Vermögen von mindestens 3000 Thalern.

Schriftliche Offerten werden nicht berücksichtigt. Persönliche Vorstellung durchaus notwendig. Agenten verboten. [1197]

A. Hausdorff,

Brauerei-Besitzer in Waldenburg i. Schl.

Ein Scholtiseigt

an der Chaussee, 8 Meilen von Breslau, mit neuem, massivem Bauwerke, ca. 330 Morgen guter Acker, incl. 35 Morgen Wiesflächen u. 40 Mg. Wald, bestens geregelter Hypothekensysteme, ist bei 6-8000 Thlr. Anzahlung bald zu verkaufen. Preisgebot 22,000 Thlr.

Desgleichen ein Auktialgut, 3½ Meile von Breslau, in einem großen schönen Kirchdorf, mit gutem Bauwerke, ca. 90 Morgen guten Acker und schönen Wiesen, ohne Auszug und wenig Rente, ist unter soliden Bedingungen alsbald zu verkaufen durch **J. Neugebauer** in Prausnitz. [1156]

Zuckerrüben-Samen

der fein. Schlanstäd. Rübe noch 80 Ctr. billig abzulaufen auf der Zuckerrüben in Rosowitzer per Ditschowitz. [2979]

Gerichtlicher Cigarren-Ausverkauf.

In der **Leopold Glaesner'schen** Concurs-Sache gelangt gegenwärtig das den hiesigen Bank-Instituten verpfändete, sehr beträchtliche Cigarren-Lager im Wege des gerichtlichen Ausverkaufs zur Verwertung. Derselbe findet gegenüber dem Gasthofe „zur goldenen Gans“, auf der **Junkenstrasse**, in einem Gewölbe des Hauses „zur Stadt Berlin“, statt und dürfte allen Anforderungen genügen, da das Lager vollständig in allen Qualitäten von 5-60 Thlr. Export sortirt ist. Der specielle Preis-Courant liegt im Verkaufs-Locale zur Einsicht aus. [2788]

Der gerichtliche Massen-Verwalter Kaufmann **Benno Milch.**

Ankauf von Rittergütern in Schlesien.

In Folge der vielen mir zugegangenen Kauf-Aufträge für Schlesien, deren ich einige bereits schon zur Zufriedenheit beider Theile erledigt habe, ersuche ich die Herren Gutsbesitzer, die noch zu verkaufen beabsichtigen, mir die Vermittelung anvertrauen zu wollen und zu diesem Zwecke recht baldigst die bezüglichen Angaben an mich einzusenden. [3442]

C. Noesselt in Breslau, Gartenstraße 23 d.

Salz-Magazin Breslau.

Kaffe und Lager im Lübbert'schen Grundstück — Langeasse — offerirt: frisches Schönebecker Speisesalz 1¼-Ctr. Säcke incl. ab Speicher 3 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf.

dto. Breslau, franco Haus 3 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

Bei franco Haus Breslau können die Anmeldebestellen des Expeditur Herrn **G. L. Günther** hier, 1. Ring und Schmiedestraße-Ecke (bei Kionka), 2. Junkenstr. und Dorotheengasse-Ecke, 3. Dblauerstr. Nr. 4 (bei Herrn Lehmann & Lange), 4. Oberstr. u. Malergasse-Ecke (bei Herrn Krause) und im Kronprinz (Friedrich-Wilhelmsstr.) benutzt werden, in welchem Falle Bringer des beordneten Quantums die resp. Gelder tasirt. [2696]

Comptoir des Saaleschiffahrt-Bereins: Ernst & Comp.

Die seit 28 Jahren bestehende, hierorts älteste [2291]

Waagen-Fabrik H. Herrmann,

Breslau, Neuweltgasse Nr. 36,

empfehlte sich mit Decimal- und Centesimal-Waagen jeder Größe, neuester Construction, Vieh-Waagen vorrätig. Reparaturen jeder Art Waagen werden prompt ausgeführt.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP VON GRIMAUT & Co APOTHEKER, PARIS

In einer flüssigen und angenehmen Form vereinigt dieses Mittel die Chinarinde, das wirksamste Tonicum, und das Eisen, einen der Hauptbestandtheile des Blutes.

Um dieser Eigenschaft willen ist es von den hervorragendsten Pariser Ärzten angenommen worden, welche es gegen Bleichsucht, Blutharmuth u. s. w. mit dem günstigsten Erfolge verordnen.

Ebenso ist dasselbe sehr nützlich zur Wiederherstellung verdorbener oder verschwundener Säfte; es verschafft rasch die unentzündlichen Magenstörungen, welchen Frauen häufig wegen Blutmangel unterworfen sind, und wird mit gutem Erfolge bei bleichen und lymphatischen oder scrophulösen Kindern in Anwendung gebracht. [411]

Niederlage in den größeren Apotheken Norddeutschlands.

Strohhut-Fabrik-Verkauf.

Eine der größten, leistungsfähigsten und renommiertesten Strohhut-Fabriken in Norddeutschland, die in ganz Deutschland, sowie dem Auslande mit ausgezeichnetem Erfolge eingeführt ist und sich einer ausgefuchsten, vorzüglichen Kundschafft zu erfreuen hat, soll Verhältnisse haben von den seitherigen Besitzern unter vortheilhaften Bedingungen an sich qualificirende Unternehmer käuflich überlassen werden.

Die Fabrik ist seit vielen Jahren in Betrieb mit den neuesten und zweckmäßigsten Einrichtungen, den besten Maschinen u. versehen und verfügt über vorzüglich eingerichtete billige Arbeitskräfte. — Fertiges Fabrifat, Formen oder andere sonstige unbrauchbare Gegenstände sind gar nicht, Rohmaterial nur sehr wenig und zwar nur der coulantesten Art zu übernehmen.

Das Geschäft hat jedes Jahr einen nachweislich sehr bedeutenden Gewinn abgeworfen und ist strebamen, nicht ganz unbemittelten Anfängern Gelegenheit geboten, ein sicheres, fertiges, im besten Gange sich befindendes Geschäft zu erlangen und die erst durch sehr lange Erfahrungen oft theuren Lehrgelder zu ersparen.

Reflectanten wollen sich in frankirten Briefen baldigst melden unter Chiffre **K. T. 224** Adresse Herren Haafenstein & Bogler in Leipzig. [2781]

יין בשר של פסח [2795]

אונגארוויינע קערם ישראל פאן פארציגליכען קוואליטעטען, פאן העררן לאנד-ראפינער שיקמן פאר יעדער אנדערן בעזונקעוועללע בעזונדערע עמפפארלען ביי מ. קעמפנסקי, וויין-גראס-האנדלונג.

Albrechtsstr. 13, unmittelbar neben der kgl. Bank.

Albrechtsstr. 13, unmittelbar neben der kgl. Bank.

Beim Beginn der Frühjahr-Feldarbeiten erlauben wir uns die von Sachkundigen als praktisch befundenen, bei uns gefertigten

ganz eisernen „Ruchadlosflüge“

zu den billigen Preisen zu empfehlen. [1208]

Nieder-Gebrück per Königsbütte, im März 1868.

Gebrüder Frey.

Es ist mir gelungen, eine bedeutende Partie

feinen Perl-Mocca-Kaffee

billig zu erwerben, und offerire, um denselben schnell in's Geld umzusetzen, das Pfund zu 11½ Sgr., bei Entnahme von wenigstens 10 Pfd. a 10½ Sgr., bei 20 Pfd. a 10¼ Sgr., gebrannt 15 Sgr. [3445]

A. Gonschior, Breslau, Weidenstraße 11.

Cigarren-Offerte.

100 Mille sehr schön und durchgängig solid gearbeitete Jara-Cuba-Cigarren, schön im Brand, elegante Verpackung, Pressformenwidel — sind von einem Leipziger Hause für Rechnung eines schles. Cigarren-Fabrikanten, mit Thlr. 12½ gegen 6 Monat und mit Thlr. 12 gegen 3 Monat Tratte sofort zu begeben. — Offerten franco unter **X. Nr. 10** in die Annoncen-Expedition der Herren **Sachse & Co.** in Leipzig und Muster gegen Nachnahme in ½ Kisten durch deren Vermittelung. [2780]

Gegen katarthallische Hals- und Brust-Beschwerden, Husten, Heiserkeit sind die [4084]

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

das anerkannt wirksamste Hausmittel. Die allseitigen ärztlichen Empfehlungen, die Diplome der europäischen Höfe, die auf allen Ausstellungen zuerkannten Preise sind hier von die that-sächlichsten Beweise.

Lager befindet sich a 4 Sgr. pro Badet in

Breslau bei **C. L. Reigel**, Nikolaistraße Nr. 73, Haupt-Depot für Schlesien.

„ **Gebrüder Knaus**, Dblauerstraße Nr. 76/77.

„ **A. Plögle**, Grabschneerstraße Nr. 11.

„ **Theodor Rudolph**, Lebendamm Nr. 11 d.

„ **Gustav Scholz**, Schweidnitzerstraße Nr. 50.

„ **Gustav Stenzel**, Lauenzienstraße Nr. 18.

„ **C. F. Kordke**, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2.

„ **A. Hiller**, Klosterstraße Nr. 11.

„ **Ed. Schade**, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 76.

„ **B. Zentner**, Albrechtsstraße Nr. 40.

„ **Ed. Riebolz**, Siebenhufenstraße Nr. 21.

Bauerwitz bei **J. Zimmermann**.

Beneschau bei **D. Grünbaum**.

Bernstadt bei **P. W. Castner**.

Beuthen OS. bei **M. Heilmann**.

Beuthen OS. bei **Maria Schäfer**.

Beuthen a. O. bei **H. B. Seybold**.

Bogutschütz bei **B. Parcy**.

Bolkshain bei **Apotheker S. Kiel**.

Bork bei **F. Kaepler**.

Brieg bei **Rud. Scholz** und bei **Gustav Kopp**.

Budkowitz bei **J. Guraf**.

Bunzlau bei **J. G. Hoff**.

Gant bei **C. Priesel**.

Charlottenbrunn bei **B. Kahl**.

Constadt bei **Ed. Bergmann**.

Cosel bei **J. G. Wörbs** und bei **L. F. Gierwitzky**.

Crentzburg bei **C. Peltan**.

Ernsdorf bei **Gustav Diebold**.

Falkenberg bei **L. Breslauer**.

Frankenstein bei **A. Reigel**.

Freiburg bei **Apotheker Störmer**.

Freistadt bei **C. Jömer**.

Friedland bei **C. Kolbibus**.

Glätz bei **C. P. Kömpler**.

Gleiwitz bei **A. Galtig**.

Gnadenfeld bei **C. Z. Konopad & Comp.**

Gr.-Glogau bei **C. A. Gerboth u. Comp.**

Görlitz bei **Louis Juntter**.

Goldberg bei **H. Gröfchner**.

Gottesberg bei **Andr. Turba**.

Grabow bei **M. Friedeband**.

Greifenberg a. O. bei **Ed. Neumann**.

Gr.-Strehlitz bei **D. A. J. Koller** und bei **Rud. Müller**.

Grottkau bei **Aug. Scholz**.

Grünberg bei **Jul. Nothe**.

Guttenberg bei **L. Noth**.

Habelschwerdt bei **J. A. Mader**.

Hammer bei **Math. Chrobog**.

Haynau bei **J. B. Müller**.

Heinrichau bei **A. Deffner**.

H.-Hermisdorf bei **C. Scholz**.

Hermisdorf u. R. bei **Paul Nimbas**.

Herrnsdorf bei **A. Hoffmann**.

Hirschberg bei **J. Garwig** und bei **Rob. Friede**.

Hoyerswerda bei **C. F. Schumann**.

Hultschin bei **L. Lewin**.

Jauer bei **Apotheker Störmer**.

Kaischer bei **A. Plehner**.

Kattowitz OS. bei **A. Böhmel**.

Kaufung bei **A. Beer**.

Mittel-Kaufung bei **B. Schmidt**.

Kempen bei **C. Selig**.

Königshütte OS. bei **H. G. Berger**.

Kontop bei **Plittmann's Wwe.**

Kostenblut bei **A. Schmidt** und bei **A. Bräuer**.

Kostenthal bei **Aug. Gierwitzky**.

Kotzenau bei **J. Hillmann**.

Krappitz bei **H. Nothe**.

Kupp bei **H. Dallmann**.

Lahn bei **Apotheker S. Kraus** und bei **C. G. Müller**.

Landeck bei **Fr. Demuth Jr.**

Landsberg bei **C. E. Capla**.

Landeshut bei **Aug. Werner**.

Langendorf bei **Jonas Cohn**.

Lauban bei **J. G. Hiller**.

Leobschütz bei **Carl Proßke** und bei **A. Gabel**.

Leubus bei **J. A. Prager**.

Liebau bei **Jul. Kuhn** und bei **Jan. Klose**.

Liegnitz bei **C. Adolph**.

Liegnitz bei **F. Peholdt**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei **F. W. Hoff** und bei **Adolph Stempel**.

Löwenberg bei <

